



# Studienabschlussarbeiten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Eibl, Manuel:

Machttechniken in der Corona-Krise: Eine Foucaultsche Analyse.

**Masterarbeit, Wintersemester 2022**

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.91091>



## Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom  
Geschwister-Scholl-Institut  
für Politikwissenschaft

---

**2022**

Manuel Eibl

**Machttechniken in der Corona-  
Krise: Eine Foucaultsche Analyse.**

---

Masterarbeit bei  
Prof. Dr. Karsten Fischer  
2021

# Gliederung

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Die Corona-Pandemie mit Foucault denken</b> .....	<b>6</b>
<b>2.1 Zum Machtbegriff.</b> .....	<b>6</b>
<b>2.2 Macht, Wissen und Wahrheit.</b> .....	<b>9</b>
<b>2.3 Die vergleichende Analyse mit Foucault.</b> .....	<b>12</b>
<b>3. Regierungstechniken</b> .....	<b>15</b>
<b>3.1 Infektionskrankheiten als idealtypische Denkmodelle</b> .....	<b>18</b>
3.1.1 Lepra-Modell .....	<b>18</b>
3.1.2 Gesellschaftlicher Ausschluss und Herdenimmunität. ....	<b>20</b>
3.1.3 Pest-Modell. ....	<b>26</b>
3.1.4 Disziplin als Antwort auf die Pandemie .....	<b>30</b>
3.1.5 Pocken-Modell .....	<b>35</b>
3.1.6 Zwischen Disziplin und ausschließendem Liberalismus .....	<b>39</b>
<b>3.2 Biopolitik</b> .....	<b>46</b>
3.2.1 Biopolitisches Regieren in der Corona-Krise? .....	<b>46</b>
3.2.2 Biopolitik nach Foucault. ....	<b>49</b>
3.2.3 Neudeutungen der Biopolitik im Zuge der Pandemie .....	<b>54</b>
3.2.4 Biopolitischer Rassismus .....	<b>59</b>
<b>4. Der Panoptismus</b> .....	<b>62</b>
<b>4.1 Die Architektur des Panopticons</b> .....	<b>63</b>

<b>4.2 Disziplin</b> .....	<b>66</b>
<b>4.3 Panoptische Überwachung während der Pandemie</b> .....	<b>68</b>
4.3.1 Deutungs- und Anwendungsmöglichkeiten im 20. und 21. Jahrhundert .....	<b>68</b>
4.3.2 Post-Panoptische Disziplinierung .....	<b>70</b>
4.3.3 Das <i>Social Credit System</i> .....	<b>73</b>
4.3.4 Die Automatisierung der Macht .....	<b>76</b>
4.3.5 Die Herrschaft durch Daten und Zahlen .....	<b>80</b>
4.3.6 Die Panoptisierung der Demokratie .....	<b>84</b>
<b>4.4 Macht und Wissen in den Vereinigten Staaten und Brasilien</b> .....	<b>86</b>
<b>5. Fazit</b> .....	<b>90</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>94</b>

## ***1. Einleitung***

Seit ihrem Ausbruch im Dezember 2019 hielt die COVID-19-Pandemie die Welt in Atem und veränderte das alltägliche Leben in vielen Bereichen weitgehend. Nachdem sich das Virus zunächst in der chinesischen Provinz Wuhan ausbreitete, stieg auch die Zahl der Infektionen Anfang 2020 in Europa rasch an. Dabei fiel die Reaktion auf das Corona-Virus sehr unterschiedlich aus: Während China eine weitere Ausbreitung durch strikte Maßnahmen verhindern wollte, spielten die Präsidenten Trump und Bolsonaro die Gefahr herunter und waren rasch mit wachsenden Infektionszahlen und zahlreichen Todesopfern konfrontiert. Der Ernst der Lage zwang auch Deutschland zum Handeln und es folgte eine Schließung der Grenzen am 16. März sowie eine bundesweite Beschränkung der sozialen Kontakte. Bis Oktober 2020 belief sich die traurige Bilanz des Virus laut der Johns-Hopkins-Universität auf knapp eine Millionen Todesopfer und 36 Millionen Infizierte weltweit (Merkur 2020).

Als Reaktion auf die unerwartete Bedrohungslage durch das Virus konnten auf staatlicher Ebene unterschiedliche Versuche beobachtet werden, mit der Situation umzugehen. Auf eben diese richtet sich der Blick der folgenden Untersuchung, in deren Rahmen mit Hilfe von Michel Foucaults (1926-1984) Analysen der Macht und der Regierungstechniken die Krise in ihren politischen Zügen erfasst werden soll. Mit Ausnahme eines Sabbatjahres 1977 lehrte Michel Foucault von 1971 bis 1984 am Collège de France, wo er einen Lehrstuhl mit dem Namen „Geschichte der Denksysteme“ (Foucault 2004b: 7) innehatte. Foucault betrieb insbesondere eine Genealogie der Verhältnisse von Macht und Wissen (Foucault 2004b: 9), die als Grundlage der Untersuchung verwendet wird, denn wie nie zuvor war die Politik in solchem Umfang auf wissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen und nie zuvor richtete sie sich in derartigem Ausmaß nach ihren Handlungsempfehlungen. Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung derjenigen Machttechniken, die in der Corona-Krise weltweit angewandt wurden. Dabei soll aber nicht der Anspruch

erhoben werden, für jedes einzelne Land Daten, Zahlen und eine theoretische Kategorie zu finden. Es handelt sich in erster Linie um eine theoriegeleitete Untersuchung, die mit Beispielen unterlegt werden soll. Eine umfassende quantitative Erfassung ist daher nicht vorgesehen. Dennoch wird ein Großteil der verschiedenen Handlungsmöglichkeiten untersucht und beschrieben, sodass die gewählten Beispiele auch auf weitere Länder übertragen werden können.

Die Analyse gliedert sich in vier Abschnitte: 1.) Einleitende Erklärungen zu Foucaults Machtbegriff und der Beziehung von Macht, Wissen und Wahrheit. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich Foucault für eine vergleichende und systemübergreifende Analyse eignet. 2.) Ein Vergleich der staatlichen Maßnahmen im Umgang mit der Pandemie und eine Klassifizierung nach Foucaults Konzept der drei Infektionskrankheiten Lepra (Separierung und Ausschließung von Risikogruppen), Pest (Disziplinierung und lückenlose Kontrolle) und Pocken (individuelle Einpassung und internalisierte Disziplin). 3.) Eine Diskussion um die Verwendung des Begriffs der Biopolitik, welcher in der wissenschaftlichen Literatur häufig zur Beschreibung des staatlichen Handelns in der Krise herangezogen wurde. 4.) Die Untersuchung von Machtmechanismen, die stark auf Disziplin und umfassender Sichtbarkeit beruhen und sich damit in der Denktradition von Benthams Panopticon befinden. Benthams Prinzip wird in diesem Abschnitt metaphorisch auf das *Social Credit System* (SCS) in China während der Pandemie angewandt. Zusätzlich wird das Panopticon als verallgemeinerungsfähiges Prinzip auf die Techniken der Sichtbarmachung in demokratischen Staaten angewandt und seine Wirkungsweise erläutert.

Macht ist bei Foucault ein zentraler Begriff, dem er in seinen Arbeiten viel Aufmerksamkeit schenkt. Dabei interessiert ihn kaum die Macht von Einzelpersonen, welche seiner Meinung nach viel zu oft in der Vergangenheit Gegenstand der Untersuchung war. Viel eher sind es die Mechanismen der Macht, die Art und Weise wie Macht ausgeübt wird und wie sie sich entfaltet. Der Machtbegriff ist bei Fou-

cault untrennbar mit dem Wissensbegriff verbunden. In *Überwachen und Strafen* (1994) schreibt er, „dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“ (Foucault 1994: 39). Diesem Verhältnis widmet die folgende Untersuchung besondere Aufmerksamkeit, wenn es um das theoretische Problem geht, Foucault als Grundlage einer globalen Untersuchung zu verwenden, denn Foucault untersucht in seinen Werken lediglich die modernen, abendländischen und demokratischen Staaten. Da in der folgenden Untersuchung jedoch ein internationaler und systemübergreifender Vergleich auf die Maßnahmen in der Corona-Krise vorgenommen wird, muss zunächst geklärt werden, wie dies auf theoretischer Ebene mit Foucaults Denken vereinbar ist. Im Folgenden wird vorgeschlagen, dass sich eine derartige Untersuchung durchführen lässt, sofern sie sich auf den gemeinsamen Nenner der Wissen-Macht-Komplexe konzentriert, die während der Pandemie überall auf der Welt entstanden und die Möglichkeit bieten, Vergleiche anzustellen. An dieser Stelle soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die vorliegende Untersuchung keine rein komparative Arbeit ist, sondern auch dem Zweck dient, Machtsituationen und Regierungstechniken während der Krise mit Foucault zu bestimmen und zu beschreiben.

Im Rahmen seiner Analyse der Macht setzt sich Foucault mit drei Infektionskrankheiten auseinander. Die Pest, die Pocken und die Lepra dienen ihm dazu, neue Mechanismen zu erfassen (Foucault 2004a: 103). Wie im Folgenden gezeigt wird, beschäftigte sich Foucault in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts demnach mit Themen, die im Zuge der Corona-Krise wieder stark an Aktualität gewannen. Während Länder wie China auf strikte Maßnahmen und Verbote setzte, warteten Großbritannien und Schweden zunächst ab und hofften auf eine schnelle Durchseuchung der Gesellschaft, in deren Folge sich eine flächendeckende Herdenimmunität herausbilden sollte. Gleichzeitig versuchten sie diejenigen Menschen zu schützen, welche aufgrund ihres Alters oder wegen Vorerkrankungen zur

Risikogruppe gehörten. Dabei schlossen sie die entsprechenden Gruppen weitgehend vom sozialen Leben aus und riegelten konsequent alle Altersheime ab, sodass der Zugang erheblich erschwert wurde. Damit wandte die Regierung eine Machttechnik an, die Foucault als Lepra-Modell bezeichnet. Bei diesem Ausschlussritual war vorgesehen, bis zur Erforschung und Anwendung eines Impfstoffs, Betroffene von der Gesellschaft auszuschließen um Neuansteckungen zu verhindern, das Leben der Gesunden nicht zu gefährden und die ökonomische Leistungsfähigkeit des Landes nicht einzuschränken. Der Mechanismus erfährt hier eine umgekehrte Anwendung, die jedoch in beiden Fällen auf sozialem Ausschluss basiert: In den Zeiten der Lepra wurden die Kranken von den Gesunden getrennt und ausgesperrt, während es in der frühen Phase der Corona-Pandemie darum ging, besonders Gefährdete, wie Vorerkrankte und ältere Bevölkerungsschichten, zu schützen und „einzusperren“.

Andere Staaten wie Italien und China hingegen reagierten auf die Krise mit strenger Kontrolle und Disziplin. Sie erließen umfassende Ausgangssperren und riegelten ganze Städte und Regionen ab, wie es in Mailand und der chinesischen Provinz Hubei der Fall war. Foucault beschreibt mit dem Pest-Modell eine Art der Machtausübung, die auf sehr ähnlichen Prinzipien fußt und in welcher die Ausübung von Disziplinarmechanismen eine fundamentale Rolle spielt. Länder wie Deutschland oder Südkorea verfolgten hingegen eine liberale Strategie, die Foucaults Pocken-Modell ähnelt. Ohne die strikte Ausübung von Disziplin setzten diese Länder auf sanfte Maßnahmen und eine statistische Erfassung der Krankheit, um ihre freiheitlichen Grundwerte nicht zu gefährden.

Daran anschließend wird der Frage nachgegangen, inwieweit Foucaults Konzept der Biomacht auf das politische Handeln anwendbar ist. Mit der Biomacht beschreibt Foucault Machttechniken, welche, anstelle des Individuums, die ganze Bevölkerung zum Ziel haben. Die Macht konzentriert sich dabei auf das Leben und eine von biologischen Prozessen durchdrungene Population. Ihr Interesse gilt

der allgemeinen Gesundheit, welche sie zu mehren und zu verteidigen versucht. In der frühen politikwissenschaftlichen Forschung zur Corona-Pandemie herrscht allerdings Unklarheit darüber, ob oder inwieweit der Begriff auf die Krise übertragbar ist. Die Nähe des Begriffs zum Rassismus und der Umstand, dass sich dieser nicht nur über die Gesundheitspolitik sondern ebenfalls stark über die Regulierung der Bevölkerung definiert, erschweren dabei eine Anwendung. Wie einige Aspekte dennoch übertragbar sind und eine mögliche Anwendung auf die Corona-Pandemie aussehen könnte, wird in diesem dritten Abschnitt untersucht. Zusätzlich wird in diesem Kontext der Versuch unternommen, das Erforschen von Impfstoffen an der muslimischen Minderheit der Uiguren in China als biopolitischen Rassismus zu deuten.

Im Fokus des vierten Abschnitts steht mit dem Panoptismus eine Machttechnik, die Foucault ebenfalls in *Überwachen und Strafen* ausführlich beschreibt. Dabei handelt es sich einerseits um eine Form der Machtausübung, bei welcher den Zielpersonen eine lückenlose Überwachung suggeriert wird und in deren Folge sie Macht gegen sich selbst ausüben, während der Staat ohne einen größeren Personalaufwand Kontrolle ausüben kann. Es wird die These vertreten, dass die chinesische Führung mit dem SCS ihre Bevölkerung einem Mechanismus unterwirft, welcher dem panoptischen Prinzip im Wesentlichen gleichkommt. Im Rahmen des SCS wird jeder Bürger hinsichtlich seines sozialen, ökonomischen und politischen Verhaltens öffentlich bewertet. China nutzt dieses System intensiv während der Pandemie, um seine strikten Maßnahmen umzusetzen und überträgt der Gesellschaft die Aufgabe, sich weitgehend selbst zu kontrollieren. Der ständigen Sichtbarkeit durch ihre Mitmenschen ausgesetzt, üben die Individuen Macht über sich und andere aus. Wer sich beispielsweise nach der Rückkehr aus einer gefährdeten Region nicht den Behörden meldet und sich nicht selbstständig in Quarantäne begibt, muss mit einer Abstufung des persönlichen *Scores* und den damit verbundenen materiellen und sozialen Konsequenzen rechnen.

Eine panoptische Kontrolle im Sinne ständiger Sichtbarkeit und Disziplinierung war jedoch auch in anderen Staaten zu beobachten. Durch das stete Sammeln von Zahlen und Daten folgte eine gewisse Transparenz, die sich über soziale Kontakte, den persönlichen Gesundheitszustand und den individuellen Bewegungsraum erstreckte. Dabei entstanden neue Technologien der Informationsbeschaffung, wie beispielsweise Tracing- und Tracking-Apps. Einen Gegenentwurf hierzu stellte das Vorgehen von Trump und Bolsonaro dar, die zunächst Maßnahmen verweigerten und Handlungsempfehlungen aus der Medizin ignorierten. Dies hatte in beiden Ländern innenpolitischen Widerstand zur Folge und sorgte in Brasilien sogar dafür, dass Teile des organisierten Verbrechens eine Ausgangssperre in den Favelas von Rio de Janeiro durchsetzten (Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020a).

## ***2. Die Corona-Pandemie mit Foucault denken***

### ***2.1 Zum Machtbegriff***

Die Macht spielt in Foucaults Werken eine zentrale Rolle. Eine Analyse derselben führt zu unterschiedlichen Machttypen, welche Foucault in mehreren Arbeiten untersucht (Ruoff 2009: 146). Der Begriff wurde laut Foucault in seinen feinen Mechanismen und Strategien historisch nie in die Tiefe hinein erforscht. Im Blickpunkt waren zuvor meist nur jene Menschen die Macht besaßen, was zu einer anekdotischen Erzählung der Geschichte von Königen und Generälen führte (München 2012: 32). Bei der Untersuchung des Machtbegriffs will Foucault keine allgemeine Theorie der Macht aufstellen. Ihn interessiert vielmehr die Analyse der Machtmechanismen, denn er will wissen, welche Wege die Macht nimmt, wie sich etwas ereignet, wo und zwischen wem dies geschieht, welche Verfahren angewandt werden und welche Wirkung die Macht erzielt (Foucault 2004a: 13, 14).

Foucaults Auseinandersetzung mit der Macht fängt mit der traditionellen, juridi-

schen Macht des Königtums an. In *Wahnsinn und Gesellschaft* (1978) beschreibt er die historischen Begebenheiten des Absolutismus, die eine Konzentration der Macht im König selbst vorsahen (Ruoff 2009: 146). Zu dieser Zeit fungierte die Macht als Abschöpfungsdistanz und Ausbeutungsmechanismus. Sie war das Zugriffsrecht auf Materialien, Körper und das Leben selbst und „sie gipfelte in dem Vorrecht, sich des Lebens zu bemächtigen, um es auszulöschen“ (Foucault 1983: 162). Die Macht des Königs äußerte sich mitunter darin, dass große Internierungshäuser geschaffen wurden. Mit der Methode der Ausschließung kommt die Macht bei Foucault schließlich in *Die Ordnung des Diskurses* (1991) erneut auf. Gegenstand der Untersuchung ist aber nicht mehr das Internierungshaus, sondern der Diskurs. Dabei funktioniert die Macht „in der Form des Willens zum Wissen als Ausschließung für den Diskurs“ (Ruoff 2009: 146). Der Diskurs wird durch das Wissen auf eine positive Gestalt des Sprechens beschränkt, welches die Wahrheit sicherstellen soll. Der Wille zu einem wahren Diskurs ist Ausdruck der Macht und des Begehrens. Macht „erscheint im Willen zum Wissen als die Ausschließung des falschen Diskurses“ (Ruoff 2009: 146).

Ab den 1970er Jahren entwickelte Foucault eine „Analytik der Macht“ (Ruoff 2009: 147), welche den souveränen Begriff der Macht um den depersonalisierten Machtbegriff erweitert. Macht ist demzufolge keine Eigenschaft, die Einzelpersonen oder einer regierenden Gruppe zugeschrieben wird. Vielmehr verbindet sie sich mit gesellschaftlichen Anforderungen und Eigenschaften. Sie ist etwas, das sich entfaltet und weniger etwas, das jemand besitzt. Sie verfügt über mehrere partikuläre Zentren und weist plurale Ursprünge nach dem Verständnis der Mikrophysik auf. Diese kleinen Brandherde werden bei Foucault auch als Disziplinen bezeichnet und bündeln sich in Institutionen des Staates. Dieser Machttyp hat das Ziel, den Körper zu dressieren (Disziplinarmacht). Eine verallgemeinerte Form des Machttyps untersucht Foucault in *Überwachen und Strafen*, den er als Panoptismus bezeichnet (Ruoff 2009: 147) und auf den in Abschnitt 4 (Der Panoptis-

mus) noch einmal vertieft eingegangen wird.

In den Ausführungen zu *Der Wille zum Wissen* (1983) überarbeitet er schließlich sein Verständnis von Macht noch einmal und betont statt dem juristischen Machtbegriff die Bedeutung des strategischen Machtbegriffs, welcher sich mit den Untersuchungen zur Biomacht abzuzeichnen beginnt. Die letzte Ergänzung zur Machttheorie erfolgt im Kontext der Erforschung der Gouvernamentalität. Dabei wendet er die Machttheorie großflächig auf die Gesamtheit der Gesellschaft an und stellt eine Verbindung von Politik und Macht her. Eine Vorform der Gouvernamentalität, in Folge einer Geschichte der Individualisierungsprozesse, ist die vom christlichen Glauben geprägte Pastormacht (Ruoff 2009: 147). Sowohl die Pastoral- als auch die Biomacht können äußerst kreativ auftreten. Auch die Körpertechnologien einer Disziplinarmacht können im Sinne des strategischen Machtbegriffs innovative Züge aufweisen. Die juristische Macht ist dagegen eher mit einer gewissen Erfindungslosigkeit gekennzeichnet, die sich auf die bloße Wirkung als Verbot bezieht und nicht auf ihre Technologien. Mit der Einführung der Biomacht konzipiert Foucault nicht bloß einen Machttyp, sondern er kritisiert damit gewissermaßen auch den juristischen Begriff der Macht in der Art, wie er ihn in *Die Ordnung des Diskurses* entwickelte (Ruoff 2009: 150).

Obwohl Foucault seiner Aussage zufolge keine neue Theorie der Macht aufstellen will, hat er doch eine eigene Vorstellung von ihrem Wesen. Macht ist für Foucault keine Substanz oder ein Fluidum, sondern ein „Ensemble von Mechanismen und Prozeduren“ (Foucault 2004a: 14), deren Funktion es ist, „Macht zu gewährleisten, selbst wenn sie dies nicht erreich[t]“ (Foucault 2004a: 14). Die Macht „gründet sich nicht auf sich selbst und geht nicht aus sich selbst hervor“ (Foucault 2004a: 14). Sie ist eine mehr oder minder organisierte und koordinierte Ansammlung von Relationen. Für Foucault ist sie kein allgemeines Herrschaftssystem oder gar die Regierungsmacht. Sie ist vielmehr die Diversität von Kräfteverhältnissen eines Gebiets, die es organisieren und bevölkern (Mümken 2012: 33).

Foucault geht von der Allgegenwärtigkeit der Macht aus. Nicht weil sie im Begriff ist, alles zu umfassen, sondern weil die Macht von überall her kommt. Sie besitzt kein Zentrum und kann nicht weggenommen, erworben, geteilt, verloren oder bewahrt werden, denn sie wird nicht als Struktur, Institution oder die Stärke einiger Mächtigen gedacht, da sie vielmehr ein Name ist, welcher einer komplexen Situation in der Gesellschaft gegeben wird. Institutionen stellen keinen Ursprung oder eine Wesenheit der Macht dar, auch wenn ihnen Machtverhältnisse inhärieren (Mümken 2012: 33). Dennoch kann sich Macht in Regelsystemen, Strategien oder Komplexen verfestigen (Detel 1998: 28). Mümken schreibt dazu: „Die Macht in dem Sinne, dass etwas von Natur aus Macht wäre, gibt es für Foucault nicht“ (Mümken 2012: 33). Negative Macht hat oft Einschränkung, Normierung und Kontrolle zur Folge, setzt aber gleichzeitig auch positive Energien frei (Detel 1998: 28).

## ***2.2 Macht, Wissen und Wahrheit***

Zur Macht gesellen sich zudem die Begriffe der Wahrheit und des Wissens, denn sie sind in Foucaults Denken eng miteinander verknüpft. Mit ihnen lassen sich Foucault zufolge die Machtverhältnisse moderner Gesellschaften umschreiben. Die Macht ist Ausgangspunkt vom Wissen (Mümken 2012: 39, 40), sie bringt es hervor, fördert und nutzt es aus. Außerdem schreibt Foucault, „dass Macht und Wissen sich unmittelbar einschließen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“ (Foucault 1994: 39). In *Analytik der Macht* schreibt Foucault, man wisse seit Plato, „dass Wissen nicht völlig unabhängig von der Macht existieren kann“ (Foucault 2005: 146). Der Fortschritt wissenschaftlichen Wissens ist nicht denkbar ohne die Machtmechanismen

(Foucault 2005: 146). Mit seiner Analyse moderner Machtmechanismen will Foucault zeigen, welche Wirkungen das Wissen hervorruft, welche in der Gesellschaft aus Konfrontationen, Gefechten und Kämpfen hervorgehen und in ihr ablaufen (Foucault 2004: 14a).

Macht und Wissen, Regierung und Wissenschaft stehen in einem Verhältnis zueinander. Die Kunst des Regierens ist gleichzeitig Macht und Wissen, Entscheidung und Wissenschaft (Foucault 2004a: 503, 504). Wissen und Wissenschaft sind bei Foucault aber nicht identisch. Wissen ist lediglich zwingende Vorbedingung der Wissenschaft, umgekehrt braucht das Wissen jedoch keine Wissenschaft. Ohne eine diskursive Praxis existiert allerdings kein Wissen. Die sich daraus ergebende Hierarchie ist: 1. Diskursive Praxis, 2. Wissen und 3. Wissenschaft. Auch wenn die Praxis Wissen formt, kann das Wissen auf sie zurückwirken. „Das Wissen besteht aus den Regeln einer diskursiven Praxis“, welche Elemente kreiert und möglicherweise einen wissenschaftlichen Diskurs zur Folge hat (Ruoff 2009: 236).

Der Diskurs verbindet Wissen, Macht und Wahrheit. Macht und Diskurs befinden sich in einem Wechselverhältnis zueinander, wobei die Macht Teil der inneren Ordnung eines Diskurses ist. Das Beziehungsspiel in einem Diskurs beeinflusst die Machtverhältnisse. Wissen erzeugt Macht und umgekehrt. Es ist ein Irrglaube anzunehmen, dass die Ausübung von Macht ohne Wissen einhergeht (Mümken 2012: 40, 41). Es ist daher auch nicht möglich, dass die Beziehungen von Wissen und Macht „von einem Erkenntnisobjekt analysiert werden, das gegenüber dem System der Macht frei oder unfrei ist“ (Mümken 2012: 41).

Im Zusammenhang von Macht und Wissen spielt Wahrheit ebenfalls eine große Rolle. Es geht dabei nicht darum, Wahres von Falschem zu unterscheiden, sondern vielmehr um die Summe von Regeln, denen zufolge Wahres vom Falschen unterschieden sowie mit deren Hilfe das Wahre durch Machttechniken verknüpft wird. In die Herstellung von Wahrheit „geht bereits der Wille zum Wissen, der der Wille zur Macht ist, ein“ (Mümken 2012: 41). Foucault verbindet Wissen und Wahrheit

mit den Machttechniken und hebt die Trennung von wissenschaftlichen sowie nicht-wissenschaftlichen, als auch von falschen und wahren Diskursen auf. Es ist die Macht, welche die Wahrheit letztlich bestimmt (Mümken 2012: 41). Politische Auseinandersetzungen sind Bestandteil von Machtbeziehungen und Widerstand ist nie abseits der Macht zu verorten. Ständig befinden wir uns in der Macht, in der es kein absolutes Draußen gibt. Deswegen sind politische Auseinandersetzungen immer auch ein „Kampf um die Wahrheit“ (Mümken 2012: 42).

In *Überwachen und Strafen* vollzieht Foucault einen Schritt in seiner Untersuchung zum Wissen und die Genealogie beginnt, sich seiner vorher betriebenen Archäologie des Wissens gegenüber durchzusetzen. Dem Wissen wird nun ein völlig anderer Status zugesprochen, da es sich von diesem Punkt an unter der Wirkung der Macht befindet. Damit sind keine emanzipatorischen Wissenskomplexe gemeint, sondern zahlreiche Körpertechnologien, welche in der Mikrophysik der Macht zur modernen Disziplinargesellschaft führen. Die Macht wurde zum neuen Ausgangspunkt des Wissens. Das Wissen braucht seinen Grund nicht mehr in der Sprache oder etwas anderem zu suchen, denn es gibt ein anderes Prinzip zur Erzeugung (Ruoff 2009: 237).

Macht und Wissen sind keinesfalls identisch. Das Wissen grenzt sich ab, da es mittels der historischen Analyse dazu im Stande ist zu verstehen, wie Macht entsteht und Einfluss nimmt. Auch Erkenntnis und Wissen sind nicht das selbe. Mit dem Wissen zielt Foucault auf den Prozess ab, welcher das Subjekt verändert, indem dieses erkennt. Dieser Prozess gestattet dem Subjekt, sich zu verändern und lässt es gleichzeitig das Objekt konstruieren. Erkenntnis ist der Aufwand, der es ermöglicht erkennbare Objekte zu mehren, zu ihrer Erkennbarkeit beizutragen und für ein Verständnis ihrer Rationalität zu sorgen, wobei das Subjekt in der Forschung unveränderlich und fest bleibt (Ruoff 2009: 237, 238).

Foucault interessiert sich für die Schnittstelle von Macht und Wissen, zwischen Macht und Wahrheit. Er will herausfinden, auf welche Weise die Macht auf Kör-

per abzielt, sich mit bestimmten Wissensformen verbindet und dabei Effekte erzielt, die mehr als nur diskursiv und nicht immer nur körperlich sind. Die konzeptuelle Verbindung von Macht und Wissen ist die Innovation in *Der Wille zum Wissen*. Foucault bezeichnet diese als ein „Dispositiv“, eine Gesamtheit aus Diskursen, architektonischen Einrichtungen und Institutionen, also Ungesagtes und Gesagtes mit der Ausrichtung auf einen strategischen Effekt (Sarasin 2012: 159).

### ***2.3 Die vergleichende Analyse mit Foucault***

Beim Umgang mit dem Corona-Virus griffen Politiker, Wissenschaftler, Journalisten und Verschwörungstheoretiker allesamt auf das Mittel des Vergleichs zurück. Sie verglichen die Zahl der Neuinfektionen, die Todeszahlen und die von Land zu Land unterschiedlichen Arten, das Virus zu bekämpfen. Nach Nietzsche könnten wir behaupten, in einem Zeitalter des Vergleichs zu leben. Auch wenn Vergleiche schon früher angestellt wurden, so beschäftigten sich Menschen jeder Altersschicht wie nie zuvor mit dieser Praxis. Der Vergleich sorgte dabei für Orientierung und half, Argumente zu begründen (Epple 2020: 25). Seit dem 18. Jahrhundert ist er eine wichtige Methode in der Wissenschaft, die sowohl auf Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten testen kann (Epple 2020: 26, 27). Schon früh beeinflusste die wissenschaftliche und vergleichsbasierte Wahrheitsfindung die Argumente der deutschen Bundesregierung und einen großen Teil der öffentlichen Meinung. Christian Drosten, Virologe und Institutsdirektor an der Charité, wurde schließlich zum Gesicht dieser Entwicklung in Deutschland (Epple 2020: 28).

Auch in der Politikwissenschaft ist der Vergleich ein bewährtes Mittel der Erkenntnisgewinnung. Foucault als theoretische Grundlage für einen internationalen Vergleich heranzuziehen, mag zunächst allerdings kontraintuitiv erscheinen. Seine Analyse der Gouvernementalität beinhaltet eine Untersuchung der Verfahren, In-

stitutionen, Techniken und komplexen Formen der Macht. Die Gouvernentalität selbst ist das Resultat des Vorgangs, durch welchen sich der mittelalterliche Gerechtigkeitsapparat ab dem 15. Jahrhundert zum Verwaltungsapparat entwickelt und sich schrittweise gubernementalisierte. Am Ende steht der moderne abendländische Staat, den Foucault untersucht und von dem er eine Genealogie herausarbeitet (Ruoff 2009: 130). Foucault interessiert, wie sich Macht Gehorsam verschafft und wie sie herrscht. Die Technologie entwickelte sich ab dem 17./18. Jahrhundert stark weiter und sucht sich ständig neue Wege. Gegenstand der Analyse ist die Gesellschaft, welche der Strafgesetzgebung unterworfen ist. Dabei unterscheidet Foucault die Gesellschaften von Frankreich, Italien und Deutschland, es besteht eine Differenz zwischen ihren Systemen. Die Organisation, welche der Macht Wirksamkeit verleiht, ist jedoch eine gemeinsame (Foucault 2005: 144). Angesichts von Foucaults Untersuchungseinheiten, die sich vornehmlich auf demokratische Staaten in Europa beschränken, muss die Frage gestellt werden, ob Foucaults Analytik der Macht auch als theoretische Grundlage einer Untersuchung sinnvoll ist, die andere Regierungssysteme und verschiedene geografische Räume mit einschließt. Da im Folgenden neben den modernen, abendländischen Staaten auch Länder aus Asien und Amerika sowie autoritäre Staaten wie beispielsweise China analysiert werden, muss diese Frage zunächst geklärt werden. In *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* (2004a) schreibt Foucault, dass seine Analyse der Macht durchaus zu einer globalen Gesellschaftsanalyse werden kann. In seinen Augen soll eine Untersuchung der Machtmechanismen vor allem die Wirkungen des Wissens zeigen, welche aus der Gesellschaft und ihren Konfrontationen und Kämpfen hervorgehen (Foucault 2004a: 15). Diesem Gedanken folgend werden die vielfältigen Wirkungen des Wissens – und damit auch der Macht – als Startpunkt und Grundlage der folgenden Untersuchung genutzt, um einen internationalen Vergleich anzustellen. Überall auf der Welt wurden seit dem Ausbruch der Pandemie Informationen über das Virus und die Bevölkerung gesammelt. Welche Übersterb-

lichkeit ist zu erwarten? Wie kann ein geeigneter Impfstoff entwickelt werden? Wann ist das Ansteckungsrisiko am höchsten? Mit zahlreichen Maßnahmen reagierte die politische Führung weltweit auf der Grundlage medizinischer Erkenntnisse, doch auch weitere Wissensfelder wurden unter dem Motto der Seuchenbekämpfung erschlossen. Apps erzeugten Bewegungsprofile, zahlreiche Statistiken sorgten für wissenschaftliche Erkenntnisse und Drohnen halfen der Polizei Informationen über die Einhaltung der Ausgangssperren zu erhalten und Fehlverhalten zu sanktionieren. Der Wissens- und Macht-Komplex bietet unzählige Möglichkeiten, die Staaten in der Krise zu vergleichen. Dabei geht es um den Umgang der Macht mit eben jenen Wissensfeldern. Um die unterschiedlichen Anwendungen der Macht, die verschiedenen Regierungstechniken und die Wahl der Mittel, die im Umgang mit dem Virus genutzt wurden.

Das verbindende Element sind jene Techniken, jene Anwendungen der Macht, die sich auf das Wissen selbst konzentrieren. Oberstes Ziel war weltweit die Bekämpfung des Virus und dieser Kampf wurde über die Herstellung von Macht-Wissenskomplexen geführt. Die Politik erteilte den Auftrag, Impfstoffe zu erforschen, Informationen über soziale Kontakte in Erfahrung zu bringen um Infektionsketten zu unterbrechen und den Virus in seiner Wirkungsweise und seinen Ausprägungen zu erforschen. Auf dieser Basis wurden anschließend Handlungsoptionen abgeleitet und teils in sehr unterschiedlicher Weise umgesetzt. Überall trat Wissen im Zusammenspiel mit Macht auf und bietet auf dieser Grundlage die Möglichkeit, eine vergleichende Analyse vorzunehmen und Unterschiede oder Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, um eine globale, systemübergreifende Analyse mit Hilfe von Foucault vorzunehmen.

### ***3. Regierungstechniken nach Foucault***

Foucault untersuchte seinerzeit den politischen Umgang mit den drei Infektionskrankheiten der Pest, der Lepra und den Pocken, die ihm Modell standen für drei unterschiedliche Varianten des Regierens. Diese besitzen auch heute noch Relevanz und helfen uns dabei, staatliche Verhaltensweisen im Angesicht der Corona-Pandemie besser zu verstehen. Foucault verwendete sie als Denkmodelle, um die Ausprägungen der Macht idealtypischen Modellen zuzuordnen (Sarasin 2020). Dabei zeigte er, wie Machttransformationen in Extremsituationen, wie dem Erstarken der Pest im 17. Jahrhundert, entstanden und gefestigt wurden. Diese beschrieb er keinesfalls als Ausnahmesituationen, sondern als den Beginn neuer und allgemein geltender Verhältnisse, welche auch nach der Seuche durchaus weiter Bestand haben können. Dabei ging es ihm nicht darum, die Maßnahmen während der Seuchen zu kritisieren, sondern um die Beschreibung der Entstehung, Festigung und Normalisierung neuer Machtparadigmen in allen Körpern und Köpfen (Hubatschke 2020).

Bereits wenige Monate nach Ausbruch der Pandemie nutzte Sarasin (2020) im März 2020 Foucaults Modelle der Infektionskrankheiten, um staatliche Reaktionen in der Krise zu unterscheiden. Er interpretierte die strikte und autoritäre Politik Chinas als Disziplinarmechanismus im Sinne von Foucaults Pest-Regime und deutete den auf Ausschließung der vulnerablen Bevölkerungsschichten beruhenden Versuch Großbritanniens, eine Herdenimmunität durch eine schnelle Durchseuchung der Bevölkerung zu erhalten, als die Anwendung des Lepra-Modells. Das Pocken-Modell sah er in den Reaktionen von Deutschland oder Südkorea manifestiert, welche auf liberale Maßnahmen und eine weitgehende Selbstinzucht-nahme der Bürger setzten. Drei Tage nach Veröffentlichung von Sarasins Einordnung der Krise erschien auch in der WirtschaftsWoche ein Artikel von Schnaas (2020), in welchem der gleiche Versuch unternommen wurde, die drei Infektionskrankheiten auf Regierungstechniken in der Krise zu übertragen. Einen ähnlichen

Versuch unternahm auch Schaffar (2020), welcher verschiedene politische Reaktionen diskutierte. Schaffar unterschied ebenfalls drei idealtypische Strategien: 1.) eine autoritär-polizeiliche (disziplinäre) Strategie, 2.) eine demokratisch-solidarische und biopolitische Strategie und 3.) eine neoliberale Strategie. Die autoritär-polizeiliche Strategie beruht ebenfalls auf Foucaults Konzept der Disziplinarmacht und zielt vor allem auf Quarantäneregelungen und die Ausübung von Kontrolle ab, um die Bewegung der Menschen weitestgehend zu unterbinden und Neuansteckungen zu verhindern (Schaffar 2020). Sie wird im Folgenden allerdings unter Foucaults Bezeichnung des Pest-Modells untersucht, wenngleich beide Konzepte die selbe Intention verfolgen.

In Schaffars zweiter Strategie „einigen sich die Mitglieder der Gemeinschaft auf Regeln, die – wenn sie ohne Unterschied von allen befolgt werden – das Überleben einer größtmöglichen Zahl garantieren“ (Schaffar 2020). Als Beispiel dient ihm die in Tschechien eingeführte Maskenpflicht für die biopolitische Strategie. Die Maskenpflicht wurde als Forderung einer Bewegung an die politische Führung herangetragen und in den Medien populär gemacht. Entgegen dem Rat der WHO und des anfänglichen Widerstands der tschechischen Regierung konnte sich die Bewegung durchsetzen und veranlasste die Regierung dazu ein Gesetz zu verabschieden, welches das Tragen von Masken gesetzlich verpflichtet. Dabei handelte es sich um „einen demokratischen Akt der Wissensproduktion sowie der Willens- und Konsensbildung 'von unten'“ (Schaffar 2020). Der zentrale Punkt hinter dieser Idee ist die Orientierung an Solidarität und eine Abwägung nach pragmatischen Aspekten zwischen persönlichen Einschränkungen und Freiheiten (Schaffar 2020). Der biopolitischen Regierungstechnik wird jedoch in Abschnitt 3 ein extra Kapitel gewidmet und deswegen an dieser Stelle nicht weiter diskutiert. Bei den neoliberalen Strategien stehen dagegen „Individuum und individueller Schutz“ (Schaffar 2020) im Mittelpunkt. Dabei schätzt jede Person mit Bezug auf die eigene, gesundheitliche Verfassung selber ab, wie sie sich verhalten möchte.

„Schutz wird als Risikomanagement konzeptualisiert und privatisiert“ (Schaffar 2020). Beispielhaft hierfür sieht Schaffar den Aufruf des türkischen Präsidenten Erdoğan, freiwillig in Quarantäne zu gehen, sofern man das für richtig halte (Schaffar 2020). Damit gleicht diese Strategie allerdings dem Lepra-Modell, denn vulnerable Schichten müssen sich infolgedessen isolieren, um der Gefahr einer möglichen Ansteckung zu entgehen. Das entscheidende Kriterium bleibt der gesellschaftliche Ausschluss, der hier in Kauf genommen wird und über welchen sich die Macht entfaltet. Dieser Weg mag zwar wie das Pocken-Modell als liberal bezeichnet werden, ist in seiner Form insofern aber auch sozial-darwinistisch, da er die Gesundheit der anfälligeren Bevölkerungsteile, jungen und gesunden Bürgern gegenüber, einer größeren Gefahr aussetzt, sofern sie den gesellschaftlichen Ausschluss nicht hinnehmen. Angesichts der rasch fortschreitenden Infektionszahlen wurde jedoch schnell klar, dass eine solche Strategie nicht zielführend sein kann. Im April lenkte die Regierung in Ankara ein und verhängte einen *Lockdown*, wenn auch zunächst nur für zwei Tage. Dafür galt bereits vorher eine Ausgangssperre für Alte und Kranke sowie unter 18-Jährige (Avenarius 2020), die erneut dem Ausschlussritual des Lepra-Modells gleichkommt.

Demirović vereint hingegen den Ansatz der Disziplinarmacht mit dem Konzept der Biomacht und sieht eine Kombination der Machttechniken im Kommen, „die sich mit digitalisierten Kontrollmechanismen verschränken“ (Demirović 2020). Foucault selbst ließ den Begriff der Biopolitik aber früh wieder fallen und Sarasin hält dessen Anwendung im Umgang mit der Corona-Pandemie nur sehr bedingt für geeignet (Sarasin 2020). Hubatschke sieht derartige Versuche ebenfalls kritisch und verweist darauf, dass das Konzept zwar heute noch aktiv ist, es sich aber zumindest verändert hat (Hubatschke 2020). Dennoch gibt es einige Beobachter, welche das Konzept zur Beschreibung der staatlichen Maßnahmen während der Corona-Pandemie heranziehen (Demirović 2020; Schaffar 2020; Frick 2020; Stroenegger 2020; Ostheimer 2020). Aus diesem Anlass wird im Anschluss an die Un-

tersuchung der drei Infektionskrankheiten diskutiert, ob und inwieweit die Biopolitik auf die Pandemie anwendbar ist.

Die meisten Versuche, den Umgang mit der Krise mit Foucault geistig einzuordnen, gehen nicht über eine oberflächliche Betrachtung hinaus. Im Gegensatz zu diesen Ansätzen wird im Folgenden eine Untersuchung durchgeführt, die weiter in die Tiefe geht und eine umfassendere Anwendung von Foucaults Theorien auf die Corona-Krise vorsieht. Dabei wird zudem ein längerer Untersuchungszeitraum als in den bisherigen Untersuchungen miteinbezogen, der vom ersten Auftreten des Virus im Dezember 2019 bis zum Dezember 2020 reicht. Die hier vorgenommene Analyse ist daher eine Interpretation der Geschehnisse und Entwicklungen der ersten zwölf Monate, die bereits zahlreiche Ansatzpunkte zur theoretischen Einordnung bieten. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass diese Arbeit keine endgültige Bewertung der Krise darstellt, sondern lediglich die politikwissenschaftliche Untersuchung der frühen Geschehnisse.

### ***3.1 Infektionskrankheiten als idealtypische Denkmodelle***

#### ***3.1.1 Lepra-Modell***

Gleich zu Beginn von *Wahnsinn und Gesellschaft* beschreibt Foucault, wie die Lepra aus Europa verschwand. Jahrhundertlang gehörten die Flächen der Leprakranken nicht zum menschlichen Raum. Die Zahl der Leprosorien, der „Stätten der Verdammnis“ (Foucault 1973: 19), soll bis zum Ende der Kreuzzüge in ganz Europa noch bei 19.000 gewesen sein, bis diese sich ab dem 15. Jahrhundert allmählich leerten (Foucault 1973: 19). Dieser Umstand ließ sich aller Wahrscheinlichkeit nach weniger auf die damals ausgeübten und obskuren medizinischen Praktiken zurückführen, als vielmehr auf die praktizierte Absonderung der Infizierten und den Bruch mit dem orientalischen Raum, welcher sich nach den

Kreuzzügen ereignete (Foucault 1973: 21, 22). Betroffene wurden in einer „geheiligten Entfernung“ (Foucault 1973: 22) gehalten und in einer „inversiven Exaltation“ (Foucault 1973: 22) gebannt. Doch auch nachdem sich die Leprosorien gelehrt hatten, hielten sich laut Foucault diejenigen Bilder und Werte, die mit dem Leprakranken verbunden waren. Der soziale Ausschluss blieb erhalten:

„Die Lepra verschwindet, die Leprakranken sind fast vergessen, aber die Strukturen bleiben. Oft kann man an denselben Orten zwei oder drei Jahrhunderte später die gleichen Formen des Ausschlusses in verblüffender Ähnlichkeit wiederfinden. Arme, Landstreicher, Sträflinge, und »verwirrte Köpfe« spielen die Rolle, die einst der Leprakranke innehatte, und wir werden sehen, welches Heil von diesem Ausschluß für sie selbst erwartet wird oder für diejenigen, die sie ausschließen. Mit einem ganz neuen Sinn und auf einer völlig anderen Entwicklungsstufe bestehen die Formen fort, insbesondere jene bedeutendere Formen einer rigorosen Trennung, die in sozialem Ausschluß, aber geistiger Reintegration besteht.“ (Foucault 1973: 22, 23)

Die Leprakranken wurden ausgeschlossen, ausgesetzt und verbannt, man ließ sie zu einer Masse verkommen, welche sich nicht zu differenzieren lohnte (Foucault 1994: 254, 255). Ab dem 15. Jahrhundert lösten zunächst die Geschlechtskrankheiten die Lepra ab und Betroffene wurden in Leprosorien aufgenommen. Es entstand damit eine neue Lepra, die jedoch schnell zur Normalität wurde und sich im 16. Jahrhundert in die Gemeinschaft der Krankheiten einreihete, welche eine Behandlung erforderten. Die Ärzte nahmen sich den Betroffenen an und die Krankheit wurde im Unterschied zur Lepra rasch zu einer medizinischen Problematik (Foucault 1973: 23, 24). Das wirkliche Erbe der Lepra ist nach Foucault allerdings der Wahnsinn, welcher mit einer Latenzzeit von knapp zwei Jahrhunderten den

Platz der Lepra einnahm und eine Reaktion des Ausschlusses und der Trennung zur Folge hatte, bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts auch dies ein Ende fand (Foucault 1973: 25). Der Umgang mit dem Wahnsinn veranlasste die Menschen, Geisteskranke in Narrentürme wegzusperrern, sie aus der Stadt zu jagen oder sie sogenannten Narrenschiffen mitzugeben, welche sie der Gesellschaft dankenswerter Weise abnahmen (Foucault 1973: 25, 26).

Die Macht trennt im Lepra-Modell die Kranken von den Gesunden, um die sich im Anschluss kaum mehr gekümmert wird. Es kommt zu einer „Spaltung des binären Typs, zwischen jenen, die Leprakrank waren, und jenen, die es nicht waren“ (Foucault 2004a: 25). Auf das Lepra-Modell folgte ab dem 17. Jahrhundert mit dem Pest-Modell ein neues Machtregime, das Foucault auch als Disziplinarmacht beschreibt. Im Gegensatz zur Lepra wurden Devianten nun nicht mehr einfach weggesperrt, sondern einer strikten Disziplinierung unterzogen (Sarasin 2020).

### *3.1.2 Gesellschaftlicher Ausschluss und Herdenimmunität*

Das Lepra-Modell steht bei Foucault für Ausschließung, Verbannung, Separierung und Stigmatisierung (Schnaas 2020). Wie Foucault betont, konnten derartige Strukturen nach der Lepra weiter herrschen und es lassen sich während der Corona-Krise ähnliche Ansätze beobachten. So sprachen sich etwa die Regierungen von Schweden (Nazarewska 2020), England und den Niederlanden in der frühen Phase des Virus wochenlang dafür aus, besonders vulnerable Gruppen, das heißt Alte und Kranke, konsequent zu schützen, während man auf die rasche Durchseuchung der übrigen Bevölkerungsschichten hoffte, um die gewünschte Herdenimmunität zu erreichen und schnell wieder zur Normalität zurückkehren zu können. Alles ohne *Shutdown* und ohne größere, wirtschaftliche Auswirkungen. Schon früh stellte sich eine solche Strategie als undurchführbar heraus (Schnaas 2020)

und so stand das Gesundheitssystem in England vor dem Zusammenbruch. Der National Health Service (NHS) war nur unzureichend auf die Krise vorbereitet und auf den Intensivstationen gab es lediglich 5000 Beatmungsgeräte, was einer Zahl von sieben auf 100.000 Einwohnern entspricht. Deutschland hatte im Vergleich dazu 30 Geräte auf 100.000 Einwohner und das schon vor Beginn der Pandemie (Marquardt 2020). Doch auch in diesem Fall wäre es zu einem Kontrollverlust und einem Kollaps des Gesundheitssystems gekommen, wie Helge Braun, Chef des Bundeskanzleramts, im April erklärte (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020a).

Zwar stellte sich die riskante Strategie schon früh als undurchführbar heraus, doch auch in Deutschland wurden Stimmen laut, die ein frühes Ende der Einschränkungen forderten, was eine Einsperrung der Risikogruppen zur Folge gehabt hätte. Bereits nach der ersten Woche des *Shutdowns* im März 2020 äußerte sich der Stellvertretende der Unionsfraktion, Carsten Linnemann, kritisch über die Maßnahmen. Der Schaden für die Wirtschaft wäre nachhaltig und auf viele Jahre hinweg nicht kompensierbar, wenn die Wirtschaft nach Ostern nicht wieder hochgefahren werden würde. Innenminister Horst Seehofer gab jedoch früh zu verstehen, derartigen Forderungen nicht unter Inkaufnahme hoher Opferzahlen nachzukommen (Schnaas 2020).

Schließlich musste jedoch auch Boris Johnson einlenken und verhängte am 23. März einen *Lockdown* für ganz England, dem sich Wales, Schottland und Nordirland noch am selben Tag mit starken Restriktionen anschlossen. Der, im Vergleich mit anderen Staaten spät verhängte *Lockdown*, war Grund für die verhältnismäßig hohen Infektionszahlen im Land, die erst Mitte Mai langsam wieder zurückgingen. Bis August wurden 319.200 Fälle verzeichnet, wobei 41.400 Menschen starben. Die Dunkelziffer der Todesfälle dürfte allerdings um einiges höher ausgefallen sein, da zwischen Februar und Mitte Juni 63.000 Menschen mehr starben, als im selben Zeitraum ein Jahr zuvor. Eine derartig große Übersterblichkeit war in

keinem anderen europäischen Land zu beobachten. Der späte *Lockdown* fiel schließlich vergleichsweise lang aus und hatte massive Folgen für die Wirtschaft, die im zweiten Quartal des Jahres um 20,4 Prozent sank. Damit brach die Wirtschaft im Vereinigten Königreich so stark wie in keinem anderen Staat Europas ein (Bundeszentrale für politische Bildung 2020).

Mit Verweis auf die liberale Demokratie schlug Johnson zunächst den Weg der Herdenimmunität ein und überließ es den Engländern selbst, ob sie sich in Isolation begeben oder nicht (Freedland 2020). Noch bis Anfang März schüttelte der Premierminister sorglos überall Hände, sogar in einem Krankenhaus, das Corona-Patienten beherbergte. Johnson selbst sah das Land dem Virus gegenüber vorbereitet und verwies auf das fantastische Gesundheitssystem. Außerdem verfüge man über ein sehr gutes Testsystem und habe die Ausbreitung des Virus im Blick, so der Premier. Auf einer Pressekonferenz im Mai, der neben Johnson auch der medizinische Chefberater und Epidemiologe Chris Whitty anwesend war, wurden die Schlussfolgerungen einer Modellierung präsentiert. Dieser zufolge könnten sich bis zu 80 Prozent der Einwohner infizieren und zu einer entsprechenden Zahl an Toten führen. Allerdings wurden die Zahlen von Whitty heruntergespielt und behauptet, die Infektionszahlen würden vermutlich deutlich geringer ausfallen. Diese überaus optimistische Einschätzung wurde im Hintergrund von vielen anderen Wissenschaftlern, die ebenfalls in beratender Funktion für die Regierung tätig waren, allerdings nicht geteilt. Vielmehr waren sie der Überzeugung, das Virus würde mit katastrophalen Folgen im Land ausbrechen. Dieser Befund wurde mit Hilfe von hochrangigen Quellen, bestehend aus Interviews mit Staatsdienern und Wissenschaftlern sowie staatlichen Dokumenten bestätigt. Sie alle zeigten, dass wissenschaftliche Berater schon früh auf die katastrophalen Folgen des Virus hinwiesen. Die Dokumente zeigten aber ebenfalls, dass die wachsenden Befürchtungen sowohl der Regierung als auch der Öffentlichkeit über viele Wochen hinweg nicht eindeutig kommuniziert wurden. Doch auch Versäumnisse im wissenschaft-

lichen Bereich wurde öffentlich: Erst ab Mitte März untersuchten Johnsons medizinische Berater den strengen *Lockdown* als Handlungsoption, der bereits seit langem in China und anschließend auf dem europäischen Festland angewandt wurde. Viele Wissenschaftler verwarfen derartige Handlungsempfehlungen allerdings schnell mit der Begründung, die britische Bevölkerung würde derart tiefgreifende Einschränkungen nicht hinnehmen. Zudem waren einige Wissenschaftler nicht von einem Erfolg möglicher Quarantäne-Maßnahmen überzeugt (Grey/MacAskill 2020).

Johnson soll laut einem Bericht des *Independent* zufolge Expertenmeinungen ignoriert und so wichtige Maßnahmen über Wochen hinweg blockiert haben (Merrick 2020). Stimmen forderten schließlich angesichts der Versäumnisse im Vereinigten Königreich, Wissenschaftler und die Regierung müssten ihre Zusammenarbeit verbessern und für mehr Transparenz in dieser Kooperation sorgen, damit Strategien auch öffentlich diskutiert werden könnten. Auch die Forderung nach unabhängigen Beratern wurde laut. Bei derartigen Risiken müsste, so der Mathematikprofessor Michael Cates von der Cambridge University, der Fokus auf Daten und Methoden liegen, die zum Verständnis der Pandemie beitragen. Die Versäumnisse führten dazu, dass die Regierung das Corona-Virus wie ein gewöhnliches Grippe-Virus behandelten (Grey/MacAskill 2020). Der beinahe naive Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie Fehleinschätzungen hatten fatale Folgen, die erst spät korrigiert wurden. Ohne einen Strategiewechsel wäre der Kampf gegen das Virus weiter auf dem Rücken der ohnehin vorbelasteten Bevölkerungsteile ausgetragen worden, deren soziale Isolation zunächst als notwendiges Opfer betrachtet wurde.

Rituale der Ausschließung ließen sich während der Pandemie allerdings noch in weiteren Fällen beobachten. An die von Foucault beschriebenen Narrenschiffe erinnerte in der Corona-Krise die Lage einiger Kreuzfahrtschiffe, auf denen das Virus ausbrach. Von den Medien stark verfolgt wurde der Fall der Diamond

Princess, die im Februar von der japanischen Regierung für zwei Wochen unter Quarantäne gestellt wurde. Mit knapp 700 Infizierten war circa jeder fünfte an Bord betroffen. Durch die Entschlüsselung des Viren-Erbguts konnten Forscher herausfinden, dass die Übertragungskette durch einen einzigen japanischen Rentner ausgelöst wurde, welcher vor Inkrafttreten der kollektiven Quarantäneverordnung das Schiff wieder verließ (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020b). Die japanische Regierung beschloss, jeden der PCR-positiv getestet wurde, zu evakuieren und in Krankenhäusern zu isolieren. Die übrigen Passagiere sollten allerdings an Bord des Schiffes verweilen und sich auf ihren Zimmern in Quarantäne begeben. Zwar verhinderten die Schutzmaßnahmen an Board einen Anstieg der Infektionszahlen auf 2000, doch medizinische Forschungen konnten nachweisen, dass eine frühe Evakuierung aller Passagiere deutlich effektiver gewesen wäre. Aufgrund des hohen Personenaufkommens auf einer sehr begrenzten Fläche konnte sich das Virus an Bord schnell ausbreiten (Rocklöv et. al. 2020: 1). Das Kreuzfahrtschiff sorgte wie ein Narrenschiff für die binäre Trennung von Kranken und Gesunden, von Festland und Schiff. Die Macht nahm auch hier eine Spaltung vor, wenngleich eine gesellschaftliche Reintegration – und damit anders als im Fall der Geisteskranken – nur eine Frage der Zeit war. Trotzdem wurde die Methode der Separierung auf hoher See gewählt, die Kranken also in geheiligter Entfernung gehalten und ihnen trotz der medizinischen Notwendigkeit nicht gestattet, Land zu betreten. In Ermangelung eines Präzedenzfalles wurden die Entscheidungen auf einer unsicheren Basis getroffen, dennoch standen bereits Studien über Ausbrüche von Influenza-Viren auf anderen Kreuzfahrtschiffen zur Verfügung und belegten eine rasche Ausbreitung an Bord (Rocklöv et al. 2020: 1, 2).

Während die Erkenntnislage im Fall der Diamond Princess zu einer sehr frühen Phase im Februar noch nicht sonderlich umfangreich war, stellte sich die Situation in griechischen Flüchtlingslagern anders dar. Aus Angst, das Virus könne sich in Griechenland weiter ausbreiten, verhängte die Regierung in Athen über Monate

hinweg strikte Ausgangsbeschränkungen in den überfüllten Flüchtlingslagern. Die im März eingeführten Beschränkungen wurden im Juni 2020 verlängert, während die Regierung ankündigte, den Tourismus wieder eröffnen und den Flugbetrieb aufnehmen zu wollen. Aufgrund der räumlichen Beschränkungen fürchteten viele Experten, das Virus könne sich in den Lagern rasch ausbreiten, da die Einhaltung von Hygienevorschriften und Abstandsregeln kaum durchführbar sei. Bei Massentests, welche erst seit Anfang Mai durchgeführt wurden, konnten Dutzende Infizierungen nachgewiesen werden (Der Spiegel 2020).

Mit diesem Vorgehen hielt die griechische Regierung Flüchtlinge auf Abstand und sorgte für eine räumliche Trennung von der griechischen Gesellschaft, obwohl sie sich darüber im klaren war, dass der begrenzte Raum und die hygienischen Verhältnisse zu einer raschen Ausbreitung des Virus führen können. Für den Raum außerhalb der Flüchtlingslager hatte die Regierung nämlich umfassende Maßnahmen erlassen, um Berührungen unter den Menschen zu vermeiden und die Ausbreitung des Virus zu verhindern (Tugwell/Nikas 2020). Das medizinisch-epidemiologische Wissen war offensichtlich vorhanden, wurde allerdings in einer Form angewandt, die zum Nachteil für eine ohnehin benachteiligte Gruppe führte und sie einer erhöhten Gefahr aussetzte. Die Macht trennte somit die Gesunden von den Kranken oder zumindest jenen, die potentiell ein höheres Risiko aufgrund des Internierungshauses „Flüchtlingslager“ hatten.

In den oben genannten Beispielen wurden gesellschaftliche Gruppen separiert, um die übrige Bevölkerung zu schützen. Anstatt um verwirrte Köpfe auf Narrenschiffen handelte es sich in der Corona-Krise um Infizierte oder potentielle Gefährder, die von der Macht abseits gehalten wurden. Doch auch die Alten und Kranken sowie Flüchtlinge waren von der Ausschließung betroffen. Dabei unterschieden sich die Fälle primär in ihren Begründen: Einerseits wurden die gesunden Alten zu ihrem eigenen Schutz vom Rest der Bevölkerung abgetrennt und andererseits Infizierte oder Gruppen mit erhöhtem Risiko zum Schutz der anderen abgesondert –

sei es in Flüchtlingslagern oder auf Schiffen, wobei sich die Gefahr für die Betroffenen erhöhte. Damit fand das Lepra-Modell besonders Anwendung an den Rändern der Gesellschaft und traf verstärkt vulnerable oder in anderer Weise benachteiligte Gruppen. Der Fall der Diamond Princess zeigt allerdings, dass auch die Mitte der Gesellschaft betroffen sein konnte, wenngleich die Passagiere nach zwei Wochen Quarantäne das Schiff wieder verlassen durften.

Stronegger vertritt die Meinung, die Corona-Pandemie hätte zwei Phänomene verstärkt: Zum einen fördere die Pandemie Solidaritäts- und Umverteilungsmaßnahmen in der Gesellschaft und zum anderen führe sie zu einer stärkeren Entsolidarisierung gegenüber älteren und verletzlichen Bevölkerungsteilen (Stronegger 2020: 214). Für ersteres kann durchaus die Entstehung von Einkaufs- und Apothekenservices für alte und bedürftige Menschen (Evangelische Kirche in Deutschland 2020) oder die Debatte um einen erneuten Lastenausgleich gesehen werden, der vor allem von der SPD und der Links-Partei gefordert wurde (ZDF Heute 2020). Eine Entsolidarisierung aber spielte sich ohne Zweifel in Ländern ab, welche die Strategie der Herdenimmunität verfolgten und ältere Menschen zur Isolation zwangen. In Griechenland trifft dies besonders auf den Umgang mit Flüchtlingen zu, die zeitweilig Opfer einer rigorosen Trennung und eines sozialen Ausschlusses wurden.

### *3.1.3 Pest-Modell*

In der frühen Neuzeit wurde das Lepra-Modell schließlich von jenem der Pest abgelöst. Die Mechanismen kamen im 18. Jahrhundert jedoch keinesfalls aus dem Nichts, wie Foucault betont, sondern waren bereits im juristisch-rechtlichen Gesetzbuch präsent. Schon die als Exempel dienenden Hinrichtungen stellten eine disziplinarische und korrektive Technik dar (Foucault 2004a: 21). Foucault be-

schreibt in *Überwachen und Strafen*, wie sich das neue Machtregime einer Disziplinarmacht angesichts der Angst vor der Pest formierte. Ab dem 17. Jahrhundert wurden Devianten nicht mehr bloß separiert, sondern waren nunmehr einer strikten Disziplinierung unterworfen. Der behördliche Umgang mit der Infektionskrankheit steht bei Foucault für die Vision einer totalen Verwaltung der Gesellschaft (Sarasin 2020).

Sobald die Pest in einer Stadt ausbrach, wurden umgehend Maßnahmen ergriffen. Es kam zu einem rigorosen „parzellieren des Raumes“ (Foucault 1994: 251), wobei die Stadt in unterschiedliche Viertel aufgeteilt und der umliegende Bereich geschlossen wurde, sodass niemand weder rein noch raus konnte. Es wurde alles daran gesetzt, Berührungen unter den Einwohnern zu vermeiden. Wer versuchte die Stadt dennoch zu verlassen, riskierte sein Leben (Foucault 1994: 251). Die Menschen waren gebunden an ihren Wohnort. Musste trotzdem jemand das Haus verlassen, so geschah dies „nach einem Turnus, damit jedes Zusammentreffen vermieden wird“ (Foucault 1994: 251). Gardesoldaten bewachten unterdessen streng die Straßen und sorgten für die ordnungsgemäße Umsetzung der Vorschriften: „Der Raum erstarrt zu einem Netz von undurchlässigen Zellen. Jeder ist an seinen Platz gebunden. Wer sich rührt riskiert sein Leben: Ansteckung oder Bestrafung“ (Foucault 1994: 251), schreibt Foucault. Der Blick der Disziplinarmacht war überall anwesend und seine Überwachung lückenlos. In der Stadt zog der Syndikus von Haus zu Haus, bei dessen Anwesenheit sich die Bewohner am Fenster zeigen mussten. Wer nicht die Wahrheit sprach, dem drohte die Todesstrafe: „Jeder ist in seinem Käfig eingesperrt, jeder an seinem Fenster, bei Nennung seines Namens antwortend und zeigend, worum man ihn fragt – das ist die große Parade der Lebenden und der Toten“ (Foucault 1994: 252).

Die Überwachung basierte auf einem lückenlosen Registrierungssystem, bei dem die Syndizi den Intendanten, die Intendanten den Schöffen und diese dem Bürgermeister Bericht erstatteten. Zu Beginn der Schließung wurde ein Verzeichnis er-

stellt, das jeden Bürger erfasste. Dabei wurden Name, Alter, Geschlecht und alle zusätzlichen Beobachtungen wie Ruhestörungen sowie Beschwerden aufgeschrieben (Foucault 1994: 252). Foucault beschreibt ausführlich, wie die Macht im Pest-Modell angewandt wurde:

„Die Registrierung des pathologischen muss lückenlos und zentral gelenkt sein. Die Beziehungen jedes Einzelnen zu seiner Krankheit und zu seinem Tod läuft über die Instanzen der Macht. [...] Dieser geschlossene, parzellierte, lückenlos überwachte Raum, innerhalb dessen die Individuen in feste Plätze eingespannt sind, die geringsten Bewegungen kontrolliert und sämtliche Ereignisse registriert werden, eine ununterbrochene Schreibe das Zentrum mit der Peripherie verbindet, die Gewalt ohne Teilung in einer bruchlosen Hierarchie ausgeübt wird, jedes Individuum ständig erfasst, geprüft und unter die Lebenden, die Kranken und die Toten aufgeteilt wird – dies ist das kompakte Modell einer Disziplinierungsanlage.“ (Foucault 1994: 253)

Auf die Pest wird mit Ordnung reagiert, welche „alle Verwirrungen zu entwirren hat“ (Foucault 1994: 253). Sie entwirrt die Krankheit, die bei der Mischung der Körper übertragen wird, die sich vervielfältigt „wenn Furcht und Tod die Verbote auslöschen“ (Foucault 1994: 253). Die Ordnung ist wie eine allgegenwärtige und allwissende Macht, „die sich einheitlich bis zur letzten Bestimmung des Individuums verzweigt – bis zur Bestimmung dessen, was das Individuum charakterisiert, was ihm gehört, was ihm geschieht“ (Foucault 1994: 254). Während die Pest Vermischung ist, „bringt die Disziplin ihre Macht, die Analyse ist, zu Geltung“ (Foucault 1994: 254). Es erfolgt das Eintreten des Reglements in die Existenz mit Hilfe einer kompletten Hierarchie, „welche das Funktionieren der Macht bis in ihre letzten Verzweigungen sicherstellt“ (Foucault 1994: 254).

Auf die Unordnung der Pest folgt als politische und medizinische Reaktion die Disziplin. Die Disziplinarmaßnahmen werden angetrieben von der Angst um Ansteckung durch die Pest, vor Aufständen, Verbrechen und Landstreicherei. Anstatt der Zweiteilung im Lepra-Modell erfordert die Pest vielfältige Trennungen, sie verlangt nach „individualisierenden Aufteilungen, nach einer in die Tiefe gehenden Organisation der Überwachungen und der Kontrollen, nach einer Intensivierung und Verzweigung der Macht“ (Foucault 1994: 254). Die Kranken werden von einer sich vervielfältigenden, verzweigenden Macht individuell differenziert und mit äußerster Sorgfalt erfasst. Einsperrung und Abrichtung gelten und es erfolgt „die Aussetzung der Lepra und die Aufgliederung der Pest; die Stigmatisierung des Aussatzes und die Analyse der Pest“ (Foucault 1994: 255).

Nach Foucault sind die „Bannung der Pest“ (Foucault 1994: 255) und die „Verbannung der Lepra“ (Foucault 1994: 255) keine identischen politischen Träume. Zwar wird in beiden Fällen Macht ausgeübt, die Beziehungen der Menschen zueinander kontrolliert und es werden riskante Vermischungen entflechtet, dennoch besteht ein großer Unterschied: „Einmal ist es der Traum von einer reinen Gesellschaft, das andere Mal der Traum von einer disziplinierten Gesellschaft“ (Foucault 1994: 255). Die von der Pest befallene Stadt wird mit Schrift und Blick durchdrungen und stellt die Utopie einer perfekt regierten Gesellschaft dar – „Die Pest (jedenfalls die zu erwartende) ist die Probe auf die ideale Ausübung der Disziplinierungsmacht“ (Foucault 1994: 255). Das sind die Zustände der perfekten Disziplin, von denen die Regierenden geträumt hätten (Foucault 1994: 255).

Auch wenn sich die Modelle unterscheiden, sind sie für Foucault nicht unvereinbar, sondern lassen sich durchaus annähern. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts machte sich die Disziplinargewalt daran, Aussätzige ähnlich den Pestkranken zu behandeln, die Disziplin auf den Raum der Einsperrungen zu übertragen und diesen Raum mittels der Methoden der Machtverteilung durchdringen zu lassen. Die Verstoßenen wurden individualisiert (Foucault 1994: 255, 256) und ebenso in „In-

dividualisierungsprozeduren die Auszuschließenden“ (Foucault 1994: 256) identifiziert. Einerseits wurden die Aussätzigen verpestet, indem auf sie die Taktik der individualisierten Disziplin angewandt wurde. Andererseits diente die Vielfalt der allgegenwärtigen Präsenz disziplinierender Kontrollen dem Zweck, den Ausgeschlossenen zu stigmatisieren sowie „die dualistischen Ausschließungsmechanismen gegen ihn einzusetzen“ (Foucault 1994: 256). Zahlreiche Institutionen und Techniken dienten der Disziplinarmacht zur Besserung, Messung und Kontrolle des Anormalen und hielten die Disziplinierungsmaßnahmen am laufen, welche damals als Reaktion auf die Pest eingeführt wurden: „Alle Machtmechanismen, die heute das Anormale umstellen, um es zu identifizieren und modifizieren, setzen sich aus jenen beiden Formen zusammen, von denen sie sich herleiten“ (Foucault 1994: 256).

In seiner dritten Vorlesung 1978 am Collège de France bezog Foucault sich auf Kelsen und seine Aussage, ein jedes Gesetzssystem nehme Bezug auf ein System von Normen (Foucault 2004a: 88). In Analogie dazu, sagte Foucault, ging man im Fall der Disziplinen „von einer Norm aus, und mit Rücksicht auf diesen von der Norm getragenen Richtwert konnte man dann das Normale vom Anormalen unterscheiden“ (Foucault 2004a: 98). Die Disziplin bestimmt die Verfahren der unablässigen Kontrolle und des Drills und davon ausgehend nimmt sie eine Spaltung zwischen den Untauglichen oder Unfähigen und jenen vor, die es nicht sind. Sie dekomponiert, analysiert und zergliedert Individuen, Zeiten und Orte, Vorgänge und Akte (Foucault 2004a: 89).

#### *3.1.4 Disziplin als Antwort auf die Pandemie*

Zu Zeiten der Pest wurde ein Kontrollnetz über Regionen und Städte geworfen, Regeln aufgestellt, welche bestimmten, wie und wann die Menschen ausgehen

dürfen, zu welcher Uhrzeit dies erlaubt ist, welches Verhalten sie zu Hause an den Tag legen sollen, welche Kontakte sie haben dürfen und wann sie sich den Inspektoren zu zeigen haben (Foucault 2004a: 25). Unter Ausschluss der Todesstrafe bei Nichteinhaltung der Regeln lassen sich zahlreiche dieser Aspekte des Pest-Regimes auf Länder anwenden, die 2020 mit ähnlich disziplinierender Strenge gegen das Corona-Virus vorgingen. Mit dem Blick auf Europa gerichtet, verhielt sich besonders Italien im Sinne einer Foucaultschen Disziplinarmacht. Im europäischen Vergleich wurde Italien besonders stark von der Krise getroffen: Alleine in Mailand infizierten sich bis Juli 2020 über 24.500 Menschen, während es in der Lombardei knapp 95.000 bestätigte Fälle gab. Bis Juli starben in ganz Italien 35.000 Menschen am Virus, davon 16.700 in der Lombardei. Als Reaktion auf die sich verschlimmernden Zustände verhängte Guiseppe Conte Mitte März eine Ausgangssperre für das gesamte Land, in deren Folge ganz Italien zur Sperrzone wurde. Ähnlich einem Pest-Regime wurden strikte Regeln eingeführt, deren Einhaltung von der Polizei streng überwacht wurde. Wer sich nicht an die Vorgaben hielt, wurde mit hohen Geld- oder Gefängnisstrafen sanktioniert. Wer das Haus verließ, musste einen Passierschein mit sich tragen und schon nach wenigen Tagen wurden über 838.00 Menschen von der Polizei kontrolliert und über 35.000 aufgrund von Verstößen angezeigt (Van Olphen 2020).

Die Sicherheitskräfte taten alles, um Berührungen zwischen den Einwohnern zu verhindern. Wie die Gardesoldaten vor 300 Jahren patrouillierte die Polizei auf den Straßen Mailands: „Jede Nacht wurde die Stadt in verschiedene Sektoren aufgeteilt, die zur Hälfte von Carabinieri und zur Hälfte von der Polizia di Stato kontrolliert wurden“ (Van Olphen 2020). Um sich nicht anzustecken, betreten die Sicherheitskräfte bei ihren Einsätzen die Wohnungen oft nur in Schutzanzügen. Zur besseren Kontrolle der Ausgangssperre nutzten sie Drohnen, welche Fußgänger oder Autos auf den Straßen orten sollten. Wurden die Drohnen auf eine Bewegung aufmerksam, gaben sie die entsprechenden Koordinaten umgehend weiter, sodass

die betroffenen Personen schnell auffindig gemacht und kontrolliert werden konnten. Auch Hubschrauber wurden genutzt, um den Luftraum zu kontrollieren, während die Polizei zu Wasser mit Booten präsent war (Van Olphen 2020). Es lässt sich durchaus sagen, dass auf die Unordnung des Corona-Virus, die Disziplin in Italien folgte und die Maßnahmen von der Angst vor Ansteckung angetrieben wurden. Der physische Blick der Disziplinarmacht war in Städten wie Mailand in Form von Drohnen und Sicherheitskräften stets anwesend und die Überwachung lückenlos. Die strenge Hierarchie, mit der italienischen Regierung an ihrer Spitze, sorgte für ein Funktionieren der Macht bis in ihre letzten Verzweigungen.

Lückenlose Kontrolle, Bannung, Disziplinierung und sorgfältige Erfassung definieren das Pest-Modell (Schnaas 2020). Neben Sarasin und Schnaas nennen auch Schaffar und Demirovic (2020) als Beispiel für eine Disziplinarmacht China, das rigoros gegen das Virus vorging. Auf den Straßen vor Wuhan desinfizierten Lastwagen ganze Straßenzüge (Euronews 2020), während in den Städten Roboter und Drohnen eingesetzt wurden, um Desinfektionsmittel zu versprühen (Deutsche Wirtschaftsnachrichten 2020). Mit ähnlichen Mitteln gingen auch die Verantwortlichen gegen die Pest vor: Nach fünf bis sechs Tagen der Einschließung wurden die Bewohner hinausgeschafft, um die Häuser zu säubern. Man hing Waren und Möbel auf, versprühte Riechstoff und verbrannte ihn, nachdem Fenster, Türen und Schlüssellocher abgedichtet waren (Foucault 1994: 253). Mit dem Unterschied, dass die Reinigung in China auf den Straßen stattfand, während sie sich im Fall der Pest auf den inneren, privaten Raum konzentrierte.

Schnell wurde die Bekämpfung des Corona-Virus in China von Xi Jinping zur Chefsache deklariert, um nicht zuletzt einen Propagandasieg vor der internationalen Staatengemeinschaft zu feiern (Kretschmer 2020). Man inszenierte das Vorgehen gegen das Virus als nationale Kraftanstrengung und „entschlossenen Kampf der Kommunistischen Partei“ (Wurzel 2020). Neben staatlichen und digitalen Kontrollen bediente man sich im Reich der Mitte auch einem System der sozialen

Kontrolle, bei dem jeder Verstoß mit gesellschaftlicher Ächtung durch sogenannte Blockwarts sanktioniert wurde (Kretschmer 2020). Für jeden Wohnblock wurde ein Blockwart ernannt der sehen konnte, wer wann wohin geht, was sich während der Pandemie als nützliches Werkzeug zur Überwachung etablierte (Pohl 2020). In betroffenen Provinzen wurden die Bewohner wochenlang in ihren Wohnungen eingesperrt und mit Hilfe von Nachbarschaftskomitees mit allem Lebensnotwendigen versorgt, um jegliche Berührungen zu vermeiden. Auch in Orten, welche nur schwach betroffen waren, war die Bewegungsfreiheit der Menschen stark eingeschränkt: „Wer auch nur in die nächstgelegene Stadt reiste, musste in eine 14-tägige Quarantäne – in einem staatlich zugewiesenen Zimmer, welches rund um die Uhr überwacht wurde“ (Kretschmer 2020).

Wuhan war Chinas erste Metropole, die mit dem vollen Umfang ihrer elf Millionen Einwohnern in Quarantäne gehen musste. Die Stadt, die als Ursprungsort des Virus bekannt wurde, war zu dieser Zeit wie ausgestorben. Im Osten des Stadtzentrums stauten sich die Autos an einer Sperre auf der Autobahn, an welcher die Polizei niemanden mehr hinausließ. Lediglich medizinisches Fachpersonal durfte passieren. Nicht nur die Autobahnen wurden geschlossen, auch der öffentliche Verkehr wurde ausgesetzt. Innerhalb kürzester Zeit baute China Spezialkliniken mit tausenden Betten für Patienten. In Hongkong riefen die Behörden im Januar 2020 bereits bei fünf nachgewiesenen Infektionen den Notstand aus, ließen Schulen und Universitäten schließen und sagten größere Veranstaltungen ab (Welt 2020a). Vom Blockwart bis zur Regierung war, besonders in Chinas stark besiedelten Regionen an der Ostküste, alles straff durchorganisiert (Pohl 2020). Mit seinen strikten Maßnahmen schaffte es das Land, die Zahl der Neuinfektionen schnell unter Kontrolle zu bringen. Als sich zwölf Menschen in der Hafenstadt Qingdao ansteckten, ging die chinesische Lokalregierung nach dem immer selben Muster vor: Jeder Einwohner der neun Millionen-Metropole wurde in wenigen Tagen zwangstestet und die entsprechenden Wohngebiete abgeriegelt (Kretschmer 2020). Es

erfolgte somit ein striktes parzellieren des Raumes und auch hier war der behördliche, kontrollierende Blick stets anwesend und entfaltete seine disziplinierende Wirkung. Mit diesem Vorgehen übte China physische und digitale Kontrolle bei gleichzeitiger Nichtbeachtung von Persönlichkeitsrechten aus und zwang die Menschen entweder zum Corona-Test oder zu 14 Tagen Isolation. Zum Standard gehörte ebenfalls das Fiebermessen vor dem Betreten öffentlicher Gebäude (Pohl 2020). Dank dieses Vorgehens konnten die Verantwortlichen einen landesweiten *Lockdown* verhindern und die Wirtschaft ohne eine weitere Ausbreitung des Virus wieder hochfahren. Nachdem die Wirtschaft im ersten Quartal zunächst um sieben Prozent schrumpfte, konnte China bis Ende des Jahres 2020 als einzige große Wirtschaftsmacht ein Wachstum verzeichnen (Kretschmer 2020).

Mit Hilfe von regionalen Corona-Apps gab sich die chinesische Führung eine weitere Möglichkeit zur Kontrolle der Bürger. Das Aufblinken eines grünen Lichts beim Vorzeigen der Corona-App war notwendig, sobald Bürger in die Arbeit, in Restaurants oder zum Shoppen gingen. Wer also vorhatte, am sozialen Leben teilzunehmen, war gezwungen die Apps entsprechend zu benutzen. Diese erstellte ein persönliches Bewegungsprofil, auf welches die Polizei bei Bedarf zugreifen konnte (Dorloff 2020). In Hongkong bekamen Corona-Patienten ebenfalls eine Handy-App, die beim Verlassen der Wohnung Alarm schlug (Stöber 2020). Mit Hilfe der Apps konnte die Zentralregierung in Peking ihren Traum von einer disziplinierten Gesellschaft weiterführen, auch wenn dies Abrichtung und Einsperrung bedeutete. In China stellte das Corona-Virus die Probe auf die perfekte Ausführung der Disziplinierungsmacht dar. Mit ihren breit propagierten Vorstellungen von Disziplin als Reaktion auf die Krise setzte die chinesische Führung eine Norm, welche künftig das Anormale vom Normalen unterscheiden sollte. Infolgedessen bestimmte die Disziplin die Verfahren der ununterbrochenen Kontrolle und des ständigen Drills. In diversen Prozeduren wurden die Auszuschließenden identifiziert, die Taktik der individualisierten Disziplin auf sie angewandt und im Sinne Fou-

caults die dualistischen Ausschließungsmechanismen gegen sie angewandt.

Anders als in Großbritannien wurde in Italien und China anders mit dem Wissen um das Corona-Virus umgegangen. Italien, das durch hohe Fallzahlen und viele Todesopfer schon früh in Alarmbereitschaft war, reagierte mit Ordnung und einer strikten Überwachung des öffentlichen Raumes. Die Maßnahmen machten den Staat und sein Krisenmanagement sichtbar und hatten körperpolitische Folgen, indem sie für eine Absenz und Unsichtbarkeit der Menschen sorgten (Klein/Liebsch 2020: 59). China scheint mit seinen Maßnahmen dem Weg der Herdenimmunität am deutlichsten gegenüber zu stehen. Nicht nur wurde intensiv auf das schon früh gesammelte medizinische Wissen über die ersten 72 314 Fälle reagiert, welches am 18. Februar mit der Weltöffentlichkeit geteilt wurde (Rocklöv et al. 2020: 2), sondern auch kontinuierlich neues Wissen auf immer mehr Feldern gesammelt. Dazu gehören technische Neuerungen wie Corona-Apps oder die Nutzung von Thermometern an öffentlichen Orten. Die Anwendung des Wissens erfolgte rasch und rigoros mit der kollektiven Quarantäne für ganze Millionenstädte. Wie auch zu Zeiten der Pest wurde die geringste Bewegung registriert und was die Apps nicht sehen konnten, ergänzten Blockwarts. Auf diese Weise stellte die Macht ihr Funktionieren bis in die letzte Verzweigung sicher und wirkte (beinahe) allgegenwärtig und allwissend.

### *3.1.5 Pocken-Modell*

Als drittes Modell beschreibt Foucault mit den Pocken eine weitere Infektionskrankheit, die einst eine große Gefahr darstellte. Zwei Drittel aller Neugeborenen erkrankten an den Pocken, während die Mortalitätsrate bei eins zu acht lag. Teils kam es auch, wie im London des 17. und 18. Jahrhunderts, zu starken epidemischen Ausbrüchen, die in Intervallen von höchstens fünf bis sechs Jahren aufein-

ander folgten. Ab dem 19. Jahrhundert ging man jedoch dazu über, die Krankheit rational zu begreifen und mittels statistischer Erfassung und Impfungen den Pockenattacken vorzubeugen (Foucault 2004a: 90, 91). Mit Hilfe der Quantifizierung und dem Errechnen von Wahrscheinlichkeiten wurde es möglich, das Risiko einer Ansteckung zu prognostizieren. Infolgedessen trat die Erkenntnis darüber ein, dass das Risiko nicht für jedes Individuum gleich ist, sondern sich Unterschiede je nach Milieu, Ort und Alter in der Bevölkerung ergeben (Foucault 2004a: 94, 95).

So konnten die Verantwortlichen unter anderem herausfinden, dass die Pocken ein größeres Risiko für Kinder unter drei Jahren darstellen und ein Leben auf dem Land ungefährlicher war, als eines in der Stadt. Man beobachtete überlastete Räume, in denen die Ausbreitung der Krankheit zunahm, sich die Fälle vervielfachten und zu einer nicht nachlassenden Neigungslinie formten (Foucault 2004a: 95). Für Foucault ist die Krise ein „Phänomen, der zirkulären Überlastung“ (Foucault 2004a: 96), welches nur gemildert wird, durch einen „natürlichen und superioren Mechanismus, der sie abschwächt, oder durch eine künstliche Intervention“ (Foucault 2004a: 96). In ebendiesem Sinne einer künstlichen Intervention wurde eine Reihe an Formen entwickelt, mit denen die Krankheit beseitigt werden konnte, wo sie sich zeigte oder zumindest verhindert wurde, dass die kranken Untertanen mit der gesunden Bevölkerung in Kontakt treten (Foucault 2004a: 96).

Laut Sarasin ist der Übergang zum Pocken-Modell verschlungener als jener von der Lepra zur Pest. Foucault hegte mittlerweile Zweifel an seiner doch recht dunklen Machttheorie im Pest-Modell und sah die Idee zunehmend kritisch, moderne Gesellschaften im Sinne großer Disziplinarmaschinen zu interpretieren und sie als vollständig kontrollierte und überwachte Pest-Städte zu denken, wie er es noch in *Überwachen und Strafen* vorschlug. Als entscheidender betrachtete er anschließend die, in erster Linie ökonomische Freiheit der Menschen, als etwas völlig Grundlegendes. Nach Foucault ist die moderne und liberale Gouvernementalität

eine Art des Regierens, die sich allein durch das Stützen auf Freiheit und die Freiheit jedes Individuums vollziehen kann. Um diesen Wandel aufzuzeigen, entwickelte Foucault das Pocken-Modell (Sarasin 2020).

Im Pocken-Modell geht es Foucault um die Probleme der Epidemien sowie medizinischen Feldzüge, mit deren Hilfe endemische oder epidemische Erscheinungen eingedämmt werden sollen. Zentral ist nicht mehr die Disziplinierung, wie es noch angesichts der Pest der Fall war. Viel grundlegender ist zu wissen, wie hoch die Zahl der von den Pocken befallenen Menschen ist, welches Alter sie haben, welche Mortalitätsrate herrscht, welches Risiko eine Impfung darstellt, welche Schäden und Nachwirkungen zu erwarten sind, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, die Pocken trotz Impfung zu erhalten und welche allgemeinen, statistischen Auswirkungen bei der Bevölkerung zu beobachten sind (Sarasin 2020).

Im 19. Jahrhundert reagierten die Behörden auf die Pocken einerseits statistisch, wobei sie das Vorkommen der Krankheitsfälle vermerkten und andererseits empirisch, indem sie mit Hilfe von Impfungen versuchten, die Bevölkerung vor Infektionen zu schützen. Allerdings darf ein, auf diesen Problemwahrnehmungen beruhendes Risikomanagement in der liberalen Gouvernamentalität, nicht in eine individuelle Disziplinierung umkippen, weil dieser Schritt die systemnotwendige Freiheit angreifen würde. Für Foucault ist dies der ausschlaggebende Punkt, denn zu starke Staaten würden ihre eigenen Ziele zerstören und müssten die Undurchdringlichkeit ihrer Gesellschaft hinnehmen – auch wenn der Preis dafür ein bestimmtes Infektionsrisiko ist (Sarasin 2020). Das dritte von Foucaults Modellen basiert also vornehmlich darauf,

„[...] dass die Macht den Traum aufgibt, die Pathogene, die Eindringlinge, die Krankheitskeime vollständig auszumerzen und die Gesellschaft wie in Zeiten der Pest 'in die Tiefe' hinein zu überwachen und die Bewegungen aller Individuen zu disziplinieren. Die Macht koexis-

tiert vielmehr mit dem pathogenen Eindringling, weiß um sein Vorkommen, sammelt Daten, erstellt Statistiken, lanciert 'medizinische Feldzüge', die durchaus den Charakter der Normierung und Disziplinierung der Individuen annehmen können – aber die Disziplin, gar die vollständige, kann in der Moderne kein vernünftiges Ziel der liberalen Macht mehr sein.“ (Sarasin 2020)

Autoritär und letztlich auch totalitär wird die Macht lediglich, wo sie dies trotzdem anstrebt und wo sie vom Pocken- zurück zum Pest-Modell will (Sarasin 2020).

Das Pocken-Modell verhält sich laut Foucault genau umgekehrt, wie das der Pest: „Bei den Disziplinen ging man von einer Norm aus, und mit Rücksicht auf diesen von der Norm getragenen Richtwert konnte man dann das Normale vom Anormalen unterscheiden“ (Foucault 2004a: 98). Im Fall des Pocken-Modells würde das Gegenteil zutreffen:

„[...] eine Ortung des Normalen und des Anormalen, eine Ortung der verschiedenen Normalitätskurven, und der Vorgang der Normalisierung besteht darin, diese verschiedenen Normalitätsaufteilungen wechselseitig in Gang zu setzen und auf diese Weise zu bewirken, daß die ungünstigen auf die günstigsten zurückgeführt werden. [...] Hier würde ich also sagen, daß es sich nicht mehr um eine Normation handelt, sondern eher im engeren Sinn, um eine Normalisierung.“ (Foucault 2004a: 98)

### 3.1.6 Zwischen Disziplin und ausschließendem Liberalismus

Das Pocken-Modell ist bei Foucault liberal, doch während der Corona-Pandemie entspricht es eher einem Mittelweg zwischen Liberalismus und Disziplin. Der britisch-liberale Weg zu Beginn der Krise, die einen Ausschluss der vulnerablen Schichten bedeutete, war in den Ländern, welche dem Pocken-Modell zugeordnet werden, keine Option. Auch die völlige Disziplinierung und extreme Überwachung des Pest-Modells wollten diese Länder vermeiden. Es geht daher nicht mehr in erster Linie um die Umsetzung von Disziplin, wenngleich diese noch immer unterstützend zur Hilfe genommen werden kann (Foucault 2004a: 25). Stattdessen wurde in Ländern wie Deutschland, Südkorea, Singapur und Taiwan vornehmlich auf internalisierte Disziplin, Selbstzucht und individuelle Einpassung gesetzt. Schnaas unterscheidet hier zwei Arten des Pocken-Modells: Einerseits die genannten, asiatischen Länder, in welchen die datenbasierte Vermessung und statistische Erfassung der Population im Vordergrund steht, was zu einer größtmöglichen Transparenz der Pandemie führen sollte. Andererseits Länder wie Deutschland, die ein post-autoritäres Krisenmanagement, einschließlich tief greifender Überwachung, mit der Begründung ablehnten, dass die liberale Demokratie in Folge von totaler Disziplinierung und einer konsequenten Durchsetzung des Pest-Regimes ihre eigene Basis zerstört (Schnaas 2020).

Sinnbildlich dafür hatte der Ethikrat in Deutschland ein strenges Auge auf die Maßnahmen geworfen und zwar die Legitimität des *Shutdowns* anerkannt, aber eine stetige Re-Evaluierung der beschlossenen Maßnahmen wegen des offenkundigen Eingriffs in die Freiheits- und Grundrechte eingefordert (Schaupp et al. 2020: 9). Anstatt den Virus völlig auszumerzen und die Gesellschaft umfassend zu überwachen, koexistierte die Macht im Pocken-Modell mit dem Eindringling und es wurden Daten in Form von Statistiken und medizinischen Forschungen zur gründlichen Erfassung gesammelt. Dies schloss die finanzielle Förderung von Unternehmen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit ein, wo-

von CureVac, IDT Biologika und BionTech profitierten, die allesamt an der Entwicklung eines Impfstoffs arbeiteten und dabei auf verschiedene Technologien setzten (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2020). Um die Entwicklung eines Impfstoffs entwickelte sich schließlich ein regelrechter Wettlauf auf der Welt, an dem bis Juni 2020 131 Forschungsgruppen teilnahmen, da er mit der Hoffnung auf eine rasche Rückkehr zur Normalität verbunden war (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020c). Zudem sorgte das RKI für Transparenz, informierte täglich über neue Fallzahlen und veröffentlichte die Ergebnisse der statistischen und empirischen Einhegung des Corona-Virus (Robert Koch-Institut 2020b). Online verfügbar waren zahlreiche Informationen zum Infektionsumfeld, einer Bewertung der Krankheitsschwere, Schätzungen zur weiteren Entwicklung und eine Übersicht der bisherigen Todesfälle (Robert Koch-Institut 2020a).

Besonders asiatische Länder, darunter Südkorea, Taiwan, und China aber auch Neuseeland machten sich konsequent daran, flächendeckend zu testen und auf Verdachtsfälle oder bestätigte Infektionen mit Quarantäne zu reagieren (Pohl 2020). Südkorea galt als Musterbeispiel für den erfolgreichen Einsatz digitaler Strategien im Kampf gegen das Corona-Virus (Spangenberg 2020) und konnte auf rasche Erfolge zurückblicken. Dabei waren besonders die gewonnen Erfahrungen im Umgang mit dem 2015 ausgebrochenen MERS-Virus und eine Reform des Gesundheitssystems von Vorteil. Beim Ausfindig machen von Infektionen war auch die große Zahl an Tests von Vorteil, wobei auch andere Staaten wie die Vereinigten Arabischen Emirate und Island sehr viel testeten ließen (Stöber 2020). Hinzu kam allerdings, dass das nordostasiatische Land Technologien verwendete, welche den Datenschutz und die Privatsphäre angriffen. Mittels Überwachungskameras, Kreditkarteninformationen und GPS-Daten wurde von jedem Infizierten ein Bewegungsprofil erstellt, das über eine App von allen rückverfolgt werden konnte (Spangenberg 2020).

Daraufhin wurden auch in Deutschland Forderungen laut, welche Bewegungspro-

file in Warn-Apps forderten, wenngleich dies freiwillig bleiben sollte. Ulrich Kelber, Datenschutzbeauftragter der Bundes, warnte jedoch davor, das Vertrauen der Bevölkerung zu verlieren. Gute Datenschutzstandards seien wichtig für das Vertrauen, betonte auch der Bundestagsabgeordnete Konstantin von Notz (Bündnis 90/Die Grünen). Die französische Warn-App sei aufgrund ihres unsicheren Ansatzes nur von zwei Millionen Menschen genutzt worden, während es in Deutschland 18-20 Millionen waren. Die Einführung einer gleichartigen Tracking-App, wie sie in Südkorea angewandt wurde, würde ebenfalls bedeuten, die Bürger gesetzlich zur Nutzung eines Handys sowie der App zu verpflichten, was laut Anke Domscheit-Berg (Die Linke) unvereinbar mit dem Grundgesetz sei. Außerdem sei die Ortung wegen des unzureichenden Netzes in Deutschland ohnehin zu ungenau und somit kaum zielführend (Spangenberg 2020).

Auch Taiwan und Singapur nutzten Tracking-Apps, um Verdachtsfälle zu lokalisieren und anschließend zu isolieren. In Singapur war es außerdem Praxis, Ermittler zur Überwachung der Quarantäne anzusetzen. Vorteilhaft wirkte sich in Singapur und Taiwan auch das schnelle Handeln aus, welches auf Grundlage der ersten Informationen aus China umgehend erfolgte. Singapurs Gesundheitsministerium informierte am 2. Januar jeden Arzt des Landes über das neuartige Virus und forderte sie auf, Patienten aus Wuhan zu melden, die über Lungen-Symptome klagten. Nur einen Tag später wurden zudem alle Flugpassagiere aus der Region angehalten und ihre Körpertemperatur überprüft (Stöber 2020).

Wie bereits stellenweise durchscheint, konnten die Länder des Pocken-Modells nicht gänzlich auf disziplinierende Maßnahmen verzichten, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. In Deutschland zählten Bußgelder für das Weglassen einer Maske im öffentlichen Nah- und Fernverkehr, ein temporärer *Lockdown* um die Infektionsrate sinken zu lassen oder Sperrstunden zu den gängigen Maßnahmen. Ohne sie wäre es zum Ausschluss der vulnerablen Gruppen gekommen, die sich ohne Maskenpflicht beispielsweise einem erhöhten Risiko in öffentlichen Ver-

kehrsmitteln aussetzen hätten müssen. Viele Maßnahmen wie das obligatorische Tragen von Masken auf öffentlichen Plätzen in München wurden ohnehin meist erst dann verpflichtend, als die Zahl der Sieben-Tage-Inzidenz im Frühjahr und Herbst 2020 dauerhaft den Frühwarn-Wert von 35 Infizierten auf 100.000 Einwohner überschritt (Brunckhorst 2020). In den Monaten mit geringem Infektionsgeschehen konzentrierte man sich auf die Empfehlungen des RKI zur Einhaltung von Hygieneregeln (Robert Koch-Institut 2020a), den Mindestabstand von 1,5 Metern und das Tragen eines Mundschutzes in öffentlichen Bereichen sowie im Einzelhandel und ein Verbot von Großveranstaltungen (Bayerischer Rundfunk 2020a).

Die Maßnahmen waren in Deutschland zu weiten Teilen Aufgabe der Landesregierungen und diese konnten unterschiedlich ausfallen, sofern sich die Länder nicht auf einheitliche Strategien verständigten (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020d). Die „Corona-Ampel“ der Bayerischen Landesregierung sah eine schrittweise Verschärfung der Maßnahmen und eine Reduzierung der sozialen Kontakte vor. Diese erlaubte es, bei einer Inzidenz von unter 35, Veranstaltungen mit bis zu 100 Teilnehmern drinnen und 200 draußen abzuhalten. Bei über 100 Infizierten wurde die Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen auf 50 reduziert (mit Ausnahme von Demonstrationen, Gottesdiensten und Hochschulen). Hinzu kamen weitere Einschränkungen wie ein Alkoholverbot im öffentlichen Raum ab 21 Uhr (Regierung von Oberbayern 2020).

Als im Landkreis Berchtesgadener Land die Sieben-Tage-Inzidenz im Oktober auf 252 stieg, beschloss Ministerpräsident Söder starke Einschränkungen, die einem *Lockdown* entsprachen. In einem umfassenden Maßnahmenpaket sollten die sozialen Kontakte heruntergefahren werden (Bayerischer Rundfunk 2020b) und Ausgangsbeschränkungen über zwei Wochen in Kraft treten. Kitas und Schulen blieben geschlossen, Veranstaltungen wurden abgesagt und Restaurants waren nicht mehr zugänglich. Das Verlassen der Wohnung war nur unter Angabe triftiger

Gründe möglich, das heißt für Einkäufe, den Arbeitsweg und Sport. All dies entweder alleine oder zusammen mit maximal einer weiteren Person. Dennoch konnten Speisen im Restaurant abgeholt werden und für Geschäftsreisende war es möglich, in Hotels zu übernachten (Bayerischer Rundfunk 2020c).

Damit erfolgte eine deutlich abgeschwächte Anwendung der Disziplin, die sich nicht wie im Pest-Modell in jeden Winkel der Stadt ausbreitete. Die Macht vielfältigte das Wissen ungemein und wandte es auf eine liberale Weise an, die aber nicht so liberal war, dass sie den Individuen ihren Schutz gänzlich selbst überließ. Da ihnen ein gewisser Teil der Verantwortung überlassen wurde und sie nicht wie in China mit strengsten Quarantäne-Bestimmungen diszipliniert und durch Blockwarts oder verpflichtende Corona-Apps überwacht wurden, musste sich die Macht auf andere Strategien konzentrieren. Dabei half den asiatischen Ländern, Informationen schnell zu verarbeiten, viele Tests durchzuführen und mit Hilfe moderner Technologien Bewegungsprotokolle zu erstellen, um Infektionsketten zu unterbrechen. Der Einsatz letzterer war auch in Deutschland Teil des Maßnahmenpakets, allerdings wurde hier stärker auf Datenschutz und Privatsphäre geachtet und die Bevölkerung transparent mit Informationen und Handlungsempfehlungen versorgt sowie Forschungsprojekte gefördert. Damit soll nicht gesagt werden, dass andere Länder keine Forschung betrieben oder Informationen bereitstellten. Im Gegenteil, auch China investierte große Anstrengungen in die Erforschung von Impfstoffen (Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020b) und versuchte ebenso, den Virus in Form von Zahlen und Daten zu erfassen (Rocklöv et al. 2020: 2), wobei Kritiker jedoch den Wahrheitsgehalt der veröffentlichten Zahlen zum Infektionsgeschehen anzweifelten (Wurzel 2020). Außerdem verhält es sich so, dass im Gegensatz zum Pest-Modell die Anwendung und der Umfang von disziplinierenden Maßnahmen erheblich geringer ausfielen und das Macht-Wissen somit anders umgesetzt wurde.

Auch als im Frühjahr 2020 die Zahlen stark anstiegen, wurde in Deutschland zwar

mit stärkeren Maßnahmen und einem *Lockdown* reagiert, doch enthielt dieser weitaus mehr individuelle Freiheiten und wurde bei weitem nicht so strikt durchgesetzt, wie in den „verpesteten“ Regionen Chinas und Italiens, wo mit „totaler Isolation“ (Meiler 2020) und hohen Geld- oder Gefängnisstrafen vorgegangen wurde. Wer in Italien aus dem Haus ging, brauchte einen Passierschein und bereits eine Woche nach Einführung der Ausgangssperre wurden knapp 838.000 Menschen kontrolliert und über 35.000 Menschen aufgrund von Verstößen angezeigt. Dem Innenministerium zufolge kontrollierte die Polizei bis Juni sieben Millionen Betriebe (Van Olphen 2020).

Trotzdem wurden auch in Deutschland Menschen in Altenheimen zeitweise abgeschottet, der Besuch weitgehend eingeschränkt und teilweise ganz verboten (Schulz-Nieswandt 2020: 120). Ausnahmen im Besuchsverbot waren zwar zugelassen, mussten aber erst von den Heimleitungen gestattet werden und waren davon abhängig, wie liberal der Einzelfall ausgelegt wurde (Ott 2020). Der Anteil der Betroffenen ist dabei nicht zu unterschätzen, immerhin lebt knapp ein Drittel aller Pflegebedürftigen in Heimen (Schulz-Nieswandt 2020: 119). Selbstbestimmung sowie Teilhabe sind in Deutschland grundrechtstheoretisch verankert, doch vor Sorge um die älteren Menschen wurden sie auch dort zugespitzt und sicherlich weit weniger als in den Ländern des Pocken-Modells dem „sozialen Tod“ ausgesetzt (Schulz-Nieswandt 2020: 120). Auch die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit junger Menschen wurde zeitweise eingeschränkt. Gemeint ist damit der *Lockdown* der Spielplätze, Kindertagesstätten und anderer Begegnungsmöglichkeiten (Frick 2020: 335, 336). Dabei grenzt sich das Pocken-Modell auch hier im Umfang des Kriteriums ab, denn seine Länder versuchten zumindest einen gewissen Schutz aufrechtzuerhalten, der eine Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichte. Der Ausschluss wurde nicht zum eigentlichen Prinzip der Macht, sondern der moderate Umgang mit der Disziplin, die immer dann verhältnismäßig Anwendung fand, sobald die Zahl der Infizierten stieg.

Foucault verwendete die drei Infektionskrankheiten als „Denkmodelle, um Formen der Macht nach idealtypischen Mustern zu ordnen“ (Sarasin 2020) und sprach dabei nicht von realen Pandemien. Die Menschen waren 2020 hingegen mit einer handfesten Gefahr konfrontiert, in deren Folge sie verschiedenen Formen der Macht als auch des Regierens unterlagen. Die Modelle helfen dabei, die Krise theoretisch einzuordnen, nichtsdestotrotz kann die Trennlinie zwischen ihnen durchaus unscharf werden. Die Absperrung ganzer Regionen aber auch die strikte Umsetzung von Ausgangssperren folgen dem Pest-Modell. Erlaubt allerdings das Wissen aus massenhaft vorgenommenen Tests, wie in Singapur oder Südkorea, Quarantäne-Maßnahmen auf die Infizierten zu reduzieren, reicht es den übrigen Menschen Empfehlungen zu geben, ohne einen *Lockdown* verkünden zu müssen (Sarasin 2020).

Auch wenn das Pocken-Modell einen liberalen Weg einschlägt, bleibt die Gefahr des Pest-Modells real. Dabei erscheinen besonders Ausgangssperren wie in Marokko als Drohung, wo die Maßnahmen mit strengen militärischen Mitteln und Panzern auf den Straßen durchgesetzt wurden. Doch auch, dass Justizminister Barr in den Vereinigten Staaten eine Anordnung wollte, die ein Festhalten von Gefangenen über einen beliebigen Zeitraum ohne Gerichtsverfahren vorsah, oder dass Ungarns Regierungschef Orbán einen Übergang zum Regieren per Dekret anvisierte (Sarasin 2020), zeigt das Potential zu Veränderungen in demokratischen Staaten während Ausnahmesituationen. Wie sich das Virus auf lange Sicht politisch, wirtschaftlich und rechtlich auswirkt, bleibt abzuwarten.

## **3.2 Biopolitik**

### *3.2.1 Biopolitisches Regieren in der Corona-Krise?*

Bei dem Versuch, die Corona-Krise gedanklich mit Foucault einzuordnen, wurde 2020 neben den Infektionskrankheiten auch die Machttechnik der Biopolitik herangezogen. So spricht Frick im foucaultschen Sinn von einer „molekulare[n] Biopolitik“ (Frick 2020: 331) mit Zugriff auf Mobilitäts-Tracking, Big Data und Genom-Kartierung (Frick 2020: 331). Er nimmt dabei Bezug auf eine neue Form der Biopolitik nach Bihl (2019), der zufolge modernes Regieren nicht länger das Reduzieren von Ängsten im Sinn hat, sondern auf deren Pluralisierung setzt, was zur Umgestaltung der bestehenden Machtstrukturen führt (Frick 2020: 333).

Auch Ostheimer zufolge zeigt sich die Regierungspolitik während der Pandemie als Biopolitik: „Sie zielt auf die gesamte Bevölkerung, wobei die Bevölkerung unter der Perspektive biologischer Prozesse, in diesem Fall unter der Perspektive von Ansteckungsprozessen regiert wird“ (Ostheimer 2020: 186). Dabei sind die Sicherheitsdispositive wesentliche Instrumente des Staates: Infektionsketten ausmachen, Infizierte in Quarantäne isolieren und Ansteckungsmöglichkeiten verhindern. Die sozialen Verhältnisse sind auf die Art geregelt, „dass sich die Individuen im Großen und Ganzen eigenständig im Kraftfeld der jeweiligen Macht bewegen“ (Ostheimer 2020: 186, 187), also die einschränkenden Maßnahmen übernehmen und kaum Machtkämpfe ausgetragen werden (Ostheimer 2020: 187).

Schaffar wiederum beschreibt eine „demokratisch-solidarische biopolitische Strategie“ (Schaffar 2020), in welcher sich die Gemeinschaft auf Regelungen einigt, die, sofern sie von allen eingehalten werden, der größtmöglichen Zahl das Überleben sichern. Als Beispiel nennt er das verpflichtende Tragen von Masken in Tschechien. Dieses wurde im Rahmen einer Bewegung im März gefordert und erfuhr über die sozialen Medien große Popularität, obwohl Experten der WHO eine allgemeine Maskenpflicht nicht befürworteten und sich auch die Regierung dagegen aussprach, da sie fürchtete, nicht ausreichend Masken bereitstellen zu können.

Durch die flächendeckende Verbreitung von Anweisungen zum eigenständigen Nähen konnten schließlich ausreichend Masken hergestellt werden, woraufhin die Regierung nur kurze Zeit später das Tragen eines Mundschutzes gesetzlich verpflichtend machte (Schaffar 2020). Schaffar beschreibt dies als „demokratischen Akt der Wissensproduktion“ sowie als „Willens- und Konsensbildung ‘von unten‘“ (Schaffar 2020).

Als zentralen Punkt dieser Strategie sieht er die Reziprozität und die Orientierung an einer solidarischen Gemeinschaft, sowie eine pragmatische Abwägung zwischen Freiheiten und persönlichen Einschränkungen. Das solidarische Benutzen einer selbstgefertigten Maske mit dem Ziel, Infektionsketten zu unterbrechen, sei eine gemeinschaftliche Anstrengung bei der es nicht nötig ist, Einzelpersonen auszusondern (Schaffar 2020). Als lediglich demokratisch-biopolitische Strategie beschreibt er vor allem die, von Experten und Politikern *top-down* beschlossenen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung. Darunter fallen Handy-Apps zur Rückverfolgung von Infektionsketten und das außer Kraft setzen arbeitsrechtlicher Bestimmungen. Dazu zählt auch die Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen, wie etwa selbstorganisierte Kinderbetreuung oder neue Diskussions- und Bildungsformen (Schaffar 2020).

Zusätzlich beschreibt er eine „polizeilich-disziplinarische Biopolitik“ (Schaffar 2020), in der potentiell gefährliche Übertragungssituationen unterbunden und Maßnahmen polizeilich durchgesetzt werden. Als Beispiel zieht er China heran, welches die Bewegungsfreiheit seiner Bürger stark einschränkte und ganze Städte abriegelte. Auch die Quarantäne der Diamond Princess und die Abriegelung von Städten in Italien oder Tschechien stehen für dieses Modell, dessen Vorbild Foucaults Disziplinarmacht ist. In einer dritten, neoliberalen Strategie, steht der Schutz des Individuums im Zentrum, in der jeder selbst bestimmt, wie er mit der Bedrohungslage umgeht. Der Schutz wird hier privatisiert und fand in Erdogans Aufruf, sich freiwillig in Quarantäne zu begeben, Anwendung. Das Konzept der

Herdenimmunität beschreibt Schaffar als eugenisch-biopolitisch, wobei das Leben benachteiligter, gefährdeter Individuen zurückgestellt und einem größeren Risiko ausgesetzt wird (Schaffar 2020).

Stronegger spricht von einer „biopolitische[n] Transformation“ (Stronegger 2020: 213) moderner Staaten, „was die Frage nach dem politischen Umgang mit Pandemien neu aufwirft“ (Stronegger 2020: 213). Dabei geht es ihm besonders um die Rolle der biopolitischen Rationalität des staatlichen Verhaltens im Angesicht der Massenbedrohung durch COVID-19. Er stellt die These auf, dass derartige Massenbedrohungen Grund zur Verstärkung und Beschleunigung eines biopolitischen Transformationsprozesses sein können, in dem sich die Industriegesellschaften seit dem 18. Jahrhundert befinden (Stronegger 2020: 213, 214). Im Hinblick auf Foucaults Konzept hebt er vor allem hervor, dass es der Biomacht darum geht, die Lebensdauer, die Reichtümer und die Gesundheit der Bevölkerung zu mehren. Die Bevölkerung ist nun Ziel der Regierung. Zur rationalen Ausübung erfordert die Regierungstechnik neues Wissen über Vorgänge, die in der Bevölkerung ablaufen (Stronegger 2020: 216, 217). Höchstes Ziel und Staatsaufgabe ist die Erfüllung der Lebenserwartung. Das individuelle Wohlbefinden soll gesteigert und Leiden gemindert werden (Stronegger 2020: 219, 220).

Sarasin ist jedoch der Meinung, die Begriffe der Biopolitik und Biomacht würden im Kontext der Corona-Pandemie leichtfertig herangezogen werden, um Licht in das intellektuelle Dunkel der Krise zu bringen, hätten in diesem Gebrauch letztlich aber nur wenig mit Foucaults Denken zu tun. Anstelle dieser „semantischen Keule“ (Sarasin 2020) seien Foucaults Infektionskrankheiten deutlich besser dazu geeignet, das Regieren zu Zeiten der Pandemie zu untersuchen. Das offensichtliche Versagen der amerikanischen Regierung unter Trump ist für Sarasin ein Beleg dafür, dass die Beschreibung staatlichen Handelns nicht als Biopolitik interpretiert werden kann (Sarasin 2020). Um sich der Frage anzunähern, ob oder inwiefern die Biopolitik nach Foucault ein Konzept ist, mit deren Hilfe sich die Krise ein-

ordnen lässt, wird der Begriff im nachfolgenden Abschnitt zunächst erklärt und anschließend seine Anwendung diskutiert.

### 3.2.2 Biopolitik nach Foucault

Foucault erwähnte das gesellschaftsanalytische Konzept der Biopolitik zum ersten Mal im März 1976 in einem Vortrag und führte es kurze Zeit später auch in *Der Wille zum Wissen*, dem ersten Band der Reihe *Sexualität und Wahrheit*, ein (Sarasin 2012: 170). Mit der Biopolitik beschreibt Foucault das Aufkommen neuer Strategien und politischer Ziele im Europa des 18. Jahrhunderts (Sarasin 2020): „Es war nichts geringeres als der Eintritt des Lebens in die Geschichte – der Eintritt der Phänomene, die dem Leben der menschlichen Gattung eigen sind, in die Ordnung des Wissens und der Macht, in das Feld der politischen Techniken“ (Foucault 1983: 169). Moderne Gesellschaften schufen sich laut Foucault die technischen und politischen Möglichkeiten, um über die Leben der eigenen Gattung zu verfügen (Sarasin 2020). In *Sexualität und Wahrheit* spricht er von einer „Lebensmacht“ (Foucault 1983: 163), welche „das Leben in ihre Hand nimmt, um es zu steigern und zu vervielfältigen, um es im einzelnen zu kontrollieren und im gesamten zu regulieren“ (Foucault 1983: 163).

Die Macht konzentriert sich auf das Leben, die Gattung, die Rasse und die Massenphänomene der Population. Sie versucht, das Leben zu mehren, zu ordnen, zu verteidigen und zu sichern (Foucault 1983: 164) und greift mit Hilfe der Statistik auf entindividualisierende Weise in die Bevölkerung ein. Das Interesse der Biomacht gilt der allgemeinen Gesundheit, welche sich auf lange Sicht als Gesundheitspolitik verfestigt und mit diversen Maßnahmen versucht, die Demographischen Parameter zu sichern (Ruoff 2009: 80). Als politische Technologie ist sie eine Ergänzung zur Disziplin, wobei nicht mehr das Individuum, sondern die gan-

ze Bevölkerung das Ziel ist (Ruoff 2009: 84). Biopolitik und Biomacht lassen sich nicht voneinander trennen, „womit der Gegenstand in der Bevölkerung und die Methode in statistischen Verfahren bestehen“ (Ruoff 2009: 81).

Die biologische Schwelle zur Modernität liegt für eine Gesellschaft an dem Punkt, an welchem die Politik die Existenz der Spezies zum Inhalt ihrer Strategien macht. Foucault meint damit das Wachstum der Einwohnerzahl eines Staates mittels einer bestimmten Geburtenpolitik, die sich über eine strikte Sanktionierung von Kindstötungen, Abtreibungen oder neue Maßnahmen zur Reduzierung von Kindersterblichkeit erstreckt. Dazu gehören aber auch die allgemeine, staatliche Gesundheitspolitik und der Bereich der rassenhygienischen oder eugenischen Politik mit dem Ziel, die Qualität der Population zu steigern, wie es viele Länder in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts anstrebten. Es ist die Unterscheidung zwischen jenen, die leben sollen und solchen die sterben können. Der sich daraus ergebende Rassismus und die biopolitische Lebenssteigerung zog katastrophale Verheerungen nach sich (Sarasin 2020). Es ist das Töten derjenigen, die als biologische Gefahr wahrgenommen werden: „Man könnte sagen, das alte Recht, sterben zu machen oder Leben zu lassen wurde abgelöst von einer Macht, Leben zu machen oder in den Tod zu stoßen“ (Foucault 1983: 165). Die Sorge um den Triumph und die Reinheit des Blutes sorgten im Nazismus für eine Hierarchisierung und hatten eine Reihe an Einmischungen in die Körper zur Folge (Foucault 1983: 178).

Durch festgelegte Normen erhält die Biopolitik eine äußerst risikobehaftete Seite, die etwa in eine überlegene oder „reine“ Rasse und die Rechtfertigung von Massenmord übergehen kann (Ruoff 2009: 84). Die Werte der Normalisierung, wie Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Fitness müssen im alltäglichen Leben der Individuen und der gesamten Bevölkerung verinnerlicht werden. Was sich gegen die Normalisierung richtet, wird unterstellt, erschöpft, krank und hässlich zu sein. Dieser Logik folgend ist es nur den „Gesunden“ erlaubt, sich fortzupflanzen, wäh-

rend die Priorität der „Volks Gesundheit“ gilt. Im Nationalsozialismus sieht Foucault eine solche Normalisierungsgesellschaft, welche die Biomacht verallgemeinert und zugleich das Recht zum Töten generalisiert (Mümken 2012: 62). „Dieses Spiel zwischen souveränem Recht zu töten und den Mechanismen der Bio-Macht gehört aber zum Funktionieren aller Staaten“ (Mümken 2012: 63), der sozialistischen sowie der kapitalistischen (Mümken 2012: 63).

Die politische Macht übernimmt „die Verwaltung des Lebens“ (Foucault 1983: 166) und es existieren von nun an zwei Pole: einerseits die anatomische Macht, die sich um den „Körper als Maschine“ (Foucault 1983: 166) zentriert, ihn dressiert, seine Fähigkeiten steigert, seine Kräfte ausnutzt und seine Nützlichkeit anwachsen lässt. Andererseits der Gattungskörper, welchem biologische Prozesse zugrunde liegen. Die „Bio-Politik der Bevölkerung“ (Foucault 1983: 166) macht zahlreiche regulierende Kontrollen und Maßnahmen zum Gegenstand: das Gesundheitsniveau, die Lebensdauer, die Sterblichkeits- und Geburtenrate, die Fortpflanzung, die Langlebigkeit (Foucault 1983: 166) als auch Form und Ausmaß der Aus- und Einwanderung (Mümken 2012: 69).

Der Sex wird zur Planungsgröße, welche Wissen und andauernde Beobachtung erfordern. Er wird Gegenstand von Diskursen, Disziplinen und Analysen. Erzieher, Ärzte, Pädagogen, Anstaltsleiter und Eltern platzieren sich um den Zögling, auf den behutsam Einfluss genommen wird und den es einzugliedern gilt. Die eben genannten Figuren sind Teil der lebensbezogenen Macht, die sich produktiv um das Leben sorgt und versucht, es mit Hilfe von Wohlfahrtsprogrammen zu erhalten. Die Lebensverantwortung der Biomacht besitzt demnach eine ökonomische Grundlage, darf aber nicht darauf reduziert werden. Die wissenschaftlichen Felder der Psychologie, Medizin, Pädagogik, Psychiatrie und Biologie liefern ebenfalls Beiträge, die zur Klassifizierung und Aufzeichnung der Sexualität der Bevölkerung beisteuern (Ruoff 2009: 81).

Die Technologie beschreibt eine Macht, die ihr höchstes Ziel nicht mehr im Töten

findet, sondern in der „vollständige[n] Durchsetzung des Lebens“ (Foucault 1983: 166). Die alte Macht des Todes, symbolisiert durch die Souveränität, tritt zugunsten der rechnerischen Planung und der Verwaltung des Körpers zurück (Foucault 1983: 166, 167). Zahlreiche Techniken zur Bevölkerungskontrolle und „Unterwerfung der Körper“ (Foucault 1983: 167) entstehen auf dem Gebiet der „politischen Praktiken und der ökonomischen Beobachtungen“ (Foucault 1983: 167) und läuten die Ära der Biomacht ein (Foucault 1983: 167). Menschenakkumulation und Kapitalakkumulation werden miteinander abgestimmt und das Bevölkerungswachstum an die Zunahme der Produktivkräfte angepasst. Die Aufteilung des Profits wird durch die Ausführung der Biomacht und seine unterschiedlichen Formen möglich gemacht (Foucault 1983: 168). Wissens- und Machtverfahren nehmen die Vorgänge des Lebens in die Hand und wollen sie modifizieren und kontrollieren (Foucault 1983: 169, 170).

Im Abendland lernte man die Bedeutung einer lebenden Spezies und der kollektiven und individuellen Gesundheit, welche modifiziert werden kann. Erstmals „reflektiert sich das biologische im Politischen“ (Foucault 1983: 170) und das Leben ist nicht länger der bloße Unterbau, sondern Teil von „der Kontrolle des Wissens und vom Eingriff der Macht“ (Foucault 1983: 170). Die Biopolitik übernimmt Verantwortung für das Leben und entwickelt ein Bewusstsein für den Bestand der Gattung (Foucault 1983: 170): „Der moderne Mensch ist ein Tier, in dessen Politik sein Leben als Lebewesen auf dem Spiel steht“ (Foucault 1983: 171). Eine Macht, die das Leben sichern will, braucht stetig regulierende und korrigierende Mechanismen. Sie muss abschätzen, qualifizieren, messen, abstufen. Der historische Effekt einer solchen Machttechnologie ist eine Normalisierungsgesellschaft (Foucault 1983: 171, 172). Ihre Mechanismen zielen auf die Expansion des Lebens und der Körper, auf den Erhalt und die Nutzbarmachung der gesamten Art (Foucault 1983: 176).

Die Regierungspraxis der Biomacht richtet sich also auf Phänomene, welche die

Gesamtheit einer Population charakterisieren, nämlich Geburtenziffer, Lebensdauer, Hygiene, Rassen und Gesundheit (Foucault 2005: 180). Dabei stechen im Kontext der Corona-Krise die Begriffe „Hygiene“ und „Gesundheit“ zuallererst heraus, doch Foucault betont, dass es sich nicht um die politische Verwirklichung oder Anwendung gentechnischen oder biologischen Wissens handelt. Die Biopolitik ist keine disziplinierende Machttechnik, sondern eine Regulationsmacht, welche die Bevölkerung zum Ziel hat. Die Biomacht schließt Disziplinartechniken jedoch nicht gänzlich aus, sondern integriert und modifiziert diese. Sie werden auf einer neuen Ebene angesiedelt. Hierzu fördert die Biomacht technologisches Wissen, wobei es um das Abschätzen der Relation zwischen Einwohnern und Ressourcen, Demographie, dem Erfassen der Reichtümer sowie deren Zirkulation und das Leben in seiner wahrscheinlichen Dauer geht (Mümken 2012: 57, 58). Es entwickeln sich Regulierungsmechanismen, die auf Morbidität, Mortalität und Natalität der Population gerichtet sind, was auch die Systeme der Alterssicherung und der Krankenversicherung einschließt, ebenso wie den Druck auf die Sexualität, die Pflege, die Schulpflicht und Hygieneregeln (Mümken 2012: 59).

Ab dem 18. Jahrhundert treten Endemien anstelle der Epidemien in den Vordergrund. Das heißt, es geraten Probleme in den Blickpunkt der Biopolitik, welche die Dauer, Ausdehnung, Natur und Intensität der vorzufindenden Krankheiten analysieren. Dabei sind nicht Epidemien wie Pest und Cholera gemeint, sondern permanente Faktoren, die zu einem Entzug der Kräfte, einer Verminderung der Arbeitszeit, der ökonomischen Kosten und des Energieverlusts führen. Es handelt sich laut Mümken demnach nicht um todbringende Krankheiten, sondern um jene, welche das Leben niederwerfen, um Krankheiten „die einen ökonomischen Kostenfaktor darstellen, da sie die Produktivität der Bevölkerung hemmen“ (Mümken 2012: 60).

### 3.2.3 Neudeutungen der Biopolitik im Zuge der Pandemie

Laut Sarasin kümmerte sich zweifellos jeder moderne Staat ab dem 18. Jahrhundert in unterschiedlichem Ausmaß um die Gesundheit seiner Bürger. Daraus jedoch abzuleiten, modernes und postmodernes Regieren als Biopolitik und die vollständige Sorge um Gesundheit und Leben zu interpretieren, wäre falsch. Es gebe nach wie vor Regierungen, welchen das Leben und die Gesundheit ihrer Bürger weitgehend gleichgültig sind – unter anderem, weil ihre Körper zum Erhalt von Wohlstand und Wachstum in immer geringerem Umfang gebraucht werden (Sarasin 2020). Ironischerweise kommt selbst Foucault auf den Begriff der Biopolitik in seiner Vorlesungsreihe *Die Geburt der Biopolitik* (2004b) kaum mehr zu sprechen und verwendet den Terminus in seinen Ausführungen zur Gouvernementalität und Regierungskunst überhaupt nicht mehr. Seine Fragen zur Biopolitik aus dem Jahr 1976 wechselten zum „Problem der Regierung von Bevölkerungen“ (Sarasin 2012: 175), wobei die Sexualität als strategischer Bezugspunkt der Macht irrelevant wurde. Für Sarasin bleibt die Biopolitik zur Gegenwartsanalyse lediglich ein Torso, der jedoch einige Schnittstellen für theoretische Weiterentwicklungen im Rahmen der Gouvernementalität ermöglicht (Sarasin 2012: 175). Stattdessen durchziehen Foucaults Werke immer wieder die drei Infektionskrankheiten Pest, Lepra und Pocken wenn es darum geht, verschiedene Regierungsformen zu beschreiben. Diese seien weitaus besser geeignet, die aktuellen Entwicklungen theoretisch einzuordnen (Sarasin 2020).

Auch Demirović sieht den Gebrauch des Begriffs kritisch und hält die Art der Machtausübung in gewisser Weise für gescheitert. Er verweist dabei auf Agamben, der die Frage aufwarf, warum die aktuellen Krisenreaktionen anders als bei den, in regelmäßigen Abständen auftretenden, Grippeepidemien und ihren hohen Opferzahlen ausfielen (Demirović 2020). Demirović argumentiert, der Unterschied liege in der Risikokalkulation, die im Fall des Corona-Virus nicht funktioniere, da sein Risiko in konkreten Bevölkerungsgruppen bislang nur schwer einzu-

schätzen sei und es den Normalitätserwartungen der Gesellschaft nicht entspreche. Das bedeutet, es stelle das bestehende Sicherheitsdispositiv mittels Denormalisierung in Zweifel. Alles worauf die Risikoberechnungen der neoliberalen Verwaltung ausgelegt sind, würde nicht mehr greifen, nämlich eine konkrete Zahl von Erkrankungen und Operationen innerhalb direkt identifizierbarer Bevölkerungsgruppen zu identifizieren. Es treffe zwar besondere Risikogruppen stärker als andere, dennoch seien potentiell alle betroffen. Die Originalität der Biopolitik, wie Foucault sie beschreibt, liege im Versuch, mit Vorkommnissen zu rechnen und sie mit Normalitätskoeffizienten und Durchschnitten zu kalkulieren. Mit der Bevölkerung schaffe sie dabei etwas, das die „Grundlage von Wahrscheinlichkeits- und Risikokalkulationen sein kann“ (Demirović 2020). Veränderungen würden durch Maßnahmen wieder an eine Normalitätskurve angenähert werden. Die Macht erneuere sich dabei über die Kontrolle von statistischen Regelmäßigkeiten und neuen Krisen (Demirović 2020).

Foucaults Machtanalysen folgend handele es sich außerdem nicht ausschließlich um Biopolitik: „Diese wird vielmehr mit Maßnahmen der Ausschließungs- und Internierungsmacht und der Disziplinarmacht kombiniert“ (Demirović 2020). Dabei denkt Demirović vor allem an Selbst-Quarantäne, neu gebaute Krankenhäuser, Isolierstationen, Distanz in Wohnungen und Häusern. Die Weltgesellschaft steuere scheinbar auf eine „komplexe Mischung von Machttechniken zu, die sich mit digitalisierten Kontrollmechanismen verschränken“ (Demirović 2020). Mit Hilfe von Foucaults Begriffen ließe sich aber dennoch „[...] die Wucht der Rationalisierung begreifen, die ein Krankheitserreger in den gesellschaftlichen Prozessen auslöst, also die machtvolle Übersetzung virologischer und epidemiologischer Erkenntnis in alltägliches und politisches Handeln“ (Demirović 2020). Allerdings stelle Foucault keine Begriffe und Überlegungen bereit, um zu untersuchen, „wie weit die Maßnahmen gegen die Verbreitung der Krankheit selbst rational sind und was in einer machtkritischen Perspektive zu tun wäre“ (Demirović 2020).

Demirović weist zurecht auf verschiedene Machttechniken hin und verbindet Foucaults Regierungstechniken wie jene der Disziplinarmacht und der Biopolitik. Einschränkend muss jedoch entgegengehalten werden, dass seine Ausführungen im März 2020 veröffentlicht wurden und so in eine Zeit fallen, in der nur wenig über das Virus bekannt war. Noch im selben Jahr ließ sich das konkrete Risiko des Virus für jede Altersgruppe und das jeweilige Geschlecht statistisch berechnen (Statista 2020). Problematisch war anfangs vor allem die Zahl der verfügbaren Intensivbetten, doch auch hier konnten Forscher früh kalkulieren, wie viele Betten nötig sind, um einen prozentualen Anteil von sechs Prozent, der eine intensivmedizinische Betreuung benötigt, auffangen zu können (Bartens 2020). Insofern ist sein Argument, die Berechnung von Risiken wäre nicht möglich, auf einen frühen Zeitraum beschränkt, da vielerorts versucht wurde, sich mit Maßnahmen, Wahrscheinlichkeits- und Risikokalkulationen einer Normalitätskurve anzunähern. Dies mag im Frühjahr 2020 nur bedingt möglich gewesen sein, doch Virologen warnten bereits nach einigen Monaten vor einer 16-mal höheren Sterblichkeitsrate im Vergleich zum Grippevirus (Welt 2020b). Im Gegensatz zu diesem fehlte allerdings ein effektiver Schutz, was sich in der Europäischen Union erst langsam mit der Zulassung des ersten Impfstoffes von BionTech und Pfizer ab dem 21. Dezember änderte (Die Bundesregierung 2020).

Die Biopolitik wurde während der Pandemie in erster Linie herangezogen, um eine Politik zu beschreiben, welche auf die ganze Bevölkerung zielt, auf eine Bevölkerung, die von biologischen Prozessen und Ansteckungsrisiken bestimmt wird. Im Blickpunkt standen dabei besonders Lebensdauer und Gesundheit, wobei sich der Staat auf die Unterbrechung von Infektionsketten, die Isolierung von Infizierten und die Risikominimierung für den Einzelnen konzentrierte. Dies erforderte neues Wissen über Abläufe und Zustände in der Gesellschaft, welches über Tracing- und Tracking-Apps, empirische Forschung in der Medizin, umfangreiches Testen und teilweise auch Überwachungspraktiken generiert wurde.

Durchaus sind das Fördern von Wissenskomplexen, die Sicherung des Lebens und das Auseinandersetzen mit Massenphänomenen wichtige Bestandteile der Biopolitik. Sarasin weist jedoch zurecht auf die Nähe zum Rassismus-Begriff hin, der eine Verwendung des Konzepts erschwert. Hinzu kommt, dass die staatliche Gesundheitspolitik nur einen Teil der Biopolitik ausmacht und sich diese zu einem nicht unerheblichen Anteil über die Regulierung der Einwohnerzahl definiert. Das schließt die Ein- und Auswanderung, die Fortpflanzung, sowie die Geburtenrate mit ein. Die Biopolitik konzentriert sich außerdem nicht alleine auf die klassischen Felder der Corona-Pandemie wie der Biologie und Medizin, sondern auch auf die Pädagogik, die Psychiatrie und die Psychologie, welche einer rechnerischen Verwaltung und Nutzbarmachung des Körpers zuarbeiten. Besonders letztere wurde während der Pandemie in Deutschland stark zurückgefahren und bundesweit in über 400 Fachkliniken psychisch Kranke nach Hause entlassen, um Platz für Corona-Patienten zu schaffen (Scherfig 2020). Zwar sorgte der Kampf gegen COVID-19 für einen Entzug der Kräfte, der ökonomische Kosten verursachte und die Produktivität der Bevölkerung hemmte, was sich weltweit im Rückgang der Wirtschaftsleistung niederschlug (Hulverscheidt 2020), dennoch standen die beschlossenen Maßnahmen weniger im Namen einer Nutzbarmachung der Körper, als vielmehr eines Schutzes der eigenen Bevölkerung, welchem die Wirtschaftsleistung untergeordnet wurde. Ausnahmen stellten höchstens Länder des Lepra-Modells dar, die jenseits der Ausgeschlossenen den Erhalt der täglichen und uneingeschränkten Arbeitsroutine planten.

Außerdem schreibt Foucault, dass sich die Biopolitik Endemien, also dauerhaft auftretende Krankheiten, zuwendet und nicht etwa dem schubhaften Auftreten von Pandemien (Ruoff 2009: 84). Doch auch die Auseinandersetzung mit dem Corona-Virus erfolgte 2020 ununterbrochen und in großem Umfang – auch wenn es dabei intensivere Phasen wie im Frühjahr und im Winter 2020 gab. Solange weitere Teile der Bevölkerung nicht geimpft sind, dürfte das Virus ein wesentlicher Be-

standteil der Politik und des medizinischen Komplexes bleiben, weshalb ihm mindestens ein endemischer Charakterzug zu attestieren ist.

Die in der Literatur zum Corona-Virus beschriebene Biopolitik konzentriert sich also nur auf einen Teilaspekt von Foucaults ursprünglichem Konzept. Aufgrund der doch häufigen Verwendung des Begriffs scheint eine gewisse Notwendigkeit hervorzugehen, eine Politik zu beschreiben, die sich stark auf den Körper, das *faire vivre* konzentriert und einen Großteil ihrer Bemühungen auf die Gesundheit der Bevölkerung richtet. Dabei ist es jedoch nicht ratsam, Foucaults Konzept unhinterfragt auf die Krise zu übertragen und sich zu sehr vom Präfix „Bio“ blenden zu lassen. Die Nähe zum Rassismus und die beabsichtigte Lebenssteigerung der Volksgesundheit sollten beachtet werden und machen den Begriff nur eingeschränkt übertragbar. Will der Begriff Verwendung finden, muss er umgedeutet und im Hinblick auf die Pandemie alternativ definiert werden.

Einen solchen Versuch unternimmt Stronegger, der zwei biopolitische Regierungstechniken unterscheidet: einerseits die biopolitische Sorge einer Solidaritätsdoktrin nach François Ewald, die Stronegger als „sozialhygienischen Typus“ (Stronegger 2020: 224) bezeichnet und andererseits „jene des Staatsrassismus“ (Stronegger 2020: 224) oder auch des „rassenhygienischen Typus“ (Stronegger 2020: 224). Erstere visiert eine biopsychosoziale und hygienische Sorge um die Mitmenschen an, welche gleichfalls „die eigene Sicherheit erhöht, das eigene Leben steigert, wie auch jenes der Gattung (Menschheit); es geht daher mehr um Förderung und Solidarität im Sinne des ‚faire vivre‘“ (Stronegger 2020: 224). Dabei geht es nicht mehr um die Unterstützung eines zerbrechlichen Randbereichs, sondern vielmehr um den Gesundheitszustand des Sozialkörpers und wie er sich anheben lässt. Zentral sind moderne Solidarität und ein Humanitätskonzept, das sich nicht auf eine vulnerable Bevölkerungsschicht konzentriert, sondern auf die Förderung und Wohlfahrt der gesamten Gattung und ihre Realisierung durch öffentliche Institutionen (Stronegger 2020: 226). Dem zweiten Typus geht es darum,

biologische Gefahren zu beseitigen und somit die Rasse oder Gattung zu stärken. Dieser Logik des *faire mourir* eines biopolitischen Rassismus folgend, werden Anormale vernichtet, denn je weniger Degenerierte es gibt, umso besser wird die Gattung (Stronegger 2020: 224).

### 3.2.4 Biopolitischer Rassismus

Laut Foucault gibt es kaum einen modernen Staat, der nicht beizeiten rassistisch handelt (Sarasin 2012: 172). Biopolitischer Rassismus ist für Foucault diejenige Funktion, welche das Kranke vom Gesunden trennt. Er ist eine Auswahl dessen, was sich als „unrein“ oder „krank“ von der übrigen Bevölkerung unterscheidet. Dies führt nicht immer zwangsweise zur Vernichtung, sondern kann auch bereits die soziale Ausgrenzung, den sozialen Tod bedeuten (Sarasin 2012: 173). Er unterscheidet zwischen jenen die leben sollen und solchen die sterben können. Der sich daraus ergebende Rassismus und die biopolitische Lebenssteigerung zogen bereits katastrophale Verheerungen nach sich (Sarasin 2020).

Stronegger spricht von einem biopolitischen Rassismus in der Corona-Krise, der durch das Ausliefern bestimmter Bevölkerungsteile, namentlich der Alten und Vorerkrankten, entsteht, sofern keine Maßnahmen gegen das Virus eingeleitet werden (Stronegger 2020: 230). Sie werden dabei einer biologischen Todesgefahr ausgesetzt, die als Teil der Biopolitik zur „kollektiven Leistungs- und Lebenssteigerung beiträgt“ (Stronegger 2020: 231). Die „reinigende Naturkraft“ (Stronegger 2020: 231) der Pandemie befreit die Gesellschaft von der „Last“ solcher Gruppen, folgt man der Logik von Foucaults „(Staats-)Rassismus des Krieges“ (Stronegger 2020: 231). Ein derartiges Ausliefern könnte das Verzichten auf Schutzmaßnahmen wie *social distancing* oder Quarantänebestimmungen darstellen, während sich das Virus, besonders in den vulnerablen Gruppen, weiter ausbreitet (Stronegger

ger 2020: 231). Stronegger bezieht sich damit auf eine Machttechnik, die in ihrer Wirkungsweise dem Lepra-Modell sehr nah kommt. Das Vorgehen, bei dem vulnerable Gruppen sich selbst überlassen werden, damit die Mehrheit der Bevölkerung ihre alltägliche Routine beibehalten und ein Funktionieren der Wirtschaft gewährleistet werden kann, stellt durchaus die potentielle Auslieferung an den Tod und somit eine Interpretationsmöglichkeit des *faire mourir* dar.

Aufgrund der oben genannten Einschränkungen wurde in der vorliegenden Untersuchung mit dem Lepra-Modell bislang die Reinform einer ausschließenden Machttechnik verwendet, um Irritationen zu vermeiden und das staatliche Vorgehen präziser beschreiben zu können. Um ein weiteres Phänomen des Ausschlusses erfassen zu können, ist der biopolitische Rassismus im Werkzeugkasten der politischen Theorie allerdings nicht unbrauchbar und es können zumindest einige Aspekte auf aktuelle Ereignisse übertragen werden. Die Exklusion im Lepra-Modell bezog sich vornehmlich auf Schichten, die sich durch ihr hohes Alter oder Vorerkrankungen vom Rest der Bevölkerung unterschieden. Alter und Gesundheitszustand stellten also die entscheidenden Merkmale dar, die zur Separierung und dem gesellschaftlichen Ausschluss führten. In der chinesischen Provinz Xinjiang fand ein ähnlicher Vorgang statt, der sich allerdings in größerer Nähe zum eigentlichen Rassismus-Begriff befindet und dessen Ungleichbehandlung auf ethnisch-kulturellen Unterschieden (Duden 2021) fußt.

Dort wurde laut der Nachrichtenagentur AP im August mit Urumqi die Hauptstadt der autonomen Region wegen eines Ausbruchs des Virus streng abgeriegelt, Menschen in ihre Wohnungen gesperrt und teilweise mit Desinfektionsspray besprüht. Die Maßnahmen wurden stark kritisiert, da sie im Verhältnis zur Reaktion in Wuhan oder Peking weitaus strenger waren (RTL.de 2020). Junge Uiguren sollen parallel zum strikten *Lockdown* in Urumqi zwangsisoliert worden sein, obwohl es zu dieser Zeit keine bestätigten Fälle gab (n-tv 2020). In der Region wurde besonders oppressiv durchgegriffen, da in Xinjiang mehrheitlich Uiguren leben. Schät-

zungen zufolge ist ein großer Anteil der muslimischen Minderheit in Haft, was die chinesische Führung mit dem Vorwurf des Terrorismus und Separatismus rechtfertigt. Menschenrechtler kritisieren eigens eingeführte Umerziehungslager, in welchen die Insassen teilweise mit Gewalt linientreu gemacht werden sollen. Peking hingegen sieht in den Einrichtungen lediglich Berufsbildungszentren, die freiwillig besucht werden (RTL.de 2020).

Die repressiven Maßnahmen entfalteten in Xinjiang eine ausschließende Wirkung und machten der muslimischen Minderheit ihre nachrangige Stellung in der Gesellschaft deutlich. Berichten von n-tv (2020) und RTL (2020) zufolge erforschte China sogar unfreiwillig einen Impfstoff an Uiguren in Xinjiang und soll zu diesem Zweck Angehörige der Minderheit absichtlich mit dem Corona-Virus infiziert haben, wobei besonders Kinder Ziel der Untersuchung gewesen sein sollen (n-tv 2020). Sollten die Berichte der Wahrheit entsprechen, nahm die chinesische Regierung hier auf brutale Art von ihrem Recht Gebrauch, sterben zu machen und nahm zudem eine Hierarchisierung vor, indem Angehörige einer als nachrangig geltenden Minderheit zu Versuchszwecken zum Forschungsobjekt degradiert wurden.

Das Ziel der Lebenssteigerung nimmt die potentielle Gefahr einer Infektion für die Mitglieder einer gesellschaftlichen Randgruppe in Kauf, die sich über schwerwiegende Langzeitfolgen bis hin zum Tod erstrecken können. Das *faire mourir* wird dabei mit dem Ziel angewandt, die Gesundheit, den Fitnesszustand und die Leistungsfähigkeit der übrigen Bevölkerung zu steigern, die vom Ergebnis profitiert. Die Macht verwaltet das Leben, beobachtet und sammelt Wissen, lässt der Wissenschaft unbeschränkten Zugang. Es ist der Eingriff von Macht und Wissen mit dem Ziel des Erhalts und der Nutzbarmachung. Die Lebensmacht nimmt wortwörtlich das Leben in die Hand, um es zu steigern, handelt dabei aber zu Ungunsten der Uiguren, die einem gegenteiligen Effekt ausgesetzt werden. Aus den Subjekten werden namenlose Forschungsobjekte, die sich nurmehr über Zahlen und

Daten unterscheiden.

#### ***4. Der Panoptismus***

Das Panopticon wurde bereits in zahlreichen Arbeiten als theoretische Grundlage genutzt, um moderne Überwachungsstaaten zu beschreiben. Obwohl Foucault den Begriff ursprünglich verwendete, um westliche Staaten zu beschreiben, in welchen sich die panoptischen Disziplinierungsanlagen unter demokratischer Kontrolle befänden (Foucault 1994: 266), wurde das Prinzip in der nachfolgenden Literatur häufig auf autoritäre Staaten wie China angewandt und damit mehrfach unter Beweis gestellt, dass Foucaults Analysen nicht auf den europäisch-demokratischen Raum beschränkt sein müssen.

Der Fokus des folgenden Abschnitts liegt in erster Linie darauf, diese besondere Form einer Disziplinaranlage in ihrer Wirkungsweise auf die Corona-Pandemie anzuwenden und zu zeigen, wie sich die Macht zu einer gesamtgesellschaftlichen Kontrolle entfaltete und eine rein visuelle und vom Staat ausgehende Beobachtung weitgehend überflüssig machte. Dabei bediente sie sich in effektiver und zugleich weitgehend undurchsichtiger Weise der Wissens-Komplexe, welche die Macht selber schuf. Im Falle Chinas wird dabei zunächst das *Social Credit System* im Vordergrund stehen, während im Anschluss diskutiert wird, inwiefern das panoptische Prinzip auch in Demokratien Anwendung fand. Hierbei wird vielmehr eine gewisse Transparenzmaschinerie untersucht, die eine verstärkte Sichtbarkeit in Folge der Erhebung von Zahlen und Daten zur Folge hatte.

#### ***4.1 Die Architektur des Panopticons***

In *Überwachen und Strafen* widmet sich Foucault ausführlich der Disziplinierungsanlage des Panopticons. Dieses geht zurück auf Jeremy Bentham, der im 18. Jahrhundert den Versuch unternahm, einen effizienteren Gefängnisbau zu entwerfen. Diesen beschreibt er als die architektonische Gestalt eines Prinzips, das diszipliniert (Foucault 1994: 256). Die Disziplin war bereits die politische und medizinische Antwort auf die Pest, deren Unordnung es zu bekämpfen galt. Die Pest erforderte Trennung und eine tiefgreifende Organisation der Kontrolle und Überwachung, in der sich die Macht intensiviert und verzweigt (Foucault 1994: 254). Eine der Pest ausgesetzten Stadt ist laut Foucault „die Utopie der vollkommen regierten Stadt“ (Foucault 1994: 255), die „von Blick und Schrift ganz durchdrungen“ (Foucault 1994: 255) ist. In ihr nimmt die Macht, die Disziplinierungsmacht, Einfluss auf die individuellen Körper und die Juristen versetzen sich „in den Naturzustand, um die Rechte und Gesetze in der reinen Theorie funktionieren zu lassen“ (Foucault 1994: 255).

In *Panopticon, or the Inspection-House* (1791) schildert Bentham detailreich die Funktionsweise seines Modells. Dieses sieht einen Überwachungsturm in seiner Mitte vor, der von einem runden Gefängnisblock umgeben wird. In jeder Zelle befindet sich immer nur ein Häftling. Die Häftlinge sind durch Mauern voneinander getrennt und können nicht in Kontakt miteinander treten. Licht kann von der, dem Turm zugewandten und der gegenüberliegenden Seite, durch Fenster eintreten und erhellt den Raum. Vom Turm aus ist jede Zelle gut einsehbar, sodass der Insasse einer ständigen Sichtbarkeit unterliegt. Umgekehrt aber können die Gefangenen den Turm nicht einsehen und sind sich somit ständig im Unklaren darüber, ob sie gerade beobachtet werden, oder nicht (Foucault 1994: 256, 257), denn Jalousien schützen den Aufseher vor Blicken und verbergen, ob er anwesend oder abwesend ist (Foucault 1994: 259).

Die besondere Architektur des Panopticons erleichtert die Überwachung, die von

einem einzigen Wärter im Turm ausgeführt werden kann (Foucault 1994: 257). Das ursprüngliche Konzept des Gefängnisses wird umgekehrt: „von seinen drei Funktionen – einsperren, verdunkeln und verbergen – wird nur die erste aufrechterhalten, die beiden anderen fallen weg“ (Foucault 1994: 257). Das Licht sowie der beobachtende Blick des Aufsehers durchdringen die schützende Dunkelheit, die „Sichtbarkeit ist eine Falle“ (Foucault 1994: 257).

Die Architektur verhindert den Austausch und ein mögliches Komplott unter den Gefangenen. Gleichzeitig aber liefert sie das Individuum einer radikalen Sichtbarkeit aus. Ein jeder „wird gesehen, ohne selber zu sehen; er ist Objekt einer Information, niemals Subjekt in einer Kommunikation“ (Foucault 1994: 257). Daraus folgt die Hauptwirkung der Disziplinierungsanlage. Sie schafft einen permanenten und bewussten Sichtbarkeitszustand, der einen automatischen Betrieb der Macht ermöglicht. Entscheidend ist hier, dass sich die Zielpersonen ununterbrochen überwacht wissen, obwohl sie noch nicht einmal überwacht werden müssen. Der Einfluss der Überwachung erfolgt durchgehend, wenngleich ihre Durchführung lediglich sporadisch ist. Die tatsächliche Ausübung der Macht wird überflüssig, das Panopticon schafft ein Machtverhältnis, das vom Ausübenden der Macht unabhängig ist. Dabei sind die „Häftlinge [...] Gefangene einer Machtsituation, die sie selber stützen“ (Foucault 1994: 258).

Bentham betont, dass die „Macht sichtbar, aber uneinsehbar sein muß“ (Foucault 1994: 258). Sichtbar insofern, dass der Gefangene den Turm sehen kann, von dem aus er beobachtet wird. Uneinsehbar, indem er sich nie darüber im Klaren ist, ob er im Moment überwacht wird oder nicht. Auf jeden Fall muss er sich der Möglichkeit sicher sein, jederzeit überwacht werden zu können. Das Panopticon verdankt seine besondere Wirksamkeit einer Entindividualisierung und Automatisierung der Macht. Die Stigmen, Zeremonien und Rituale in welchen sich die Vormacht des Souveräns ausdrückt, werden überflüssig und ungeeignet, wenn es einen Mechanismus gibt, der das Gefälle oder die Asymmetrie sicherstellt (Foucault

1994: 258, 259). Es ist unwichtig, wer sich im Turm befindet und Ausübender der Macht ist. Jedes Individuum kann die Rolle des Aufsehers einnehmen. An die Stelle des Direktor können ebenso gut die Familie, Besucher oder die Umgebung treten. Es ist noch nicht einmal nötig, Gewaltmittel einzusetzen, um den Insassen das gewünschte Verhalten aufzuzwingen (Foucault 1994: 259, 260). Foucault schreibt weiter:

„Die Wirksamkeit der Macht und ihre Zwingkraft gehen sozusagen auf ihre Zielscheibe über. Derjenige welcher der Sichtbarkeit unterworfen ist und dies weiß, übernimmt die Zwangsmittel der Macht und spielt sie gegen sich selber aus; er internalisiert das Machtverhältnis, in welchem er gleichzeitig beide Rollen spielt; er wird zum Prinzip seiner eigenen Unterwerfung.“ (Foucault 1994: 260)

Die Form der Macht wird durch das Panopticon unkörperlich, zudem wird sie zunehmend tiefer, beständiger und anpassungsfähiger in ihrer Wirkung (Foucault 1994: 260, 261). Der Unterschied zwischen dem panoptischen Betrieb und der Stadt beim Ausbruch der Pest ist laut Foucault erheblich. Das Disziplinarprogramm hat sich seit mehr als 150 Jahren transformiert. Die Reaktion auf die Pest stellt eine Ausnahmesituation dar, in der sich die Macht zum Schutz gegen außerordentliches Übel formiert. Sie ist überall anwesend und sichtbar, sie erschafft neue Barrieren, die den Raum durchziehen. Das Übel, welches sie bekämpft, wird auf den Dualismus von Leben und Tod reduziert. Benthams Panopticon ist dagegen „ein verallgemeinerungsfähiges Funktionsmodell [...], das die Beziehungen der Macht zum Alltagsleben der Menschen definiert“ (Foucault 1994: 263).

Der panoptische Betrieb soll die Ausübung der Macht verbessern. Er soll effektiver machen, beschleunigen und erleichtern. Er ist ein Entwurf der subtilen Zwangsmittel für die zukünftige Gesellschaft (Foucault 1994: 269). Das Panopti-

con ist die perfekte Form der Machtausübung, da es die Möglichkeit bietet, mit immer weniger Menschen Macht über zunehmend mehr auszuüben, denn Interventionen sind jederzeit möglich und es wird ein ständiger Druck ausgeübt, der schon vor der Ausführung eines Verbrechens oder Fehlers wirkt (Foucault 1994: 264, 265). Seine Stärke zeigt sich darin, dass es nie eingreifen muss, es sich geräuschlos und automatisch durchsetzen kann. „Es gibt dem Geist Macht über den Geist“ (Foucault 1994: 265) und verstärkt jeden Machtapparat (Foucault 1994: 265).

Das panoptische Prinzip ist eine Methode zum Erlangen von Macht und ein neues Regierungsinstrument, das in unvergleichbarem Ausmaß seine Wirksamkeit entfaltet. Es kann sich in alle Funktionen integrieren, die sich über Bestrafung, Heilung, Pflege und Erziehung erstrecken (Foucault 1994: 265). Foucault geht davon aus, dass panoptische Macht nicht in Tyrannei enden kann. Die Anlage unterliegt einer demokratischen Kontrolle, „da sie für den großen Ausschuss des Weltgerichts ständig zugänglich ist“ (Foucault 1994: 266). Das panoptische Prinzip ist laut Foucault dazu berufen, sich in der Gesellschaft auszubreiten, ohne seine Eigenschaften aufzugeben. Es ist außerdem dazu bestimmt, eine verallgemeinerte Funktion im Gesellschaftskörper zu werden. Dabei sind seine Absichten gut, denn es geht um die Steigerung der Produktion und Gesellschaftskräfte, die Entwicklung der Wirtschaftskräfte, die Steigerung der Bildung und öffentlichen Moral, sowie darum, einen Beitrag zu Mehrung und Wachstum zu leisten (Foucault 1994: 267).

#### *4.2 Disziplin*

Das panoptische Schema liefert für eine lückenlose, gesamtgesellschaftliche Überwachung die passende Formel (Foucault 1994: 268). Eines seiner zentralen Be-

standteile ist die Disziplin, die sich festsetzend äußert und für den Stillstand von Bewegungen sorgt oder sie Regeln unterwirft. Sie kann die Vorteile, die mit der Zahl einhergehen, vernichten und „die Widrigkeiten der Massenphänomene“ reduzieren (Foucault 1994: 281). Disziplinen sind die Gesamtheit der kleinen, technischen Erfindungen, die zur Vergrößerung der Vielfältigkeit beitragen, indem sie die unvorteilhaften Effekte der Macht abschwächen (Foucault 1994: 283). Die von der Disziplin eingesetzte Macht ist unmittelbar und physisch und wird von den Individuen gegeneinander ausgeübt (Foucault 1994: 288). Sie verfertigt Individuen als Objekte sowie als Instrumente, die sie einsetzt. Die Disziplin ist weder überschwänglich noch triumphierend, viel eher ist sie eine misstrauische und bescheidene Gewalt, die in Form einer sparsam kalkulierten und beständigen Ökonomie arbeitet. Ihre Verfahren sind im Vergleich zu den Verfahren der Staatsapparate klein und unscheinbar. Doch sie schleichen sich sukzessive in derartige, große Formen ein, gestalten ihre Mechanismen um und zwingen die eigenen Prozeduren auf (Foucault 1994: 220). Um die Disziplin durchzusetzen, erfordert es die Einführung eines zwingenden Blicks: „eine Anlage, in der die Techniken des Sehens Machteffekte herbeiführen und in der umgekehrt die Zwangsmittel die Gezwungenen deutlich sichtbar machen“ (Foucault 1994: 221). Neben den Technologien der Fernrohre oder Linsen entstanden weitere, kleine Techniken, die „sehen, ohne gesehen zu werden“ (Foucault 1994: 221).

Sie sorgt zunächst für ein „'privates' Band“ (Foucault 1994: 285) unter den Individuen, das sich grundsätzlich von vertraglichen Verpflichtungen unterscheidet und ein völlig anderes Zwangsverhältnis darstellt. Die Genehmigung einer Disziplin kann zwar mit einem Vertrag bestätigt werden, die Spielregeln der Mechanismen, die ungleichen Stellungen der Partner bezüglich der Regelung und die Art und Weise ihrer Durchsetzung, führen aber zu einer systematischen Verzerrung des Vertragsbandes, wenn dieses einen Disziplinarmechanismus beinhaltet (Foucault 1994: 285, 286). Im Idealfall ist das Strafsystem eine unbegrenzte Disziplin, eine

fortlaufende Befragung, eine bruchlose Ermittlung, die in eine präzise und zunehmend analytische Beobachtung übergeht (Foucault 1994: 291). Die Beobachtung „ist die natürliche Verlängerung einer von den Disziplinarmethoden und Prüfungsverfahren erfassten Justiz“ (Foucault 1994: 292).

### *4.3 Panoptische Überwachung während der Pandemie*

#### *4.3.1 Deutungs- und Anwendungsmöglichkeiten im 20. und 21. Jahrhundert*

Als Foucault *Überwachen und Strafen* 1975 veröffentlichte, leistete er einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der Überwachung, welcher das Interesse am Thema vielerorts intensivierte und welcher durch die Nutzung von Datenbanken, Computern und neuen Informations- und Kommunikationstechnologien Auftrieb erhielt (Manokha 2018: 119). Eine zeitgenössische Anwendung von Foucaults Panopticon ist allerdings nicht unumstritten und stößt in manchen Aspekten auf Widerstand. Bossewitch und Sinnreich (2012) etwa halten das panoptische Prinzip für ausreichend, um die Orwellsche Dystopie um den „Großen Bruder“ in *1984* (2017) zu beschreiben, finden aber gleichzeitig, dass es nicht ausreicht, um die feinen Eigenschaften und komplexen Informationsflüsse heutiger Überwachungsstrukturen zu beschreiben (Bossewitch/Sinnreich 2012: 230). Elmer (2003), der auf das Panopticon zurückgreift, um zu zeigen, wie die Entscheidung von Konsumenten durch Bestrafung und Belohnung beeinflusst werden, kritisiert hingegen eine Reihe an Arbeiten, die Foucaults Konzept falsch anwenden und weist darauf hin, dass ein weiterentwickeltes Konzept wichtig sei, das die netzwerkbasieren und dezentralen Aspekte der Informationstechnologien mehr berücksichtigt (Elmer 2003: 231).

Lokman beschreibt Chinas Kontrolle des Internets metaphorisch mit Benthams Panopticon (Lokman 2003: 65) und hebt besonders dessen disziplinierende Wir-

kung in Folge der Überwachung hervor (Lokman 2003: 72). Er zeigt die verhaltensbezogene Normalisierung der Praktiken auf, welche das Subjekt sowohl zum Ziel als auch zum Träger der disziplinierenden Macht werden lassen (Lokman 2003: 76, 77). Auch Samarakoon (2009), Jiang und Okamoto (2014) fokussieren sich auf die Kontrolle des Internets, die sie als panoptische Architektur interpretieren. Im Zentrum steht dabei die nationale Suchmaschine Jike, welche dem Staat als technologisches Instrument zur Sichtbarmachung und gesellschaftlichen Disziplinierung dient (Jiang/Okamoto 2014: 99).

Manokha warnt ebenso davor, das Panopticon, wie in der frühen Phase seiner Erforschung, auf neue Überwachungstechnologien zu übertragen, weil dieses vermehrt als unzureichend angesehen wird, um heutige Praktiken und Instrumente zu beschreiben. Er weist außerdem darauf hin, dass einige Arbeiten Foucaults spätere Ausführungen über die Technologien des Selbst vernachlässigen. Dies gilt vor allem bei der Anwendung des panoptischen Betriebs sowie der Macht/Wissen-Konfigurationen (Manokha 2018: 219). Neben der Macht des Blicks und des repressiven Charakters gebe es mit der Selbstdisziplin und der Selbstbeherrschung noch eine weitere Dimension, die sich im panoptischen Prinzip entfaltet (Manokha 2018: 221) und die dazu führen kann, dass Menschen ohne direkt einsehbaren Zwang, Macht sich selbst gegenüber ausüben. Manokha zufolge können neue Kommunikations- und Informationstechnologien außerdem eine Situation erzeugen, die sogar noch relevanter ist, als jene in Westeuropa vor dem 21. Jahrhundert (Manokha 2018: 219).

In den 1990er Jahren wurde es üblich, das Panopticon und das Sammeln von Daten als „Sinnbild des Digitalzeitalters“ (Gehring 2017: 22) zu lesen, wenngleich auf die einsperrende Architektur verzichtet wurde (Gehring 2017: 22). Auch im 21. Jahrhundert sind Foucaults Analysen der Disziplin noch immer aktuell und werden in der Forschung diskutiert, um sie auf neue Machtformen zu übertragen (Rölli/Nigro 2017: 12). Heute durchringt die Macht den öffentlichen Raum kom-

plett: Durch Videoüberwachung, automatische Bewegungs- und Gesichtserkennung, sowie Wissen, das durch Nutzerspuren im Internet, die Nachverfolgung digitaler Kommunikation und den digitalen Zahlungsverkehr entsteht, lässt sich eine Nähe zur benthamschen Transparenzmaschine erkennen (Gehring 2017: 22, 23).

#### *4.3.2 Post-Panoptische Disziplinierung*

Gehring zufolge haben frühere Rezeptionen den Machtmechanismus des Gefängnisbaus falsch interpretiert. Derartige Lesarten verfehlen die Pointe, dass es sich beim Panopticon zwar einerseits um eine Praktik der Blickerkennung handelt, es aber andererseits auch eine Technik ist, die den Blick entwertet. Dieser wird leer und es erfolgt eine „Invertierung des Auges“ (Gehring 2017: 23). Der panoptische Effekt ist eher eine Nicht-Sichtbarkeit, der Blick erlischt und damit auch die Kraft des Auges. Dies geschieht zugunsten von Formen der Disziplinierung, welche sich zur Gänze in die Unsichtbarkeit zurückziehen. Das Panopticon ist eher ein Übergangsphänomen, das den Übergang zu einer anokularen, gesichtslosen und nicht optischen Beschaffenheit der Macht markiert (Gehring 2017: 23, 24). Das Auge wird vielmehr auf ein funktionales Minimum reduziert, als dass es in die Überwachten einwandert (Gehring 2017: 24). Gehring zufolge lässt sich die digitale Datenverarbeitung nicht als gottähnliche Allmacht einer visuellen Überwachung interpretieren. Moderne Macht zeichnet sich vielmehr durch konstruierte, unsichtbare und diskursive Latenzphänomene aus, welche in der Kontinuität von technischen Systemen und dezentralisierten Datenflüssen relevant sind (Rölli/Nigro 2017: 13).

Für Gehring weist Foucault auf eine post-panoptische Machtanalytik voraus, die eine Analyse des dezentralisierten Datensammelns ist, das blind geduldet und exe-

kutiert wird. Die Technologie unterliegt einer Metamorphose, die Beobachter und Blick nicht mehr zwingend erfordert (Gehring 2017: 25, 26). Die Disziplin nutzt den Blick zur Abrichtung und setzt ihn als Zwangsmittel ein. Kontrolle und Selbstkontrolle, die vom Einzelnen Übung verlangt. Man erhofft sich, den Untertanen zu erziehen. Die Disziplinierung ist demnach auch eine pädagogische Erwartung, die mit einer Verhaltensschulung auf das Individuum einwirkt (Gehring 2017: 27).

Die Disziplinarmacht ist eine unsichtbare Macht, die ihre Untertanen entblößt, anstatt wie früher den Herrscher mitsamt seiner Entourage sichtbar zu machen. Sie zielt auf das Kleinste ab und ist in ihrem physischen Zugriff möglichst lückenlos. Ihre Funktionsweise, die sich über rückgekoppelte Interventionen, Überwachung und Parzellierung erstrecken, perfektioniert sie über einen möglichst langen Zeitraum. Die Disziplin spannt ein Netz sich gegenseitig unterstützender Machteffekte, in der Überwacher pausenlos überwacht werden. Es ist eine Maschinerie, die nicht nur von oben sondern in ihrem Inneren Macht herstellt. Unerbittlich sorgt sie für die Sichtbarkeit der Unterworfenen, die einer Abrichtung mit lückenloser Nachverfolgung unterliegen. Für Gehring liegt die Besonderheit der panoptischen Maschinerie nicht so sehr in der visuellen Überwachung als in den Automatisierungen, welche sie hervorruft (Gehring 2017: 28, 29). Es besteht weiterhin eine Hierarchie, doch „es zählt nicht mehr ihre Herkunft, sondern nur noch ihr Effekt“ (Gehring 2017: 29). Dieser reproduziert sich rein technisch, ohne persönliche Unterstützung. Die Macht wird dabei tendenziell unkörperlich. Anders als früher müssen sich die Aufseher nicht mehr händisch durchsetzen, weil die Gefangenen die herrschende Machtsituation selber tragen. Das architektonische Konstrukt sorgt für den automatischen Betrieb der Macht (Gehring 2017: 29, 30).

Die Macht wird entindividualisiert, es zählen nur noch Körper und keine Personen mehr. Ein Zwang wird durch einen anderen ersetzt. Der physische Zwang weicht dem Selbstzwang und der Selbstbeobachtung (Gehring 2017: 30, 31). Dadurch

werden ökonomische Kräfte gespart, denn Auge und Ketten werden verzichtbar (Gehring 2017: 32). Foucault stiftet eine anokulare Kontrolltechnik, die auf Augen verzichten kann und auf dem Wissen um die Existenz möglicher Blickachsen beruht. Dadurch wird die „sichtbare Außenseite des eigenen Körpers zum physikalischen Gefängnis des Verhaltens“ (Gehring 2017: 33). Klassischer Zwang wird überflüssig, indem er von seinen physischen Ursprüngen der Augen und Ketten gelöst wird, gleichzeitig aber seine Effekte beibehält, verstetigt und sogar verstärkt (Gehring 2017: 33). Moderne Disziplinierungsverfahren arbeiten abseits visueller Reminiszenzen, wobei sie sich zu Technologien des Inneren entwickeln (Gehring 2017: 36).

Der Panoptismus ist ein „Phänomen des Übergangs“ (Gehring 2017: 37) und zeitlich in der Vormoderne zu verorten. Überall dort, wo das Auge Macht und Kontrolle auf das äußere Verhalten ausübt, bleibt es vormodern. Einschließlich der anezogenen Verdopplung, durch welche die Gefangenen einen generalisierten Blick sich selbst gegenüber anwenden (Gehring 2017: 37, 38). Viel wichtiger ist heute die, als Automatisierung bezeichnete Technisierungsleistung, welche die eigentliche Erfindung darstellt. Der Invertierungsvorgang muss fern von visuellen Deutungen verstanden werden. Foucaults Idee scheint in der Moderne besser auf das Distributieren und Aufzeichnen von digitalen Daten zuzutreffen, als die Formel der Sichtbarkeit und das Herrschen durch Blicke. Strafvollzugstechnologien wie elektronische Fußfesseln sind weder visuell noch panoptisch (Gehring 2017: 38, 39). Modern ist für Gehring das Panopticon, „wo es Körper mit Mitteln zu domestizieren lehrt, die nicht einer Ökonomie des verinnerlichten Sehens, sondern einer Ökonomie der Verzichtbarkeit des Auges gehorchen“ (Gehring 2017: 39). Moderne Macht kennzeichnet sich dadurch, dass sie dort, wo sie vermutet wird, niemals sichtbar ist (Gehring 2017: 39).

Die Funktionsweise des Panopticons lässt sich in seiner Reinform heute nur selten finden, weil die moderne Epoche nicht länger eine des Auges ist. Intelligenzprü-

fungen im 20. Jahrhundert, Ultraschallgeräte, Visualisierungsarmaturen bei einem Hirnscan, das Aushorchen durch Umfrageforschung, genetische Tests oder das Ausspähen durch Drohnen sind Technologien eines prüfenden Zugriffs. Solche Techniken „zitieren das Auge allenfalls“ (Gehring 2017: 41), sind im Kern aber post-panoptisch. Sie fokussieren sich auf die unsichtbare Registrierung und unbewusst mitlaufende Datengewinnungsverfahren. Weder das virtuelle Netz von Facebook, die Kleinfamilie oder die Überwachung der NSA können als physisches Blickregime interpretiert werden (Gehring 2017: 41). Eine rein visuelle Überwachung wie sie in George Orwells *1984* beschrieben wird, in der Teleschirme eine ganze Gesellschaft überwachen und deren Bildübertragung praktisch jeden Augenblick einem Wächter vorliegt, ist also nicht zu erwarten. Dennoch wird in China seit 2020 für alle Einwohner verpflichtend ein System ausgeübt (Liang et al. 2018: 415), das metaphorisch dem Panopticon sehr nahe kommt.

#### *4.3.3 Das Social Credit System*

Eine moderne Form, des panoptischen Prinzips stellt das *Social Credit System* dar, welches während der Pandemie auf die Maßnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus ausgeweitet wurde. Das System wird in China auf allen gesellschaftlichen Ebenen angewendet und sorgt für eine flächendeckende Disziplinierung. Im Rahmen des SCS werden Bürger, Staatsbedienstete und Unternehmen auf ihre kommerziellen, finanziellen, aber auch sozialen Aktivitäten hin bewertet und in Folge dessen entweder bestraft oder belohnt (Liang et al. 2018: 425). Es handelt sich dabei nicht nur um ein soziales Bewertungssystem, sondern auch um einen neuen Kontrollmechanismus, eine neue Art der Governance (Backer 2019: 209), bei der eine strikte Konformität hergestellt und soziale Normen ähnlich rechtlichen Normen behandelt werden (Backer 2019: 213). Für ihre neue, IT-gestützte Form des

Regierens erhob die chinesische Führung die Technologie zum Mittel der Wahl und investiert dabei große Mengen an Ressourcen und Kapital (Lee 2019: 952). Das SCS greift sowohl auf den öffentlichen, als auch den privaten Bereich zu. Es bewertet das Verhalten in der sozialen Sphäre hinsichtlich des kulturellen, umweltlichen und medizinischen Sektors und im Privaten den Transport-, Finanz-, Steuer- und E-Commerce-Bereich. Vor dem Auftreten der Corona-Pandemie waren es insgesamt 30 Kriterien, die Einfluss auf den *Score* nahmen und die noch immer gelten. Darunter fallen Verkehrsdelikte, Internetaktivitäten, soziales Netzwerken und viele andere (Lee 2019: 956). Wer den Militärdienst verweigert, muss damit rechnen, keine Luxushotels mehr buchen zu können. Teilweise wird bei Fehlverhalten auch die Kreditwürdigkeit herabgestuft, wenn es vermehrt zu Verstößen gegen die Verkehrsordnung kommt. In Beijing wird ebenfalls Verhalten bestraft, das als „unzivilisiert“ eingestuft wird. Darunter fällt das Einnehmen von Speisen in Zügen, sofern eine erste Warnung dies zu unterlassen, ausgesprochen wurde. Auch der Verkauf von Gütern auf den Gängen sowie das Hören von zu lauter Musik wird bestraft. Ein hoher *Score* hingegen beschleunigt Anträge für beliebte Reiseziele wie Singapur oder Europa (Backer 2019: 213). Ein hoher *Score* sorgt ebenfalls für einen leichteren Zugang zu Krankenversicherungen, Bildung und Visa (Lee 2019: 956).

Aufgrund angeblicher Steuerdelikte wurden 2019 knapp 18 Millionen Bürger diskreditiert und durften keine Flugtickets erwerben. Zudem wurde weiteren 5 Millionen Chinesen untersagt, Schnellzüge zu nutzen (Backer 2019: 213). Trotz dieser tiefgreifenden Überwachungsstruktur trifft das SCS in weiten Teilen der Bevölkerung auf Wohlwollen. Unter sozial besser gestellten Schichten, das heißt unter wohlhabenden, in Städten lebenden und gebildeten, sowie älteren Menschen fallen die Umfragewerte positiv dem SCS gegenüber aus. Sie interpretierten das System auf ökonomischer und gesellschaftlicher Ebene als nutzbringend, anstatt darin eine tiefgreifende Verletzung ihrer Privatsphäre zu sehen (Kostka 2019: 1565).

Um die Ausführung des SCS zu erleichtern, werden Listen öffentlich gemacht, die Auskunft über individuelle Bestrafungen oder Belohnungen geben (Kostka 2019: 1566). Menschen mit einem niedrigen Score werden vom Staat als nicht vertrauenswürdig eingestuft und können für die Verbreitung falscher Informationen im Internet öffentlich zum Sündenbock gemacht werden (Lee 2019: 956). Zusätzlich werden Dateninfrastrukturen aufgebaut, um massenhaft Informationen über die Bevölkerung zu sammeln (Liang et al 2018: 416). Liang et al. konstatieren, dass sich Chinas Überwachung vom früher praktizierten, panoptischen Modell hin zu einem „panspectric“ (Liang et al. 2018: 419) Modell entwickelte, „because information is now actively generated by multiple sensors scattered across the lives of its subjects“ (Liang et al. 2018: 419). Um weitere Informationen zu generieren, ließ die Regierung 20 Millionen Kameras installieren, die das Leben auf den Straßen überwachen sollen (Liang et al. 2018: 420) und arbeitet zur effektiveren Datenverarbeitung mit chinesischen Technologieunternehmen zusammen (Liang et al. 2018: 425).

Während der Corona-Pandemie wurde das SCS auch zur Durchsetzung der Maßnahmen und zum Zweck der Disziplinierung in China angewandt. Wer Symptome verbarg und dabei erwischt wurde, musste mit Abstufungen im *Score* rechnen (Hamilton 2020), wobei es durchaus zu regionalen Unterschieden in der Anwendung kommen konnte. In der Stadt Hangzhou wurden beispielsweise neun Menschen auf schwarzen Listen, einschließlich mit Namen und ID-Nummer bloßgestellt, nachdem sie ihre Reisedaten gefälscht hatten. Diese Anzeige blieb ein Jahr lang auf der Internetseite des *Credit-Scores* öffentlich zugänglich und lieferte potentiell jedem Besucher Auskunft über ihr Fehlverhalten. Nach einem Jahr öffentlicher Demütigung müssen Betroffenen eine schriftliche Erklärung abgeben, in der sie erklären, von nun an aufrichtig zu sein und sich in der Gesellschaft mehr zu engagieren, wenn sie ihren *Score* wieder steigen lassen wollen (Wired 2020).

Hangzhou war nicht die einzige Stadt, welche das SCS zur Umsetzung der Coro-

na-Maßnahmen nutzte. Städte in ganz China sanktionierten auf diese Art Gerüchte, welche der Bekämpfung des Virus schaden, oder bestrafte so das Herstellen qualitativ minderwertiger oder gar gefälschter medizinischer Ausrüstungsgegenstände wie Schutzmasken, das Horten von Gütern sowie Verstöße gegen die Marktordnung. In Rongcheng konnte die persönliche Punktezahl durch materielle Unterstützung oder Geldspenden im Gegenzug wieder erhöht werden. In Zhucheng erhielt derweil das medizinische Personal aufgrund seines Einsatzes gegen das Virus zusätzliche Punkte. Sinken Personen auf ein niedriges C-Rating ab, ist es ihnen untersagt Auslandsreisen zu unternehmen, Regierungsstellen anzutreten oder ein Geschäft zu eröffnen. Während dies auf die soziale Kontrolle der Individuen abzielt, haben auch die Lokalregierungen, welche mit den Interessen der Kommunistischen Partei Chinas konform zu sein haben, Leistungsprüfungen standzuhalten (Wired 2020).

#### *4.3.4 Die Automatisierung der Macht*

Das *Social Credit System* stellt einen zeitgenössischen Kontrollmechanismus dar, der in seinem Ansatz höchst effizient ist. Im Gegensatz zu Benthams architektonischer Gestalt eines Gefängnisbaus ist es in der Breite bedeutend wirkmächtiger, denn jene Individuen über die Macht ausgeübt wird, sind nicht mehr durch Mauern voneinander getrennt. Dies mag zunächst kontraintuitiv erscheinen, doch in seinem gesamtgesellschaftlichen Ansatz ist es erheblich umfangreicher und zugleich äußerst effektiv. Dabei stehen die Subjekte des Systems im regen Austausch miteinander, es herrscht ein Diskurs, der seinerseits Einfluss auf die Individuen nimmt. In dieser Funktion wirkt er als Verstärker der Macht, denn durch das Aufstellen normativer Verhaltensregeln und das öffentliche Anprangern sehen sich die Menschen weniger dem Souverän gegenüber in der Pflicht, als vielmehr ihren

Mitbürgern. Wer sich den sozialen Regeln nicht unterwirft, wird einerseits im *Score* abgestuft und andererseits für alle Mitmenschen gut sichtbar bloßgestellt. Die Folgen dessen lassen sich nur erahnen: Ausgrenzung, Mobbing, Schikane und Denunziation werden zum Alltag einer Gesellschaft, für deren Kontrolle es keines Turmes mehr bedarf. In diesem Spiel übernimmt die Gesellschaft sowohl die Rolle des Gefangenen als auch des Wächters.

Die Wirkung des Panopticons entfaltet sich über den dauerhaften Zustand der Sichtbarkeit, der eine Automatisierung und dezentrale Anwendung der Macht erzeugt. Diejenigen, welche einem solchen Betrieb unterworfen sind, überwachen sich gegenseitig. Das einzig zentrale Element sind die von der Regierung oder den Lokalverwaltungen aufgestellten Verhaltensnormen, über deren Einhaltung Informationen gesammelt werden und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Mit Hilfe des SCS braucht es keine zusätzlichen Kräfte zur Überwachung, denn jedes Subjekt wird unwissentlich zu einem Wächter ernannt. Somit wird das sehende Auge des Panopticons im 21. Jahrhundert in gewisser Weise wieder physisch, wobei die Gesellschaft in den Dienst des Staates tritt, ohne sich darüber bewusst zu sein. Es sind die vielen Augen der breiten Masse, welche sich die Zentralregierung in Peking ausleiht. Dabei muss sie selber kaum sehen können, was im Einzelnen passiert, denn schließlich werden die Bürger zu eben jenen Gefangenen einer Machtsituation, die sie selber tragen.

Auch hier können die Gefangenen den metaphorischen Turm nicht einsehen, denn es gibt ihn überhaupt nicht mehr. Die Macht wird entindividualisiert und es spielt keine Rolle mehr, wer sie ausübt. Ein jeder auf der Straße, im Büro oder im Freundeskreis kann zum Ausführenden der Macht werden. Dabei kann es ausreichen, wenn Menschen in Folge von Verstößen und einer Abstufung im *Score* ausgegrenzt oder belächelt werden. Die Ausführung der Macht kann sich ebenso im Denunzieren von Mitbürgern zeigen, sobald Corona-Maßnahmen nicht eingehalten werden. Die strafende Instanz zielt damit immer weniger auf den Körper ab,

denn Gewaltanwendung wird weitgehend überflüssig. Neben den vielen kleinen, physischen Augen tritt mit der Selbstkontrolle ein Mechanismus in Kraft, den Gehring besonders hervorhebt. Die Menschen neigen dazu, die neuen Machtstrukturen zu internalisieren und unterwerfen nicht nur ihre Mitbürger sondern auch sich selbst. Auf diese Weise nimmt das Funktionsmodell immer weiter Einfluss auf das Alltagsleben aller, die ihm innewohnen. Die Zwangsmittel des SCS sind äußerst subtil und erlauben die Kontrolle über immer mehr Menschen. Interventionen sind jederzeit möglich und die Bürger sind einem Druck ausgesetzt, welcher bereits vor der Zuwiderhandlung gegen zentral verordnete Maßnahmen wirkt.

Dass sich die Wirtschaft schnell erholte und das Virus vergleichsweise rasch unter Kontrolle war, wird in China als Überlegenheit des Systems gedeutet. Dies dürfte die Position der Verantwortlichen weiter stärken, denn ohnehin erfährt das System in weiten Teilen der Bevölkerung Zustimmung und wird mit Mehrung und Wachstum in Verbindung gebracht. Die Anwendung des gesamtgesellschaftlichen, panoptischen Betriebs im Zusammenspiel mit der ebenfalls disziplinierend wirkenden Macht des Pest-Modells und der damit verbundenen Abriegelung ganzer Städte und Provinzen scheint angesichts sinkender Infektionszahlen zur besseren Kontrolle beizutragen, denn das öffentliche Leben konnte unter Auflagen bald wieder stattfinden. Dass dies allerdings im Gegenzug umfassende Sichtbarkeit, Selbst- und Fremdkontrolle hervorrief, scheint angesichts positiver Umfragewerte bislang nur wenige zu stören.

Die Disziplin vernichtet auf höchst effektive Weise die Vorteile der Zahl, die in 1,4 Milliarden Einwohnern erdrückend scheint und sorgt für ein Strafsystem der fortlaufenden Befragung, das auch oder gerade besonders während der Pandemie bruchlos ermittelte. Es zieht sich in die Unsichtbarkeit zurück, denn überall dort wo die Macht vermutet wird, sind weder Ermittler noch Polizei zu sehen, sondern lediglich die eigenen Mitbürger. Zudem invertieren sie den Blick, richten ihn gegen sich selbst und zugleich auf andere. Die Situation ermöglicht den Verzicht auf

festsetzende Ketten oder einen Gefängnisbau und spart dabei ökonomische Kräfte ein. Mit bescheidenen Mitteln werden Informationen gesammelt, deren Zulieferung zu weiten Teilen über die Gesellschaft läuft. Das angehäuften Wissen ist durch seine öffentliche Zugänglichkeit für jeden verfügbar und nicht mehr bloß für eine Polizei- oder Geheimdienststelle sichtbar. Die Macht entfaltet sich in der Folge dezentral, ist omnipräsent im Diskurs, dem Normensystem einer Gesellschaft und manifestiert sich in den strafenden und zugleich überwachenden Augen eines jeden Individuums.

Doch China setzte nicht nur auf eine rein post-panoptische Überwachungsstrategie, sondern kombinierte verschiedene Machttechniken, wie bereits anhand des Pest-Modells gezeigt wurde. Mit der Einführung von Blockwarten wurde während der Pandemie ein weiteres Kontrollwerkzeug genutzt und der Überwachungsstaat weiter ausgebaut. Chinas Regierung beschloss, in jedem Wohnblock des Landes einen Zuständigen mit dem Auftrag zu ernennen, das gesamte Gebäude zu überwachen und zu kontrollieren, wer wann wohin geht (Pohl 2020). Sobald die Bewohner den privaten Raum verließen, waren sie der Sichtbarkeit unterworfen. Ihr Kommen und Gehen wurde lückenlos von einem Wächter registriert und anschließend sanktioniert. Anders als im Gefängnisbau des Panopticons blieben die Mauern als letzter Sichtschutz erhalten und verbargen das Leben dahinter vor dem prüfenden Blick des sehenden Auges. Doch diesen musste die Macht nicht durchdringen, oberstes Ziel während der Pandemie war die räumliche Trennung und Festsetzung des Individuums im privaten Raum. Erst wenn es diesen verließ, begann die eigentliche Arbeit und es wurde sorgfältig beobachtet und registriert. Zusätzlich sorgten Corona-Apps für eine weitere Sichtbarkeit und lieferten Informationen über Bewegungsabläufe und Kontakte. Der Blockwart stellte jedoch sicher, dass niemand das System umgehen konnte, indem das Smartphone einfach zu Hause gelassen wurde.

#### *4.3.5 Die Herrschaft durch Daten und Zahlen*

Das Virus veranlasste auch in demokratischen Staaten die Einführung neuer Technologien, die in unterschiedlichem Ausmaß zu einer wachsenden Transparenz beitrugen. Persönliche Zahlen und Daten wurden zunehmend sichtbar und gaben Auskunft über den Gesundheitszustand, Infektionsketten, biologische Prozesse und weitere Wissensfelder. Dies führte 2020 zu frühen Versuchen, eine Reihe an Maßnahmen auch in westlichen Demokratien mit Hilfe des Panopticons zu beschreiben. Frick und Keshet (2020) gehören zu jenen, die Foucaults Überlegungen in einer Weise anwenden, die Gehring nicht als panoptische Reinform beschreiben würde, da sie sich nicht auf das physische Auge konzentrieren und beide Forscher Technologien untersuchen, die eher einen prüfenden Zugriff aufweisen, das Auge höchstens zitieren und damit im eigentlichen Sinn post-panoptisch sind. Sowohl Frick als auch Keshet fokussieren sich dabei auf das unsichtbare Registrieren sowie unbewusst vonstattengehende Verfahren zur Datengewinnung.

Frick spricht von einer „Perfektionierung des Panoptismus“ (Frick 2020: 331) bei der molekularen Biopolitik, in welcher nicht länger ein einsamer Aufseher die vielen Parzellen bewacht, sondern vielmehr „perfektioniert und demokratisiert sich 'das Auge des Gesetzes' zu einer potentiell ständigen, gegenseitigen Sichtbarkeit und Kontrolle (Synoptismus)“ (Frick 2020: 331). Mit dem Zugriff auf Mobilitäts-Tracking, GenomKartierung und Big Data wird der Panoptismus zur täglichen Routine (Frick 2020: 331). Die Herrschaft durch Daten und Zahlen ist die heutige Form des Panopticons und sie beschert uns eine Existenz, in der es keine Geheimnisse gibt. Beruhigt wird mit der Frage, wer denn all diese Daten überhaupt verwalten soll und wer denn etwas über den eigenen Blutdruck wissen wolle. Interessant findet Frick an diesen Denkweisen, dass die öffentliche Existenz solcher Praktiken gar nicht mehr angezweifelt und als etwas hingenommen wird, das sehr wahrscheinlich keine Folgen hat. Gleichzeitig aber entsteht ein dauerhaftes Gefühl, beobachtet zu werden (Frick 2020: 332).

Im Unterschied zu Benthams Panopticon leben wir Frick zufolge aber nicht an einem Ort, an dem zentral mit einer bekannten Absicht beobachtet wird, sondern in einem „generalisierten Panoptikum“ (Frick 2020: 332), das von vielen Punkten aus beobachtet und dessen Intentionen schwer einzuschätzen sind. Mit den technischen Möglichkeiten sind die Bürger aber auch dazu in der Lage, zurückzubeobachten. Das frühere Panopticon ist überschaubar, es normalisiert und lässt das Individuum sich so verhalten, als stünde es unter Beobachtung, auch wenn dies gar nicht zutrifft. Die Neuerung eines generalisierten Panopticons besteht in der Unbestimmtheit der verbundenen Normalitätserwartungen sowie der Unbestimmtheit der Folgen (Frick 2020: 332).

Keshet schlägt im Rahmen seiner Untersuchung eine ähnliche Richtung ein und beschreibt, wie das alltägliche Leben in vielen Ländern Beschränkungen und medizinischen Notwendigkeiten unterworfen wurde. Dabei wurde dem medizinischen Komplex unterstützend mit digitalen Technologien zugearbeitet, um Kontakte nachzuverfolgen (Keshet 2020: 6). Im Rahmen einer Diskursanalyse konnte Keshet beobachten, wie Teile der israelischen Zivilbevölkerung vor derartigen Überwachungsmethoden zurückschreckten und sich auf panoptische Weise beobachtet fühlten. Er weist darauf hin, dass der Begriff Panopticon „all-seeing“ (Keshet 2020: 7) bedeutet und der architektonische Bau weitgehend der gewaltfreien Disziplinierung dient. In gewisser Weise seien die Individuen auch während der Pandemie ständig sichtbar gewesen, denn Benthams Prinzip zeigte sich dort als „highly efficient management and surveillance system, with an increasingly sophisticated digital technology capacity for monitoring, data storage, networking, and analysis“ (Keshet 2020: 7). Die umfassende Datenanalyse mit Hilfe digitaler Technologien stellt für Keshet sogar eine extreme Variante panoptischer Überwachung dar. Das neue Panopticon würde von der politischen Führung im Zusammenspiel mit medizinischen Experten zur Viruskontrolle betrieben werden. Infolgedessen steige die Transparenz, während der Staat zwischen Fürsorge und Kon-

trolle hin und her pendele und sich in der Gesellschaft sowohl Vertrauen als auch Misstrauen breit machen würden (Keshet 2020: 7).

Keshet zeigt auf, wie unter dem Druck der Pandemie in beinahe allen Ländern Regeln zur räumlichen Distanzierung, Hygienevorschriften und Isolationspflichten vorgegeben wurden, um das Virus unter Kontrolle zu bringen. Anders als im Fall der Pest tauchte das COVID-19 Virus im 21. Jahrhundert allerdings zu einer Zeit auf, in der Digitalisierung und Technologisierung bereits weit fortgeschritten waren und es ermöglichten, große Mengen an Daten zu sammeln und zu verarbeiten (Keshet 2020: 2). Damit eine digitale Rückverfolgung erfolgreich ist, müssen große Datenmengen von einer möglichst hohen Anzahl an Menschen gesammelt werden. Die Ermittlung so vieler Informationen wird in demokratischen Staaten für gewöhnlich als unangemessen angesehen und in Europa wie in den USA herrschen diesbezüglich meist restriktivere Regeln vor. Forscher und Behörden in beiden geografischen Räumen versuchten die Technologien so zu entwickeln, dass ein gewisses Maß an Transparenz, Privatsphäre und Sicherheit gegeben ist. In Deutschland und der Schweiz wurden beispielsweise Corona-Apps mit *Open Source* Ansatz entwickelt und ihre Nutzung in der Bevölkerung getestet. Dennoch wurde das Thema Datenschutz in den USA und Europa zumeist kritisch betrachtet und öffentlich diskutiert (Keshet 2020: 2, 3).

In vielen Ländern war die Nutzung von Apps freiwillig, doch es gab ebenfalls Länder, in denen der aktive Gebrauch verpflichtend war (Keshet 2020: 3). Zu diesen zählte auch Indien, welches die Nutzung der App *Aarogya Setu* für private, öffentliche sowie militärische Arbeitnehmer zur Pflicht erhob. Auch in Fragen zur Transparenz bezüglich der Datennutzung gab sich die Regierung undurchsichtig. Zudem gab es keine Regelung, die eine Nutzung der App nach der Pandemie verbot. Fehlende Transparenz herrschte ebenfalls darüber, wie lange Daten gespeichert werden dürfen. Dies und eine vage Regelung dazu, welche Regierungsstellen auf die sensiblen Daten zugreifen können, gaben weiteren Anlass zur Sorge,

die Regierung würde die persönliche Freiheit und Privatsphäre nachhaltig einschränken und das Land in autoritäre Überwachungsstrukturen abgleiten. Erschwerend kam während der Krise hinzu, dass regierungskritische Journalisten mit polizeilichen Maßnahmen bedacht und Studenten, die im Jahr zuvor noch gegen die Regierung auf die Straße gegangen waren, nun mit drastischen Terroris- musgesetzen geahndet wurden (Ellis-Petersen 2020).

Israel verfolgte dagegen einen Weg, auf dem es sowohl freiwillige als auch obli- gatorische Technologien verwendete. Am 17. März autorisierte die israelische Re- gierung die *Israel Security Agency*, kurz ISA, im Kampf gegen das Virus unter- stützend einzugreifen. Die Behörde wurde dazu ermächtigt, persönliche Daten zu sammeln und zu verarbeiten. Daraufhin begann die Behörde, Mobiltelefonaten zu orten und Menschen auffindig zu machen, die möglicherweise Kontakt zu Infizierten hatten. Wenige Tage nach der verpflichtenden Überwachung gab das Ge- sundheitsministerium bekannt, eine App namens *HaMagen* auf freiwilliger Basis bereitzustellen, die ihre Nutzer beim Kontakt mit Infizierten benachrichtigt und ihnen empfiehlt, sich in Quarantäne zu begeben (Keshet 2020: 3).

Die Einführung beider Technologien zog eine rege Debatte nach sich, in der Be- fürworter die Wichtigkeit der Rückverfolgung zu Gesundheitszwecken und der öf- fentlichen Sicherheit hervorhoben und betonten, man habe ohnehin nichts zu ver- stecken. Kritiker hingegen warnten vor diktatorischen Praktiken, einem wider- rechtlichen Eindringen in die Privatsphäre und suchten nach Möglichkeiten, um sich den angeblichen Überwachungsmaßnahmen zu entziehen (Keshet 2020: 3, 4). Hinzu kamen jene Verschwörungstheoretiker, welche das Corona-Virus für eine Lüge hielten oder fürchteten, man könne ihnen eine Chip implantieren. Auch Vergleiche mit der Stasi oder dem KGB wurden laut. Immer wieder gab es Stim- men, welche vor dem Abdriften in einen totalitären Staat oder einen Polizeistaat warnten (Keshet 2020: 5). Derartige Debatten verdeutlichen den schwierigen Spa- gat, einerseits die Bevölkerung zu schützen und andererseits mit den Maßnahmen

nicht zu weit in die Privatsphäre der Bürger einzudringen und demokratische Standards zu vernachlässigen (Keshet 2020: 6).

#### 4.3.6 Die Panoptisierung der Demokratie

Wie Frick und Keshet feststellen, lassen sich für 2020 auch in demokratischen Staaten panoptische Praktiken beobachten. Dabei fokussieren sich beide Forscher stark auf digitale Technologien, die jedoch von einem Mechanismus auf gesellschaftlicher Ebene ergänzt werden. Dieser entfaltet eine Wirkung, welche Ähnlichkeiten zum *Social Credit System* aufweist. Um dieses Argument zu erläutern, wird im Folgenden auf Deutschland als Beispiel zurückgegriffen. Damit wurde ein Land ausgewählt, das ohnehin auf vergleichsweise moderate Maßnahmen setzte und deswegen ein ähnlicher bis möglicherweise stärkerer Befund in Ländern mit strikteren Regeln zu beobachten ist.

Nachdem Kontaktbeschränkungen eingeführt und Obergrenzen für Treffen mehrerer Haushalte festgelegt wurden, erhielt die Polizei in Deutschland regelmäßig Hinweise, die von Verstößen gegen Corona-Auflagen berichteten. „Selbsterklärte[n] Hilfssheriffs“ (Rupps 2020) denunzierten Mitbürger und gaben Informationen weiter, sobald die zulässige Personenzahl überschritten wurde (Rupps 2020). Auf diese Weise erfuhr die Polizei häufig, sobald ortsfremde Touristen Übernachtungsangebote wahrnahmen, auf einen Mund-Nasen-Schutz verzichtet oder Partys gefeiert wurden. Um die Einhaltung von Schutzmaßnahmen zu fördern, wurde in Essen eigens ein Meldeportal eingeführt, auf welchem Bürger Verstöße anonym anzeigen konnten. Kritiker sahen in diesem Vorgehen „die Förderung von Denunziantentum und Blockwartmentalität“ (Brautzsch 2020). Letztere ist in Deutschland eng mit dem Nationalsozialismus verbunden, wo das Denunziantentum ein Mittel der Meinungskontrolle darstellte. Allerdings ist um-

stritten, inwiefern im Kontext der Corona-Krise von Denunziantentum die Rede sein kann. Polizeivertreter wollten das Thema differenzierter betrachten und gaben zu bedenken, dass es immerhin um die individuelle Gesundheit gehe (Brautzsch 2020).

Ungeachtet der Begrifflichkeiten lässt sich jedoch festhalten, dass panoptische Züge ebenso in Deutschland zu beobachten waren, welche durchaus ähnlich, aber zugleich weniger wirkmächtig als im Fall des SCS waren. Auch hier trug das Denunzieren zu einer dezentralen Disziplinierung bei. Die Macht wurde in einem fortlaufenden Prozess durch viele kleine Informationsquellen verstärkt, die sich an jeder Ecke auftaten. Augen und Ohren waren potentiell überall und unterstützten die Polizeiarbeit, drangen dabei sogar in den privaten Raum vor. Das Melden von Verstößen wirkte unterstützend bei der Machtausübung und gab Anlass zu Hausbesuchen der Polizei, die ohne Hinweise das „Grundrecht auf Unversehrtheit der Wohnung“ (Peters 2020) nicht umgehen und nachzählen durfte, wie viele Menschen sich im Haus befinden (Peters 2020).

Die damit einhergehende Sichtbarkeit zog im post-panoptischen Sinn weitere Disziplinen nach sich, die sich über Selbstkontrolle und Selbstdisziplin erstreckten. Die Gefahr, behördlich gemeldet zu werden oder den maßregelnden Blicken und Kommentaren der Mitmenschen ausgeliefert zu sein, entfaltete ihre Wirkung auf unterster Ebene und beeinflusste das individuelle Verhalten zusätzlich. Die Nachrichten vom Erwischt-werden sowie hohe Geldstrafen konnten sich in der Gesellschaft schnell verbreiten und entfalteten dabei eine diskursive Macht. Hinzu kamen die von Frick und Keshet beschriebenen digitalen Überwachungstechnologien, die in ihrer Anwendung den rein lokalen Wirkungsbereich verließen und ihre „sehende“ Wirkung zur Kontaktnachverfolgung oder dem Erfassen des individuellen Gesundheitszustandes entfalteten und das Individuum einer zusätzlichen Sichtbarkeit unterwarfen.

Dennoch muss zwischen panoptischen Betrieben wie jenem in China und denen in

demokratischen Staaten unterschieden werden. Solange letztere eine demokratische Kontrolle aufrechterhalten und die Maßnahmen nicht über den Anwendungszeitraum der Pandemie hinaus erweitern, scheint diese Differenzierung sinnvoll. Trotzdem – und das muss auch bemerkt werden – nehmen Staaten wie Israel oder Indien die Umstände zum Anlass, ihren Zugriff auf die Bevölkerung auszuweiten und die individuelle Transparenz zu erhöhen. Besonders in Indien gibt der Umgang mit regierungskritischen Stimmen Anlass zur Sorge für ein Abdriften in autoritäre Praktiken.

#### *4.4 Macht und Wissen in den Vereinigten Staaten und Brasilien*

Die panoptische Disziplinierung und die Umsetzung strenger Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus stehen stark im Kontrast zu jener Reaktion, die unter den populistischen Präsidenten Trump und Bolsonaro erfolgte. Um von den eigenen Fehlern abzulenken (Ther 2020: 40), bezeichnete Trump den Erreger als „China virus“ (Vazquez/Klein 2020), das in Wuhan gezüchtet wurde. Mit derartigen Aussagen verlor der ehemalige Präsident einmal mehr an Glaubwürdigkeit und schien mit der Situation überfordert. Trump unterschätzte das Virus, doch die hohen Fallzahlen hingen auch mit Änderungen im Gesundheitssystem zusammen, welche im Rahmen einer Privatisierung den Fokus auf Gewinn anstelle einer guten Grundversorgung legte. 45 Millionen Amerikaner besitzen keine Krankenversicherung und können sich einen Arztbesuch nur schwer leisten. Unter diesen Umständen waren 2020 besonders Afroamerikaner benachteiligt: Gemessen am Anteil in der Bevölkerung verstarben Angehörige ihrer Gruppe zweieinhalb mal öfter am Virus als Weiße. Doch auch die politische Führung trug zur Verschärfung der Krise bei und so stellte sich das Pendeln zwischen Schließung und Öffnung als problematisch heraus. Mitunter weigerten sich republikanische Gouverneure, den

Empfehlungen von Gesundheitsexperten unterzuordnen und behielten stattdessen Social-Media-Analysen und Meinungsumfragen im Blick (Ther 2020: 40, 41).

Unter Trump waren die USA Corona-Hotspot Nummer eins und hatten im September 2020 bereits 6,3 Millionen Infizierte und 190 000 Todesfälle zu verzeichnen. Der Präsident selbst spielte das Virus immer wieder herunter um keine Panik auszulösen, verpasste jedoch die Möglichkeit, rechtzeitig eine Maskenpflicht einzuführen und schob die Verantwortung den Gouverneuren zu. Sofern diese Erfolg hatten, reklamierte er diesen schnell als seinen eigenen. blieb dieser jedoch aus, ging er achselzuckend darüber hinweg und deutete mit dem Zeigefinger auf die jeweiligen Bundesstaaten (Denkler 2020).

Im März warf er den angeblich *Fake-News* produzierenden Medien noch vor, das Corona-Virus schlimmer aussehen zu lassen, als es sei und schob in einem Tweet den Bericht erstattenden Journalisten die Schuld für den Fall der Aktienkurse zu. Gleichzeitig warf er den Demokraten vor, mit dem Amtsenthebungsverfahren den Kampf gegen die Seuche zu behindern. Viel zu spät lenkte er selber ein und begann im April damit, medizinische Ratschläge zu geben. Dabei empfahl er den Bürgern die Einnahme von Hydroxychloroquin, einem Mittel zur Malaria-Vorsorge. Sicherlich war es nicht ausgeschlossen, dass das Mittel zur Bekämpfung des Virus helfen könne. Beweise gab es dafür allerdings nicht und Wissenschaftler weltweit warnten vor Trumps Empfehlung, einschließlich der US-amerikanischen Immunologe Anthony Fauci. Dieser erklärte nach seiner Entlassung durch Trump, man hätte mit einer schnellen Reaktion den Tod einiger Amerikaner verhindern können. Selbst beim Besuch einer Maskenfabrik im Bundesstaat Arizona, in der eine allgemeine Maskenpflicht galt, weigerte er sich eine Maske zu tragen. Dies stellte eher die Regel als eine Ausnahme dar, denn immer wieder übergang er den medizinischen Rat und wollte Beschränkungen lockern, überlegte zwischenzeitlich sogar, eine extra eingesetzte Einsatzgruppe im Weißen Haus abzusetzen (Baltzer et al. 2020). Trumps Umgang mit der Pandemie trug neben weiteren takti-

schen Fehlern in einigen *Swing States* schließlich zum Verlust entscheidender Prozentpunkte während der Präsidentschaftswahl im November bei. Door County in Wisconsin war einer der Orte, welche besonders stark von der Pandemie betroffen waren. Die regelmäßige Verharmlosung der Krise und das kaum zielgerichtete Krisenmanagement gaben hier womöglich den Ausschlag für das Kippen des gesamten Bundesstaats. Auf den Ausgang der Präsidentschaftswahl gab es aber noch einen weiteren, Corona-bedingten Grund, denn um das Risiko einer Ansteckung zu minimieren, wurde zusätzlich stärker auf die Briefwahl gesetzt, wovon Biden mehr als Trump profitierte (Hirsch 2020).

Ähnlich wie Trump verharmloste Bolsonaro das Virus und missachtete Handlungsempfehlungen, welche ihm die WHO und Gesundheitsminister Mandetta empfahlen. Er sträubte sich im April 2020, gegen Mandettas Ratschlag, die Bevölkerung in Quarantäne zu schicken mit der Begründung, sein Volk nicht an Armut leiden zu lassen. Mandetta stellte sich jedoch gegen den Präsidenten und gewann den darauffolgenden Machtkampf. Bolsonaros Vorhaben, den Arzt daraufhin aus dem Amt zu entlassen, ging schief, denn Wirtschaftsminister Guedes, Justizminister Moro und Vizepräsident Murão wendeten sich ebenfalls zu einem Zeitpunkt gegen den Präsidenten, als das Virus sich großflächig ausgebreitet hatte und Fußballstadien zu behelfsmäßigen Krankenhäusern umgebaut wurden (Käufer 2020). Besondere Brisanz bekam das Thema, da in Schutzgebieten lebende Ureinwohner besonders bedroht waren, weil sie für Infektionskrankheiten wie COVID-19 besonders anfällig sind (Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020a). Trotz der Gefahr weigerte sich Bolsonaro, eine Schutzmaske zu tragen. Der Streit entwickelte sich dahingehend, dass Bundesrichter Borelli den Präsidenten anwies, eine solche zu benutzen und ihm bei Zuwiderhandlung mit einer Geldstrafe drohte. Bei der Angabe von Opferzahlen versuchte Bolsonaro die Ausmaße der Krise herunterzuspielen, indem er keine Gesamtzahlen veröffentlichten wollte, sondern lediglich neu hinzugekommene Ansteckungen und Todesfälle. Protesten gegen weitere Ver-

zerrungen der tatsächlichen Zahlen und Beschränkungen in den Bundesstaaten versuchte er mit dem Argument entgegenzutreten, sie verstießen gegen die Privatsphäre hinsichtlich der persönlichen Gesundheit. Nachdem Trump im Mai den Austritt seines Landes aus der WHO beschloss, drohte auch Bolsonaro mit einem Rückzug, nachdem es zu einer Kontroverse um die Behandlung von Patienten mit dem Malaria-Mittel Hydroxychloroquin kam. Zudem warf er der Organisation ideologische Voreingenommenheit vor und erklärte CNN Brasil, Brasilien brauche keine Gesundheitstipps von außen (Eiseler/Rutkowski 2020).

Aus Bolsonaros Fehlentscheidungen schlugen schließlich andere politische Kräfte Kapital. São Paulos Gouverneur Doria zeigte sich als Ernst zu nehmende Alternative zum amtierenden Präsidenten und verordnete eine Ausgangssperre, die Umfragen zufolge von der Mehrheit als notwendig erachtet wurde (Käufer 2020). Ähnlich sahen dies 22 von 27 Gouverneuren, die schließlich damit begannen, sich unabhängig vom Präsidenten zu koordinieren. Auch das Militär schlug sich auf die Seite der Bundesstaaten und ging dazu über, diese zu unterstützen. Außerdem verhängten bereits im März Drogengangs in den Favelas von Rio de Janeiro eine Ausgangssperre mit der Begründung, wenn es die Regierung nicht schaffe, die Ausbreitung des Virus zu verhindern, müsse es das organisierte Verbrechen tun (über 50 Prozent der 6,3 Millionen Einwohner zählenden Stadt befinden sich in Armenvierteln) (Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020a).

In gewisser Weise entspricht das Resultat aus Trumps und Bolsonaros Verhalten und ihrer linientreuen Gouverneure in den Bundesstaaten dem des Lepra-Modells insofern, dass keine zentralen Maßnahmen beschlossen wurden und vulnerable Gruppen infolgedessen ausgeschlossen wurden und sich aus Motiven des Selbstschutzes räumlich vom Rest der Gesellschaft trennen mussten. Im Unterschied zu Ländern wie Schweden oder Großbritannien, die zum Zweck der Herdenimmunität lediglich einen Schutz für Alte und Vorerkrankte einrichteten, stand jedoch keine konkrete Pandemie-Strategie hinter dem Vorgehen der beiden Präsidenten. Es

wurde nicht bewusst eine bestimmte Machttechnik gewählt und zugleich auf die Erkenntnisse und Ratschläge des wissenschaftlichen Komplexes verzichtet. Aus diesem Grund werden beide Fälle getrennt vom Lepra-Modell behandelt, wenngleich es durchaus zu Überschneidungen kommt.

Handlungsempfehlungen blieben lange missachtet und wurden zugunsten wirtschaftlicher Gründe oder aufgrund von Meinungsumfragen weitgehend ausgeblendet. Der föderative Staatsaufbau konnte die Folgen dessen teilweise auffangen, trotzdem hatte der nachlässige Umgang mit dem Virus Konsequenzen für weite Teile der Bevölkerung. Augenscheinlich sind auch die Machtverschiebungen in Folge des mangelhaften Krisenmanagements. Die Zentralregierung verfehlte ihren Auftrag, sich um das gesundheitlichen Wohl der Bevölkerung zu kümmern und zeigte die Folgen einer Politik auf, die sich Expertenmeinungen und wissenschaftlichen Studien weitgehend verschließt. In beiden Fällen führte der zunächst eingeschlagene Weg zu einem Machtverlust und einer Verschiebung hin zu anderen Kräften. Gouverneure in beiden Ländern handelten verstärkt auf eigene Faust, während in Rio de Janeiro sogar das organisierter Verbrechen die Lage nutzte, seinen Einfluss geltend zu machen. Trump büßte an Wählerstimmen ein und verlor zunehmend an Glaubwürdigkeit.

## ***5. Fazit***

Auf das Virus folgte eine kollektive Geduldsprobe mit freiheitlichen Einschränkungen, die in westlichen Demokratien weitgehend unbekannt waren und eher in autokratischen Staaten Anwendung finden, die bereits Erfahrung im Überwachen und Strafen haben. Doch die Krise zwang die Verantwortlichen in allen Ländern zu raschem Handeln und ungewöhnlichen Maßnahmen, um das Leben und die Gesundheit der Bürger zu schützen. Diese griffen vielerorts weit in die Grund-

rechte der Bürger ein und sorgten in einigen Bevölkerungsschichten für Unmut. Rund um das Virus entstanden Wissens-Komplexe, die von der Macht genutzt und auf vielfältigen Wegen angewandt wurden. Meist wurde versucht, die Pandemie mit Hilfe der Statistik in Zahlen auszudrücken, während Apps Informationen zur Rückverfolgung sozialer Kontakte lieferten, Impfstoffe erforscht wurden und Drohnen die Sicherheitskräfte mit Bildmaterial aus der Luft versorgten. Weltweit zeigte sich das Verhältnis von Wissen und Macht in der Krise als Bereich, der eine vergleichende Analyse überhaupt erst möglich macht. Der gemeinsame Nenner bietet die Grundlage, Foucaults Überlegungen zu einer systemübergreifenden Analyse auszuweiten.

Wie sich zeigte, ließen sich einige, teils stark voneinander abweichende Vorgehensweisen beobachten. Zum Zweck der besseren Differenzierung wurden daher Foucaults Infektionskrankheiten herangezogen und stellten sich als nützliches Werkzeug heraus, um die Corona-Krise aus politiktheoretischer Perspektive geistig einzuordnen. Auch wenn sich Großbritannien und Schweden von ihrem Vorhaben, das Lepra-Modell umzusetzen, abwandten, ließen sich auch danach Bestrebungen beobachten, die ein solches Vorgehen angesichts wirtschaftlicher Ängste forderten. In Deutschland war die politische Führung gleich zu Anfang darauf bedacht, einen liberalen Weg einzuschlagen und weder Teile der Bevölkerung auszuschließen, noch mit allzu autoritären Maßnahmen ein gewünschtes Verhalten zu diktieren. Die Anwendung des Pest-Regimes in China sorgte hingegen für eine umfassende Disziplinierung und Überwachung des Raumes, der sich kaum ein Individuum entziehen konnte. Wenn auch in geringerem Umfang ließen sich derartige Vorgehensweisen ebenfalls in westlichen Demokratien wie in Italien beobachten, wo aus Corona-Hotspots wie Mailand abgeriegelte Peststädte gemacht wurden und sich die Disziplin in jeden Winkel der Stadt ausbreitete.

Foucault selbst verwarf das Konzept der Biopolitik früh wieder, doch scheinbar besteht in der Forschungsliteratur Bedarf an einer Bezeichnung, die sowohl lang-

fristige als auch akute und flächendeckende Maßnahmen des Staates beschreibt und die sich verstärkt auf die Bevölkerung wie auch das Leben selbst richtet. Dabei kann jedoch nur teilweise von Biopolitik oder Biomacht im foucaultschen Sinne die Rede sein, denn der Begriff weist eine gewisse Nähe zum Rassismus und der Rassenhygiene auf. Foucault beschreibt die Biomacht außerdem als regulierende Macht, wobei die Gesundheitspolitik neben weiteren Elemente wie Ein- und Auswanderung nur einen Teilaspekt ausmacht. Sarasin spricht hinsichtlich des Konzepts aber zurecht von einem Torso, der für weitergehende Überlegungen eine durchaus interessante, theoretische Grundlage bieten kann. Am Beispiel zwangsgestetzter Uiguren wurde gezeigt, wie eine zeitgenössische Interpretation des biopolitischen Rassismus aussehen werden kann.

Das Panopticon erwies sich als verallgemeinerungsfähiges Prinzip, das 2020 aus seiner architektonischen Form heraustrat und besonders in China Anwendung fand. Das *Social Credit System* schuf jedoch bereits vor der Pandemie einen Raum der permanenten Sichtbarkeit und Disziplinierung, welcher während der Krise intensiv genutzt und ausgeweitet wurde. Die Anwendung des panoptischen Prinzips überlässt es der Gesellschaft, sich weitgehend selbst zu kontrollieren. Einerseits invertieren die Individuen das Prinzip und üben Kontrolle über sich selber aus, während sie andererseits ihre Mitmenschen kontrollieren. Sie haben diese ständig im Blick und üben somit sozialen Druck aus, welcher der chinesischen Regierung dabei hilft, Maßnahmen im Kampf gegen das Virus durchzusetzen. Ein gewisses Denunziantentum sorgte allerdings auch in demokratischen Staaten für eine moderate Panoptisierung. Andere Versuche, das Panopticon auf die Krise zu übertragen, interpretieren die ständige Sichtbarkeit durch Corona-Apps, das Sammeln von Daten über den Gesundheitszustand und weitere digitale Technologien, die eine verstärkte Transparenz des Individuums zur Folge hatten. Aufgrund eines *Trade-offs* zwischen dem Nutzen zur Pandemie-Bekämpfung und der Verletzung der Privatsphäre waren diese nicht unumstritten.

Wie kein zweites Ereignis im 21. Jahrhundert nahm das Corona-Virus auf die politischen, sozialen und medizinischen Felder so flächendeckend Einfluss. Beinahe jeder von Menschen bewohnte Ort war betroffen und sah sich mit den Herausforderungen eines Virus konfrontiert, das ungewöhnliche Maßnahmen erforderte. Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass diese bei genauerem Hinsehen nicht so unbekannt sind, wie sie zu zunächst erscheinen. Die Einsperrung der Pest, die Absonderung der Lepra und die statistische Erfassung der Pocken sind nur ein Beispiel, wie mit Foucault die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen werden kann. Wie selten zuvor bot das Verhältnis von Wissen und Macht eine Grundlage, die einen internationalen und systemübergreifenden Vergleich ermöglicht. Der Umgang der Politik, in erster Linie mit den Wissensfeldern der Medizin und Biologie, war zwingend nötig, um sich der Gefahr zu stellen und Regierungstechniken und Strategien davon abzuleiten. Die Wege, welche dabei eingeschlagen wurden, unterscheiden sich teilweise sehr stark voneinander und vereinzelt wurden Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft sogar ganz ignoriert. Die gemeinsame Bedrohungslage bot jedoch eine geeignete Grundlage und einen guten Startpunkt für einen weltweiten Vergleich. Damit bewahrheitet sich Foucaults Aussage, seine Überlegungen könnten sich zu einer globalen Analyse ausweiten.

## *Literatur*

Avenarius, Tomas 2020: Zwei Tage Lock-Down, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik/erdogan-tuerkei-coronavirus-ausgangssperre-1.4874611>; 27.10.2020.

Backer, Larry 2019: China's Social Credit System: Data-Driven Governance for a 'New Era', in: *Current History* 118: 809, 209-214.

Balbierer, Thomas/Bitz, Xaver/Hippert, Julia 2020: Trumps Umgang mit Corona. „Ich denke irgendwann wird es irgendwie einfach verschwinden, hoffe ich“, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-trump-usa-chronologie-1.4866980>; 28.01.2021.

Bartens, Werner 2020: Vorerst reichen die Intensivbetten, in: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/coronavirus-deutschland-intensivbetten-1.4886611>; 20.12.2020.

Bayerischer Rundfunk 2020a: Corona: Großveranstaltungsverbot bis Ende Oktober geplant, in: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/corona-grossveranstaltungs-verbot-bis-ende-oktober-geplant,S29j5Qc>; 14.10.2020.

Bayerischer Rundfunk 2020b: Söder kündigt Lockdown für Berchtesgadener Land an, in: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/soeder-kuendigt-lockdown-fuer-landkreis-berchtesgadener-land-an,SDrAEpE>; 22.02.2021.

Bayerischer Rundfunk 2020c: Drastische Corona-Einschränkungen im Berchtesgadener Land, in: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/berchtesgadener-land-ausgangsbeschraenkungen-ab-dienstag,SDrgQrh>; 22.02.2021.

Brautzsch, Jessica 2020: Corona-Verstöße melden – Hilfe oder Denunziantentum? In: <https://www.mdr.de/nachrichten/panorama/corona-verstoesse-melden-hilfe-oder-denunziation-100.html>; 05.03.2021.

Bentham, Jeremy 1791: *Panopticon, or the Inspection-House*, London.

Bihl, Amelie: Biopolitik der Angst – Affekttheoretische Anschlüsse an Michel Foucault, in: Gerhards, Helene/Braun, Kathrin (Hrsg.): Biopolitiken – Regierungen des Lebens heute, Wiesbaden, 209-226.

Bossewitch, Jonah/Sinnreich, Aram 2012: The End of Forgetting: Strategic Agency Beyond the Panopticon, in: New Media & Society 15: 2, 224-242.

Brunckhorst, Lars 2020: Landrat stimmt auf Beschränkungen ein, in: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/landkreis-muenchen-corona-beschränkungen-landrat-1.5062542>; 14.10.2020.

Bundesministerium für Bildung und Forschung 2020: Coronaviren im Fokus: Die Forschungsförderung des BMBF, in: <https://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/coronaviren-im-fokus-die-forschungsforderung-des-bmbf-11150.php>; 07.11.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung 2020: Großbritannien: Viele Tote, dramatischer Wirtschaftseinbruch und Brexit, in: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/314429/grossbritannien-viele-tote-dramatischer-wirtschaftseinbruch-und-brexit>; 12.10.2020.

Demirović, Alex 2020: In der Krise die Weichen stellen. Die Corona-Pandemie und die Perspektiven der Transformation, in: <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/in-der-krise-die-weichen-stellen-die-corona-pandemie-und-die-perspektiven-der-transformation/>; 19.10.2020.

Denkler, Thorsten 2020: Vorsatz auf Band, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik/trump-corona-woodward-1.5026998>; 28.01.2021.

Der Spiegel 2020: Griechenland verlängert Ausgangssperre in Flüchtlingslagern, in: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/griechenland-verlaengert-ausgangssperre-in-fluechtlingslagern-a-4c3499e4-41df-4465-95b5-c6d7c8a9a306>; 11.10.2020.

Detel, Wolfgang 1998: Macht, Moral, Wissen, Frankfurt a.M.

Deutsche Wirtschaftsnachrichten 2020: China bekämpft das Corona-Virus mit Robotern und Drohnen, in: <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/502423/China-bekaempft-das-Corona-Virus-mit-Robotern-und-Drohnen>; 26.10.2020.

Die Bundesregierung 2020: EU-Kommission erteilt Zulassung für erste Corona-Impfung, in: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/eu-impfstoff-zulassung-1830812>; 26.02.2021.

Dorloff, Axel 2020: Keine Reisen ohne Gesundheits-Apps, in: <https://www.tagesschau.de/ausland/coronavirus-china-gesundheitsapp-101.html>; 02.11.2020.

Duden 2021: Rassismus, der, in: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Rassismus>; 26.02.2021.

Eiseler, Valerie/Rutkowski, Peter 2020: Geldstrafe droht: Gericht in Brasilien ordnet Maskenpflicht für Präsident Bolsonaro an, in: <https://www.fr.de/politik/corona-pandemie-brasilien-bolsonaro-schimpft-wird-boykottiert-zr-13776916.html>; 29.01.2021.

Ellis-Petersen, Hannah 2020: India's Covid-19 App Fuels Worries over Authoritarianism and Surveillance, in: <https://www.theguardian.com/world/2020/may/04/how-safe-is-it-really-privacy-fears-over-india-coronavirus-app>; 09.03.2021.

Elmer, Greg 2003: A Diagram of Panoptic Surveillance, in: *New Media and Society* 5: 2, 231-247.

Epple, Angelika 2020: Die Schule des Vergleichens und die Suche nach Wahrheit wissenschaftlicher Fakten, in: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*,

Bielefeld, 25-33.

Euronews 2020: Jetzt werden Straßen desinfiziert: 5 Mal mehr Coronavirus Fälle?  
In: <https://de.euronews.com/2020/02/04/jetzt-werden-stra-en-desinfiziert-5-mal-mehr-coronavirus-falle>; 26.10.2020.

Evangelische Kirche in Deutschland 2020: Corona: „Die Lutherengel“ kaufen für ältere und bedürftige Menschen ein, in: <https://www.ekd.de/corona-evangelische-kirche-einkaufsservice-aeltere-beduerftige-54025.htm>; 12.10.2020.

Foucault, Michel 1973: Wahnsinn und Gesellschaft: Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt a. M.

Foucault, Michel 1983: Der Wille zum Wissen (Sexualität und Wahrheit, Band 1), Frankfurt a. M.

Foucault, Michel 1991: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a.M.

Foucault, Michel 1994: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main.

Foucault, Michel 2004a: Geschichte der Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978, Frankfurt a. M.

Foucault, Michel 2004b: Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979, Frankfurt a. M.

Foucault, Michel 2005: Analytik der Macht, Frankfurt a. M.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020a: Kanzleramtschef: Herdenimmunität keine taugliche Strategie, in: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/kanzleramtschef-herdenimmunitaet-keine-taugliche-strategie-gegen-coronavirus-16731932.html>;

17.02.2021.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020b: Einzelner Infizierter Auslöser von Corona-Ausbruch auf Diamond Princess, in: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheits/coronavirus/corona-auf-diamond-princess-auf-einen-infizierten-zurueckzufuehren-16881532.html>; 11.10.2020.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020c: Wie die Regierung im Wettrennen um den Impfstoff mitwirkt, in: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/wie-die-regierung-im-wettrennen-um-den-impfstoff-mitwirkt-16821502.html>; 07.11.2020.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 2020d: Kretschmann: Corona-Politik ist nun alleinige Ländersache, in: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/kretschmann-corona-politik-wird-alleinige-laendersache-16786818.html>; 22.02.2021.

Freedland, Jonathan 2020: PM Finally Defers to Experts as he Deflects Tricky Covid Questions, in: <https://www.theguardian.com/politics/2020/mar/16/johnson-finally-defers-to-experts-as-he-deflects-tricky-covid-questions>; 18.02.2021.

Frick, Eckhard 2020: Verändert Covid-19 unsere Konzeption von Spiritual Care? Von Michel Foucault inspirierte Thesen unter dem Eindruck der unbewältigten Corona-Krise, in: Schaupp, Walther/Kröll, Wolfgang/Ruckenbauer, Hans-Walter (Hrsg.): Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise, Baden-Baden, 329-339.

Grey, Stephen/MacAskill, Andrew 2020: Special Report: Johnson Listened to his Scientists about Coronavirus – But they Were Slow to Sound the Alarm, in: <https://www.reuters.com/article/us-health-coronavirus-britain-path-speci-idUSKBN21P1VF>; 18.02.2021.

Hamilton, Isobel 2020: Chinese Citizens Who Conceal Any Coronavirus History Are Being Punished Using the Country's Dystopian Social Credit System, in:

<https://www.businessinsider.com/china-hiding-coronavirus-punishable-social-credit-system-2020-3?r=DE&IR=T>; 14.01.2021.

Hirsch, Benjamin 2020: Niederlage bei US-Wahl: In entscheidenden Staaten beging Trump gravierende Fehler, in: [https://www.focus.de/politik/ausland/us-wahl/us-wahl-2020-schlecht-beraten-und-ein-riesen-ego-wie-trump-in-3-swing-states-die-wahl-vermasselte\\_id\\_12632302.html](https://www.focus.de/politik/ausland/us-wahl/us-wahl-2020-schlecht-beraten-und-ein-riesen-ego-wie-trump-in-3-swing-states-die-wahl-vermasselte_id_12632302.html); 29.01.2021.

Hubatschke 2020: In der Seuche die Disziplinarmacht, in: <https://www.diebiesche.org/foucault-und-corona/>; 01.10.2020.

Hulverscheidt, Claus 2020: IWF rechnet mit dramatischen Folgen für Weltkonjunktur, in: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/iwf-corona-wirtschaft-skrise-prognose-weltwirtschaft-1.4946441>; 28.12.20.

Jiang, Min/Okamoto, Kristen 2014: National Identity, Ideological Apparatus, or Panopticon? A Case Study of the Chinese National Search Engine Jike, in: *Policy and Internet* 6: 1, 89-107.

Käufer, Tobias 2020: In Brasilien hat Bolsonaros Entmachtung schon begonnen, in: <https://www.welt.de/politik/ausland/article207107935/Machtkampf-in-Brasilien-Bolsonaros-Entmachtung-hat-schon-begonnen.html>; 29.01.2021.

Keshet, Yael 2020: Fear of Panoptic Surveillance: Using Digital Technology to Control the COVID-19 Epidemic, in: *Israel Journal of Health Policy Research* 9: 67, 1-8.

Klein, Gabriele/Liebsch, Katharina 2020: Herden unter Kontrolle. Körper in Corona-Zeiten, in: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*, Bielefeld, 57-65.

Kostka, Genia 2019: China's Social Credit Systems and Public Opinion: Explaining High Levels of Approval, in: *New Media and Society* 21: 7, 1565-1593.

Kretschmer, Fabian 2020: Triumph über Corona: Wie haben die Chinesen das geschafft? In: <https://www.rnd.de/politik/niedrige-corona-zahlen-in-china-erfolg-durch-zweifelhafte-methoden-uberwachung-zwangstest-freiheitsberaubung-KYUZLP5U2VHDTIKXU5ZJQANAMQ.html>; 28.10.2020.

Lee, Claire 2019: Datafication, Dataveillance, and the Social Credit System as China's New Normal, in: *Online Information Review* 43: 6, 952-970.

Liang, Fan/Das, Vishnupriya/Kostyuk, Nadiya/Hussain, Muzammil 2018: Constructing a Data-Driven Society: China's Social Credit System as a State Surveillance Infrastructure, in: *Policy and Internet* 10: 4, 415-453.

Lokman, Tsui 2003: The Panopticism as the Antithesis of a Space of Freedom: Control and Regulation of the Internet in China, in: *China Information* 17: 2, 65-82.

Manokha, Ivan 2018: Surveillance, Panopticism, and Self-Discipline in the Digital Age, in: *Surveillance and Society* 16: 2, 219-237.

Marquardt, Jens-Peter 2020: Gesundheitssystem droht der Kollaps, in: <https://www.tagesschau.de/ausland/britisches-gesundheitssystem-101.html>; 04.11.2020.

Meiler, Oliver 2020: Italien versucht mit totaler Isolation, das Virus unter Kontrolle zu bringen, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik/coronavirus-italien-1.4814146>; 14.10.2020.

Merkur 2020: Coronavirus-Zahlen aktuell: Infizierte und Tote in Deutschland, USA, Spanien, Italien und weltweit, in: <https://www.merkur.de/welt/coronavirus->

zahlen-infizierte-deutschland-covid-19-usa-indien-brasilien-italien-welt-fallzahle  
n-sterberate-tote-zr-13600954.html; 21.10.2020.

Merrick, Rob 2020: Coronavirus: Boris Johnson Ignored Expert Evidence over  
Pandemic, Says Ex-Chief Scientific Advisor, in: [https://www.independent.co.uk/n  
ews/uk/politics/coronavirus-boris-johnson-nhs-china-uk-cases-outbreak-a9443191  
.html](https://www.independent.co.uk/news/uk/politics/coronavirus-boris-johnson-nhs-china-uk-cases-outbreak-a9443191.html); 18.02.2021.

Mümken, Jürgen 2012: Die Ordnung des Raumes. Foucault, Bio-Macht,  
Kontrollgesellschaft und die Transformation des Raumes in der Moderne, 2.  
Auflage, Lich.

Nazarewska, Barbara 2020: Kritik am Sonderweg. Warum auch Schweden die  
Herdenimmunität wohl nie erreicht – Münchner Virologe widerspricht jetzt  
Anders Tegnell, in: [https://www.merkur.de/welt/coronavirus-stil64091/schweden-  
coronavirus-herdenimmunitaet-muenchen-virologe-erklaerung-problem-krise-and  
ers-tegnell-zr-90021918.html](https://www.merkur.de/welt/coronavirus-stil64091/schweden-coronavirus-herdenimmunitaet-muenchen-virologe-erklaerung-problem-krise-anders-tegnell-zr-90021918.html); 17.02.2021.

N-tv 2020: Menschenversuche für Impfstoff. China infiziert angeblich heimlich  
Uiguren mit Corona, in: [https://www.n-tv.de/mediathek/magazine/auslandsrepor  
t/China-infiziert-angeblich-heimlich-Uiguren-mit-Corona-article22088445.html](https://www.n-tv.de/mediathek/magazine/auslandsreport/China-infiziert-angeblich-heimlich-Uiguren-mit-Corona-article22088445.html);  
28.12.2020.

Orwell, George 2017: 1984, 43. Auflage, Berlin.

Ostheimer, Jochen 2020: Einfache und vertrackte Probleme. Strukturelle  
Unterschiede zwischen der Corona-Pandemie und der Klima-Krise, in: Schaupp,  
Walther/Kröll, Wolfgang/Ruckenbauer, Hans-Walter (Hrsg.): Die Corona-  
Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise,  
Baden-Baden, 179-198.

Ott, Helena 2020: Letzter Wille ungewiss, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik>

/coronavirus-pflegeheime-besuchsverbot-sterben-1.4871274; 14.10.2020.

Peters, Benedikt 2020: „Nicht immer sofort die Polizei rufen“, in: <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-weihnachten-polizei-kontrolle-1.5155073>; 05.03.2021.

Pohl, Dennis 2020: Chinas Vorteil in der Pandemie-Bekämpfung, „Sie können die Menschen einfach zwingen“, in: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/chinas-vorteil-in-der-pandemie-bekaempfung-sie-koennen-die-menschen-einfach-zwingen/26282348.html>; 10.11.2020.

Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020a: “Kleine Grippe“: Brasilien zwischen Verschwörungstheorien und tödlicher Ignoranz, in: <https://www.rnd.de/politik/corona-in-brasilien-drogengangs-verhangen-ausgangssperre-regierung-spricht-von-kl-einer-grippe-M6FWRSADNDX3VRMTSV2PUYKBE.html>; 29.01.2021.

Redaktionsnetzwerk Deutschland 2020b: Chinas Wettlauf um einen Corona-Impfstoff: Der erste Kandidat ist patentiert, in: <https://www.rnd.de/gesundheit/erst-er-corona-impfstoff-in-china-behorden-haben-patentzulassung-erteilt-erste-personen-bereits-geimpft-GFOG7HBBW5GR3HG5JZBD3J6YOY.html>; 22.02.2021.

Regierung von Oberbayern 2020: Regeln der bayerischen Corona-Ampel, in: [https://www.regierung.oberbayern.bayern.de/presse/aktuelle\\_meldungen/2020/am28/](https://www.regierung.oberbayern.bayern.de/presse/aktuelle_meldungen/2020/am28/); 22.02.2021.

Robert Koch-Institut 2020a: COVID-19 (Coronavirus SARS-CoV-2), in: [https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges\\_Coronavirus/nCoV.html?cms\\_box=1&cms\\_current=COVID-19+%28Coronavirus+SARS-CoV2%29&cms\\_lv2=13490882](https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/nCoV.html?cms_box=1&cms_current=COVID-19+%28Coronavirus+SARS-CoV2%29&cms_lv2=13490882); 14.10.2020.

Robert Koch-Institut 2020b: COVID-19: Fallzahlen in Deutschland und weltweit, in: [https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges\\_Coronavirus/Fallzahlen.h](https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Fallzahlen.h)

tml; 07.11.2020.

Rocklöv, Joacim/Sjödin, Henrik/Wilder-Smith, Annelies 2020: Covid-19 Outbreak on the Diamond Princess Cruise Ship: Estimating the Epidemic Potential and Effectiveness of Public Health Countermeasures, in: Journal of Travel Medicine 27: 3, 1-7.

Röllli, Marc/Nigro, Roberto 2017: Einleitung, in: Röllli, Marc/Nigro, Roberto (Hrsg.): Vierzig Jahre »Überwachen und Strafen«. Zur Aktualität der Foucaultschen Machtanalyse, Bielefeld, 7-20.

RTL.de 2020: Für Corona-Impfstoff und Medikamente. Schwere Vorwürfe gegen China: Menschenversuche an den Uiguren? In: <https://www.rtl.de/cms/schwere-vorwuerfe-gegen-china-menschenversuche-an-den-uiguren-um-corona-zu-bekaempfen-4636693.html>; 28.12.2020.

Ruoff, Michael 2009: Foucault-Lexikon, 2. Auflage, Paderborn.

Rupps, Martin 2020: Die Deutschen – Ein Volk voller Hilfssheriffs, in: <https://www.swr.de/swraktuell/denunzieren-in-corona-zeiten-kolumne-100.html>; 05.03.2021.

Samarakoon, Athulasiri 2009: Chinese Panopticon: Political Control of Cyberspace in China, in: Journal of Humanities & Social Sciences 5, 28-45.

Sarasin, Philipp 2012: Michel Foucault zur Einführung, 5. Auflage, Hamburg.

Sarasin, Philipp 2020: Mit Foucault die Pandemie verstehen? In: [https://geschichte.edergegenwart.ch/mit-foucault-die-pandemie-verstehen/#scroll\\_to\\_steady\\_paywall](https://geschichte.edergegenwart.ch/mit-foucault-die-pandemie-verstehen/#scroll_to_steady_paywall); 01.10.2020.

Schaffar, Wolfram 2020: Solidarische Biopolitik: Kondome, Masken und die Parallelen zwischen HIV- und Corona-Pandemie, in: <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/solidarische-biopolitik-kondome-masken-und-die-parallelen-zwisch>

en-hiv-und-corona-pandemie/; 19.10.2020.

Schaupp, Walther/Kröll, Wolfgang/Ruckenbauer, Hans-Walter 2020: Einleitung, in: Schaupp, Walther/Kröll, Wolfgang/Ruckenbauer, Hans-Walter (Hrsg.): Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise, Baden-Baden, 329-339.

Schnaas, Dieter 2020: Corona – Eine Zwischenbilanz. Die moderne Corona-Politik nach Michel Foucault, in: <https://www.wiwo.de/politik/deutschland/tauchsi-eder-die-moderne-corona-politik-nach-michel-focault/25691684-2.html>; 01.10.2020.

Schulz-Nieswandt, Frank 2020: Corona und die Verdichtung der Kasernierung alter Menschen, in: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft, Bielefeld, 119-123.

Spangenberg, Toni 2020: Warum der Vergleich mit Südkorea beim Kampf gegen Corona hinkt, in: <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/warum-der-vergleich-mit-suedkorea-beim-kampf-gegen-corona-hinkt-li.119253>; 22.02.2021.

Statista 2020: Todesfälle mit Corona-Virus (COVID-19) in Deutschland nach Alter und Geschlecht (Stand: 15. Dezember 2020), in: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1104173/umfrage/todesfaelle-aufgrund-des-coronavirus-in-deutschland-nach-geschlecht/>; 20.12.2020.

Stöber, Silvia 2020: Maßnahmen gegen Corona: Südkorea als Vorbild? In: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-suedkorea-111.html>; 22.02.2021.

Stronegger, Willibald 2020: Zwischen übersteigter und fehlender Solidarität. Die Covid-19-Pandemie aus biopolitischer Perspektive nach Foucault, in: Schaupp, Walther/Kröll, Wolfgang/Ruckenbauer, Hans-Walter (Hrsg.): Die

Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise, Baden-Baden, 213-235.

Ther, Philipp 2020: Die Corona-Pandemie als Herausforderung für Demokratie und Europäische Integration, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 70: 35-37, 40-45.

Tugwell, Paul/Nikas, Sotiris 2020: Humbled Greeks Show the World How to Handle the Virus Outbreak, in: <https://www.bloomberg.com/news/articles/2020-04-17/humbled-greeks-show-the-world-how-to-handle-the-virus-outbreak>; 18.02.2021.

Van Olphen, Tim 2020: Wie die italienische Polizei den Corona-*Lockdown* durchsetzte, in: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/polizeiarbeit-waehrend-corona-an-land-zur-see-und-in-der-luft-a-3cd6c0e4-12db-47ca-b735-79a52d0cc334>; 14.10.2020.

Vazquez, Maegan/Klein, Betsy 2020: Trump Again Defends Use of the Term 'China Virus', in: <https://edition.cnn.com/2020/03/17/politics/trump-china-corona-virus/index.html>; 29.01.2021.

Welt 2020a: China verschärft massiv Maßnahmen gegen Coronavirus, in: <https://www.welt.de/newsticker/news1/article205334979/Epidemien-China-verschaerft-massiv-Massnahmen-gegen-Coronavirus.html>; 02.11.2020.

Welt 2020b: 16-mal gefährlicher als Grippe – Drosten verweist auf alarmierende Studie, in: <https://www.welt.de/wissenschaft/article216878390/Corona-16-Mal-gefaehrlicher-als-Grippe-Drosten-verweist-auf-US-Studie.html>; 22.12.2020.

Wired 2020: China Is Using Coronavirus to Boost its Dystopian Social Credit System, in: <https://www.wired.co.uk/article/china-social-credit-coronavirus>; 14. 01.2021.

Wurzel, Steffen 2020: Chinas Umgang mit Corona: Verschweigen, vertuschen, überwachen? In: [https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/gedanken\\_zur\\_zeit/Chinas-Umgang-mit-Corona-Verschweigen-vertuschen-ueberwachen,coronavirus2720.html](https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/gedanken_zur_zeit/Chinas-Umgang-mit-Corona-Verschweigen-vertuschen-ueberwachen,coronavirus2720.html); 02.11.2020.

ZDF Heute 2020: Wirtschaft im Krisen-Modus. Corona – Wer soll das bezahlen? <https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/coronavirus-wirtschaft-lastenausgleich-vermoegenssteuer-100.html>; 12.10.2020.